

Es war einmal ...

Von BettgeherInnen & Hausherren

Dieses Materialienpaket wurde für den Einsatz im **interdisziplinären Projektunterricht** für die **7. bis 9. Schulstufe** erstellt.

Die SchülerInnen setzen sich mit den wesentlichen Entwicklungsschritten des sozialen Wohnbaus in Wien sowie deren gesellschaftspolitischen Hintergründen auseinander. Die Zeitbilder, die dabei entstehen, die Ergebnisse einer Gemeindebau-Erkundungstour oder die Ergebnisse einer von den SchülerInnen durchgeführten Umfrage rund ums Wohnen in Wien, können schlussendlich Basis einer Ausstellung sein.

Lernziele

Die SchülerInnen

- setzen sich mit aktuellen statistischen Daten zur Wohnsituation der WienerInnen sowie mit ihrem persönlichen Wohnumfeld auseinander.
- erhalten Einblick in die Bedingungen, unter denen Menschen vor 100 Jahren in Wien gelebt haben.
- kennen wichtige Entwicklungsschritte im Bereich des sozialen Wohnbaus in Wien und können diese Entwicklungsschritte mit dem jeweiligen Stadt- und Wohnbaukontext in Verbindung bringen.
- werden sich der Bedeutung sozialen Wohnbaus für die Entwicklung einer Stadt und die Lebensqualität von deren BewohnerInnen bewusst.
- lernen verschiedene Zahlen, Daten und Fakten rund um sozialen Wohnbau und Wohnen in Wien kennen.
- erhalten Anregungen für eine Erkundungstour durch eine Gemeindebauanlage.
- kennen die wichtigsten Vorgaben zur Konzeption eines aussagekräftigen, gut auswertbaren Fragebogens.
- erhalten Anregungen für die Gestaltung einer Ausstellung.

Lehrplanbezug

Geschichte & Politische Bildung, Deutsch, Geographie & Wirtschaftskunde, Mathematik, Informatik, Bildnerische Erziehung, Technisches Werken

Materialien

Einstieg	Arbeitsblatt 1:	Wohnungsscheck in Wien
	Infoblatt 1:	Wie wohnen die WienerInnen?
	Arbeitsblatt 2:	Meine Hood ...
	Infoblatt 2:	Wohnen in Wien
Hauptteil	Arbeitsblatt 3 & 4:	Ganz schön eng! Wohnen in Wien um 1910
	Folie 1:	Ganz schön eng!
	Arbeitsblatt 5:	Altbau aus der Gründerzeit?
	Folie 2:	Altbau aus der Gründerzeit?
	Arbeitsblatt 6 & 7:	Licht, Luft und Sonne. 1919–1934
	Folie 3 & 4:	Licht, Luft und Sonne (Hereinspaziert & Die Superblocks in Wien)
	Arbeitsblatt 8 & 9:	Aus Trümmern entsteht Neues. 1945–1959
	Folie 5:	Aus Trümmern entsteht Neues (Cornelias Wohnungsplan)
	Arbeitsblatt 10:	Soziales Bauen in Wien
	Arbeitsblatt 11 & 12:	Die Stadt wächst! 1960er
	Arbeitsblatt 13:	Neues Wien, 50 Jahre sozialer Wohnbau
	Arbeitsblatt 14:	Von der Stadterneuerung zum smarten Wohnen
	Arbeitsblatt 15:	Außergewöhnlich wohnen
	Arbeitsblatt 16:	Achtung neue Wohnungen!
Arbeitsblatt 17:	„Sanfte Stadterneuerung“. Milestones	
Arbeitsblatt 18:	Headlines im Wandel der Zeit	
Mindmap 1:	Wichtiges kurzgefasst	
Abschluss	Arbeitsblatt 19:	Modernes Wohnen für alle Ansprüche
	Folie 6:	Modernes Wohnen für alle Ansprüche
	Arbeitsblatt 20:	Was wann?
	Folie 7:	Was wann?
	Spielkarten 1:	Wohnen im Wandel
	Arbeitsblatt 21:	Nachgerechnet!
	Arbeitsblatt 22:	Die Wohnen-in-Wien-WWW-Schnitzeljagd
	Arbeitsblatt 23:	Du bist gefragt!
	Infoblatt 3:	Entdeckungstour im Gemeindebau
	Infoblatt 4:	Wer weiß was?
Infoblatt 5:	Im Fokus!	

Hinweis zur Verwendung ohne Internetzugang

Für die Bearbeitung der Arbeitsblätter 10, 13, 18 und 20 ist ein Internetzugang notwendig:

- Arbeitsblatt 10 und 13 ermöglichen die Förderung der Medienkompetenz. Sie liefern Analysefragen zu zwei online verfügbaren Videos, die 1952 bzw. 1970 von der Stadt Wien produziert wurden, um die WienerInnen über den sozialen Wohnbau zu informieren. Inhaltlich liefern sie keine Informationen, die auf den Arbeitsblättern 8-9 bzw. 11-12 nicht enthalten sind.
- Arbeitsblatt 18 liefert – alternativ zur Bearbeitung der Arbeitsblätter 3-14 – Headlines für die Webrecherche.
- Arbeitsblatt 22 ist eine mehrerer Abschlussvarianten. Die SchülerInnen werden zur Suche verschiedener Begriffe auf der Webseite von Wiener Wohnen angeleitet. Arbeitsblatt 23 eignet sich als Alternative.

Fachbezug, Kompetenzbereiche & Operatoren

Fachbezug	Geschichte	Deutsch	Geographie & Wirtschaftskunde	Mathematik (K1)	Informatik
AB 1 IB 1	D, GW, M	Darstellen von Inhalten und Zusammenhängen, Präsentieren	Bevölkerung & Gesellschaft Zuordnen, Ermitteln, Vergleichen	Darstellen, Rechnen, Interpretieren Umfrageauswertung, Diagrammanalyse	
AB 2 IB 2	H, D, GW, M	Darstellen von Inhalten und Zusammenhängen, Präsentieren	Bevölkerung & Gesellschaft Zuordnen, Ermitteln, Vergleichen	Darstellen, Rechnen, Interpretieren Umfrageauswertung, Diagrammanalyse	
AB 3	H, D, M	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos		Darstellen, Rechnen, Operieren Messen, Flächenberechnung, Textaufg.	
AB 4	H, D, GW, M	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos	Bevölkerung & Gesellschaft, Raum Wien Nennen, Herausarbeiten, Zuordnen	Darstellen Übertragung von Werten in ein Diagramm	
AB 5	H, GW	Erkennen zentr. Infos	Raum Wien, Zuordnen		
AB 6	H, D, M	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos		Rechnen Flächenberechnung, Textaufgaben	
AB 7	H, D, GW	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos	Raum Wien Nennen, Zuordnen		
AB 8	H, D, GW, M	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos	Bevölkerung & Gesellschaft Herausarbeiten, Erklären	Darstellen, Rechnen, Operieren Grundrissergänzung, Flächenberechnung, Textaufgaben	
AB 9	H, D, GW	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos s-Schreibung	Raumentwicklung Wien Nennen, Beschreiben, Herausarbeiten		
AB 10	H, D	Medienkompetenz: Videoanalyse			
AB 11	H, D	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos			
AB 12	H, D	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos i-/e-Schreibung			
AB 13	H, D	Medienkompetenz: Videoanalyse			
AB 14	H, D	Textverständnis			
AB 15/16/17	H, D, GW	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos	Raumentwicklung Wien Nennen, Zuordnen, Beschreiben, Erkl.		Webrecherche
AB 18	H, D, Inf.	Recherche & adressatenorientierte Aufbereitung von Inhalten			
MM 1	H, D, BE, GW	Erkennen zentr. Infos, Darstellen von Inhalten und Zusammenhängen	Raumentwicklung Wien Nennen, Zuordnen, Beschreiben, Erkl.		
AB 19	H, D, GW	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos	Raumentwicklung Wien Nennen, Zuordnen		
AB 20/ SpK. 1	H, GW		Raumentwicklung Wien Nennen, Zuordnen		
AB 21	M, GW		Bevölkerung & Gesellschaft, Raum Wien	Rechnen Prozentrechnen, Textaufgaben	
AB 22	H, Inf.	Sachkompetenz			Webrecherche
AB 23	H, D	Textverständnis, Erkennen zentr. Infos			

Einstieg

Als Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien setzen sich die SchülerInnen erst einmal mit der Wohngegenwart in Wien auseinander: mit der Wohnsituation in Wien, ihrem persönlichen Wohnumfeld und der Geschichte ihres Wohnhauses. Zu diesem Zweck werden sie in zwei Gruppen geteilt.

Wohnungsscheck in Wien Wie wohnen die WienerInnen?

Arbeitsblatt 1
Infoblatt 1
 Seite 29–34

Gruppe 1 füllt den Fragebogen „Wohnungsscheck in Wien“ aus. Abgefragt werden darin verschiedene Infos rund um die Wohnsituation der WienerInnen. Die Fragebögen werden im Anschluss quantitativ ausgewertet:

1. Die Gruppe wird in fünf Kleingruppen geteilt. Jede Kleingruppe notiert zwei der Fragen mit den dazugehörigen Antwortmöglichkeiten auf einem A4-Blatt. Die Antwortmöglichkeiten werden dabei untereinander angeführt, sodass rechts daneben Platz für Striche bleibt. Im rechten oberen Eck werden außerdem zwei Felder eingefügt: eines für die „Anzahl der Fragebögen“, eines für die „Anzahl der beantworteten Fragen“.
2. Die ausgefüllten Fragebögen werden beliebig in fünf Stöße geteilt. Jede Kleingruppe erhält einen Stoß und überträgt das Ergebnis zu jenen Fragen, für die sie zuständig ist, in Form einfacher Striche auf die vorbereiteten A4-Zettel. Die Stöße werden so lange weitergereicht, bis jede Kleingruppe jeden Fragebogen erfassen konnte. (Um zu verhindern, dass Fragebögen doppelt ausgewertet werden, sollte jede Kleingruppe nach Übertragung der Ergebnisse die erledigten Fragen markieren, zum Beispiel durch ein Hackerl neben der Fragenummer.)
3. Nun werten die Kleingruppen ihre beiden Fragen aus: Erst wird die Anzahl der Striche bei jeder Antwortmöglichkeit gezählt und vermerkt. Anschließend kann noch für jede Frage der prozentuelle Anteil der verschiedenen Antwortmöglichkeiten errechnet werden. Stehen PCs zur Verfügung, so kann die Auswertung auch in Form von Kreisdiagrammen erfolgen.
4. Als nächstes werden die einzelnen Diagrammkarten auf Infoblatt 1 ausgeschnitten. Jede Kleingruppe erhält jene Karten, die inhaltlich zu den von ihr ausgewerteten Fragen passen, und vergleicht die Ergebnisse: Welche Aussagen wurden mehrheitlich richtig vervollständigt, welche mehrheitlich falsch? Gibt es dafür mögliche Erklärungen? Auch das Analyseergebnis wird stichwortartig auf dem A4-Blatt vermerkt.

Nach erfolgter Auswertung präsentiert jede Kleingruppe ihre Analyseergebnisse. Diese werden gemeinsam diskutiert und, falls notwendig, korrigiert, ergänzt und zusammengeführt. Anschließend wird eine Präsentation der Gesamtergebnisse in Form von Plakaten, Infoblättern etc. vorbereitet, um sie der anderen Klassenhälfte präsentieren zu können.

Tipp: Geben Sie Ihren SchülerInnen im Vorfeld die Aufgabe, ihre Eltern, Großeltern oder z.B. auch ältere NachbarInnen zu befragen, wie diese als Jugendliche gewohnt haben (Stadt/Land?, Wohnung/Haus?, Wohnfläche?, Zimmer?, ...). Gemeinsam werden die wichtigsten Unterschiede zur aktuellen Wohnsituation in Wien herausgearbeitet und die Beschreibungen anschließend chronologisch geordnet. Die Sammlung persönlicher Wohnschilderungen aus verschiedenen Zeiträumen kann im Zuge der weiteren Erarbeitung der historischen Entwicklung des Wohnens in Wien immer wieder persönliche Anknüpfungspunkte liefern.

Meine Hood Wohnen in Wien

Arbeitsblatt 2
Infoblatt 2
Seite 35–40

Gruppe 2 füllt den Fragebogen „Meine Hood“ aus. Abgefragt werden darin verschiedene Infos rund um das Gebäude, in dem die SchülerInnen wohnen, und zu ihrer unmittelbaren Wohnumgebung. Ziel der Auswertung ist es, sich anhand der Abbildungen auf dem Infoblatt mit der Frage zu beschäftigen, in welchem Zeitraum das eigene Wohnhaus entstanden sein könnte. Die Auswertung der Fragen zur Wohnumgebung ermöglichen Rückschlüsse auf das Stadtgebiet, in dem die SchülerInnen wohnen.

Schritt 1-3 der Auswertung erfolgen wie bei Gruppe 1 (s. Lehrerinformation S. 4). Infoblatt 2 enthält Abbildungen von Gebäuden aus der Gründerzeit, dem Zeitraum zwischen 1919 und 1934, der Zeit des Wiederaufbaus (1945-1960), aus den 1960ern/70ern sowie aus den 1980ern/90ern. Anhand dieser Abbildungen sollen die SchülerInnen versuchen, den Entstehungszeitraum ihres Wohnhauses einzuschätzen.

Die Ergebnisse der Fragebogenauswertung sowie der Einschätzung des Entstehungszeitraums ihrer Wohnhäuser (inklusive der Kriterien, die sie dabei angewendet haben) werden in Form von Plakaten, Infoblättern etc. aufbereitet, um sie der anderen Klassenhälfte präsentieren zu können.

Tipp: Geben Sie Ihren SchülerInnen im Vorfeld die Aufgabe, ihr Wohnhaus und die Nachbarhäuser bzw. die Straße, in der sie wohnen, zu fotografieren. Das erleichtert die Beantwortung des Fragebogens. Gleichzeitig entsteht dabei eine Sammlung verschiedenster Wohnhäuser aus verschiedenen Epochen, auf die im Zuge der weiteren Erarbeitung der historischen Entwicklung des Wohnbaus in Wien immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Präsentation, Vergleich & Diskussion der Gruppenergebnisse

Jede Gruppe präsentiert ihre Arbeitsergebnisse. Gemeinsam wird diskutiert,

- ob die SchülerInnen der anderen Gruppe zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen wären.
- welche Ergebnisse die jeweils andere Gruppe überraschen und warum dies der Fall ist.
- inwieweit die jeweiligen Gruppenergebnisse miteinander vergleichbar sind bzw. welches Bild entsteht, wenn diese zusammengeführt werden.
- wie Menschen vor 100 Jahren in Wien gelebt haben könnten.

Hauptteil

Nachdem die SchülerInnen sich mit ihrer eigenen sowie der allgemeinen Wohnsituation in Wien auseinandergesetzt haben und auch schon erste Begegnungen mit historischen Entwicklungen bzw. Merkmalen im Wohnbau hatten, lernen sie nun die wichtigsten Entwicklungen in der Geschichte sozialen Wohnbaus in Wien kennen.

Zu den Zeiträumen **1848–1918**, **1919–1934**, **1945–1959** und den **1960ern** gibt es jeweils zwei Arbeitsblätter:

- Das erste Arbeitsblatt ermöglicht ausgehend von der persönlichen Schilderung einer/ eines Jugendlichen die Auseinandersetzung mit der individuellen Wohnsituation im jeweiligen Zeitraum. Die Ergebnisse können mit der Auswertung des Fragebogens „Mein Wohnungsscheck“ verglichen werden.
- Das zweite Arbeitsblatt ermöglicht die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung in Sachen *Wohnbau* und *Stadtplanung*. Die Ergebnisse können jeweils mit den Arbeitsergebnissen der Auswertung des Fragebogens „Meine Hood“ verglichen werden.

Die Erarbeitung kann ebenso wie der Einstieg in zwei Gruppen erfolgen. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einer der beiden Perspektiven und präsentiert der anderen Gruppe anschließend ihre Ergebnisse. Diese werden zusammengeführt und mit der jetzigen Wohnsituation in Wien verglichen.

Arbeitsblatt 14 zur **Entwicklung von den 70ern bis heute** schließt den Bogen der historischen Auseinandersetzung mit sozialem Wohnbau in Wien.

Alternativ zur Bearbeitung der Arbeitsblätter 3-14 können die SchülerInnen auch die Aufgabe erhalten, Informationen zur jeweiligen Wohnsituation und zur Wohn- und Stadtbauentwicklung zu recherchieren und auf Infoblättern oder Plakaten darzustellen. Ausgangspunkt für die **Recherche** sind Karten mit dem jeweiligen Zeitraum sowie einer Headline rund um Wohnen in Wien auf Arbeitsblatt 18.

Ergänzend oder auch alternativ zur Bearbeitung der Arbeitsblätter 3-14 können die SchülerInnen die Aufgabe erhalten, in Gruppenarbeit Mindmaps zu den einzelnen Epochen zu gestalten. Mindmap 1 liefert Infokarten zu jeder Epoche, die dafür genutzt werden können.

Zusatzmaterial zur Vertiefung:

- Arbeitsblatt 10 und 13 bieten die Möglichkeit, Wohnsituation sowie Wohn- und Stadtbauentwicklung in der Zeit des Wiederaufbaus und in den 1960er Jahren ausgehend von der Analyse von Kurzvideos, die aus der Zeit stammen und im Auftrag der Stadt Wien gestaltet wurden, zu beleuchten.
- Arbeitsblatt 15 und 16 liefern einen Einblick in innovative Wohnbauprojekte der vergangenen 30 Jahre und in aktuelle Bauprojekte.
- Arbeitsblatt 17 ermöglicht eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Konzept der sanften Stadterneuerung.

Zusatzinformation & Links zur Geschichte des Wohnbaus in Wien finden Sie ab Seite 20.

1848–1918

Ganz schön eng! Wohnen in Wien um 1910

Arbeitsblatt 3-5
Folie 1-2

Seite 41–55

Arbeitsblatt 3 liefert eine konkrete Wohnungsschilderung sowie einen Grundrissplan aus dem Jahr 1910. Anhand des Grundrisses sind Fragen zur grundsätzlichen Anlage bzw. Ausstattung der Wohnung zu beantworten (Seite 41).

Auf Seite 42 sind Rechenaufgaben zu bewältigen (Messen der Raummaße und Errechnung der Wohnfläche, Errechnung der durchschnittlichen Wohnfläche pro Person).

Seite 43 liefert allgemeine Infos zu Bassenawohnungen mit einfachen Verständnisübungen. Der Lückentext auf Seite 44 verdeutlicht nochmals die Wohnsituation aus persönlicher Sicht Flos. Mit dem Worträtsel auf Seite 45 kann neues Vokabular gefestigt werden.

Arbeitsblatt 4 hat die Bevölkerungsentwicklung sowie die Stadtentwicklung im Zeitraum von 1848 bis 1918 zum Thema. Die SchülerInnen vervollständigen ein Balkendiagramm zur Verdeutlichung der Bevölkerungszunahme, setzen sich mit der Frage auseinander, welche Investitionen in einer Stadt anfallen, wenn die Bevölkerung derart wächst, lernen den Aufbau des alten Wien kennen und versuchen, ihr eigenes Wohnhaus bzw. ihre Schule diesem zuzuordnen.

Anhand Arbeitsblatt 5 und Folie 2 kann der Bogen von der historischen Auseinandersetzung zur Jetztzeit gespannt werden. Die SchülerInnen sollen Merkmale auswählen, an denen heute noch Wohnhäuser bzw. Wohnungen aus der Gründerzeit erkennbar sind. Die Abbildungen auf den Folien können im Vorfeld oder bei Lösung der Aufgabe angesehen werden.

Achtung: Damit die Berechnung der Wohnfläche auf Arbeitsblatt 3 und die Balkendiagramm-Übung auf Arbeitsblatt 4 möglich sind, muss das PDF in Originalgröße ausgedruckt werden. Achten Sie darauf, dass bei den Druck-Einstellungen die Funktion zum Anpassen der Größe nicht aktiviert ist.

Lösung Arbeitsblatt 3:

Übungen Seite 41/42:

1. 1910
2. durch die Küche
3. 2 Zimmer
4. Nein, die Küche hat kein Fenster.
5. Kategorie D, weil Wasseranschluss, Toilette, Badezimmer/Dusche, Heizung, Strom fehlen.
6. 28,75 m²
7. a: 9,58 m² pro Person
b: 4,79 m² pro Person
c: 3,19 m² pro Person

Übungen Seite 43:

1. BettgeherInnen – HauptmieterInnen – UntermieterInnen
2. Grafik 1
3. Aussagen 2, 3 und 5

Übung Seite 44:

Gasherd, Licht, rußt, Gang, Toilette, Bassena, Bettgeher, Holz, feucht

Übung Seite 45:

Das Lösungswort lautet: FINSTER.

Lösung Arbeitsblatt 4:

1. S. Folie 1.
2. zu wenig Platz im Klassenzimmer, zu wenig Tische und Sessel, zu wenig Lehrkräfte etc.
3. Verkehr, Gesundheitsversorgung, Bildungswesen, Arbeitsmarkt etc.
4. S. Folie 1.

Tipp Lehrausgang – Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum

Die Dauerausstellung „100 Jahre Leben und Wohnen in Wien. Von der Großmutter zum Enkel“ zeigt, wie sich Lebens- und Verhaltensweisen der Menschen in den letzten 100 Jahren verändert haben. U.a. gibt es einen unmittelbaren Einblick in die Wohnlandschaft in Wien von 1900 – zu sehen sind eine Bassena, ein Vorzimmer, ein Waschraum sowie ein bürgerliches Wohnzimmer. Auf Wunsch können auch spezielle Themen vertieft werden.

Kontaktdaten: Vogelsangasse 36, 1050 Wien
 Tel.: +43 1 545 25 51, Fax: +43 1 545 25 51-55
 E-Mail: wirtschaftsmuseum@oegwm.ac.at
 Web: www.wirtschaftsmuseum.at

Tipp Lehrausgang

Tipp – Übertragung eines Grundrisses ins Klassenzimmer

Auch wenn man es heute kaum für möglich hält, ist Flos Wohnung im Verhältnis zu anderen Wohnungen dieser Zeit gar nicht so klein.

In dem Bericht „Wiener Wohnungselend“, der am 13.11.1911 in der Wiener Wochenzeitung „Montags Post“ erschienen ist und sich mit Erfahrungsberichten von Kontrolloren der Bezirkskrankenkassen über die Wohnsituation von Kassemitgliedern beschäftigt, wird u.a. auch von einer Wohnung in der Kaunitzgasse 15 in 1060 Wien berichtet, die nur aus einer Küche und einem Kabinett von jeweils 1,5 Metern Breite und 3 Metern Länge besteht und von einem Ehepaar und einem Bettgeher bewohnt wird.

Übertragen Sie mit Hilfe eines Maßbandes und eines bunten Klebebandes gemeinsam mit den SchülerInnen den Grundriss dieser Wohnung ins Klassenzimmer. In der Folge können verschiedene Szenarien aus dem Alltag nachgestellt werden. Z.B.:

- War es möglich, dass alle 3 Personen, die MieterInnen und der Bettgeher, gleichzeitig in der Wohnung geschlafen haben?
- War es möglich, durch die Küche ins Zimmer zu gehen, wenn eine Person am Herd stand und eine Person gegenüber auf einem Sessel saß?
- ...

Aktionstipp

1919–1934

Licht, Luft und Sonne

Arbeitsblatt 6 liefert analog zu Arbeitsblatt 3 eine Wohnungsschilderung und einen Wohnungsgrundriss aus dem Jahr 1930. Zusätzlich zu einfachen Analysefragen auf Seite 56, können auf Seite 57 die Gesamtwohnfläche und die Wohnfläche pro Person berechnet werden.

Die beiden Satz-Zuordnungsübungen auf Seite 58 und 59 erfordern nicht nur genaues Lesen, Textverständnis und Kombinationsgabe, sondern schaffen auch zusätzliches Verständnis für das individuelle Wohngefühl in einer der neuen Gemeindebauwohnungen.

Arbeitsblatt 7 hat die Siedlerbewegung sowie das 1. Wiener Wohnbauprogramm zum Thema. Es schafft Verständnis für die Grundlagen, auf denen diese jeweils entstanden sind, und lässt die SchülerInnen die wesentlichen Unterschiede zwischen diesen beiden Wohnbauformen erkennen.

Arbeitsblatt 6 & 7

Folie 3 & 4

Seite 56–67

Seite 62 vermittelt den SchülerInnen die Entstehungsgeschichte der ersten Wohnbaugenossenschaften sowie deren Aufbau bzw. Eigentumsverhältnisse. Als Zusatzaufgabe können die SchülerInnen die Aufgabe erhalten, anhand der Grafik, die sie mit Einzelbegriffen ergänzt haben, nochmals in eigenen Worten und einfachen Sätzen zu beschreiben, wie die ersten Siedlungsgenossenschaften in Wien funktioniert haben.

Der kombinierte Info- und Lückentext auf Seite 63 verdeutlicht die Unterschiede der Wohnsituation in einer Zinskaserne und in einem Gemeindebau.

Seite 64 überprüft das Verständnis der SchülerInnen für die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Siedlungsgenossenschaften und Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit.

Seite 65 gibt Einblick in die Superblocks. Aufgabe der SchülerInnen ist es, von der Beschreibung der Namensherkunft auf die richtigen Superblocks zu schließen und diese abschließend noch einer Wien-Karte zuzuordnen. Folie 4 unterstützt dabei bzw. liefert die Lösung.

Lösung Arbeitsblatt 6:

Übung Seite 56-57:

1. 1930
2. durch ein Vorzimmer
3. 2 Zimmer + WC und Vorzimmer/Gang
4. Ja, sogar die Toilette hat ein Fenster.
5. Bad/Dusche und Heizung fehlen.
6. 49,8 m²
7. 16,6 m² pro Person
8. 2 m²
9. Rosas Wohnung hat ein Vorzimmer, ein WC und einen Wasseranschluss. Über das Vorzimmer/den Gang sind Küche und Zimmer getrennt begehbar. Die Küche hat ein eigenes Fenster.

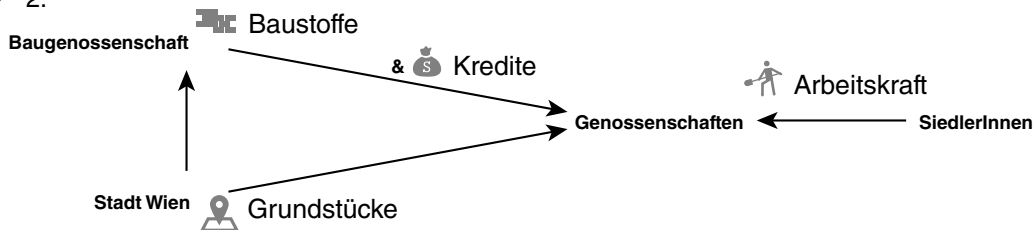
Übung Seite 58-59:

S. Folie 3.

Lösung Arbeitsblatt 7:

Übung Seite 62:

- 2 Fliegen: Ein Dach über dem Kopf & Essen im Topf.
- 1a: Genossenschaft
- 1b: Gemeinde Wien
- 2:



Übung Seite 63:

- **Lückentext:** viele, wenig, Licht, Toilette, wohlfühlen
- **Tabelle:**

	Mietskaserne	Gemeindebau 20er
verbaute Fläche pro Grundstück	bis zu 85%	bis zu 50%
Wohnungen pro Stockwerk	so viele wie möglich	höchstens 4
Raumanzahl	ab 1 alles möglich	mindestens 2
Sanitäreanlagen	am Gang	in der Wohnung

Übung Seite 64:

	Siedler	GB
Vermieter war die Gemeinde Wien.		X
Die Haltung von Kleintieren, wie Hasen, Hühnern oder Ziegen, war nicht erlaubt.		X
Gemeinschaftseinrichtungen sorgten dafür, dass man sich wohlfühlte.	X	X
Nur wer auf der Baustelle mindestens 1.000 Stunden kräftig Hand anlegte, durfte schlussendlich auch einziehen.	X	
Im eigenen kleinen Garten konnte man Obst und Gemüse anbauen und ernten.	X	
Ob man hier wohnen durfte, darüber entschied ein Punktesystem. Berücksichtigt wurden Familiengröße, Einkommen und die bisherige Wohnsituation.		X
Probleme mit den NachbarInnen? Dann war die Gemeinde Wien Ansprechpartner.		X
Trotz mehr Wohnfläche und viel besserer Ausstattung waren die Mieten günstiger als in Zinskasernen.	X	X
Vertragspartner der Stadt Wien war die Genossenschaft.	X	
Wasseranschluss und Toilette gehörten zur Grundausstattung jeder Wohneinheit.	X	X
Wenn man keine größere Geldsumme hatte, die man vor dem Einzug zahlen konnte, ging man leer aus.		

Übung Seite 65:

S. Folie 4.

Tipp Lehrausgang – Werkbundsiedlung

Bei einem einstündigen Spaziergang erhalten die SchülerInnen spannende Einblicke in die Werkbundsiedlung: eine Mustersiedlung der Moderne, deren 70 Häuser 1932 der Öffentlichkeit als Muster modernen Wohnens zugänglich gemacht wurde.

Kontaktdaten:

Architekturzentrum Wien, Anneke Essl
 Telefon: +43 1 522 31 15-11, Fax: +43 1 522 31 17, E-Mail: essl@azw.at
 Multimedia-App und Web: www.werkbundsiedlung-wien.at

Tipp Lehrausgang

Tipp Lehrausgang – Anton Brenner-Wohnungsmuseum

Die Gemeindewohnung in der Heinickegasse/Ecke Rauchfangkehrergasse, die 1925 gebaut wurde und in der Anton Brenner, der Architekt des Gebäudes, gewohnt hat, wurde nachträglich renoviert und der Öffentlichkeit als Museum zugänglich gemacht.

Kontaktdaten:

ZEIT!RAUM – Verein für soziokulturelle Arbeit
 Tel.: +43 1 892 74 00, E-Mail: office@zeitraum.org
 Web: www.zeitraum.org/?page_id=519

Tipp Lehrausgang

Tipp Lehrausgang – Waschsalon Nr. 2 im Karl-Marx-Hof

In der Dauerausstellung „Das Rote Wien“ im 1. Stock des Waschsalons, in dem früher Wannenbäder und Brausen untergebracht waren, sowie im ehemaligen Wasserdepot im Dachgeschoß erfahren die BesucherInnen alles über das „Rote Wien“: von der Gründung der Ersten Republik, den Sozial- und Schulreformen, dem kommunalen Wohnbauprogramm über die Februarkämpfe 1934 bis hin zum Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich. Dem kommunalen Wohnbau und Folgeeinrichtungen ist dabei ein Schwerpunktbereich gewidmet.

Kontaktdaten:

Halteraugasse 7, 1190 Wien
 Tel.: +43 664 88 540 888, E-Mail: info@dasrotewien-waschsalon.at
 Web: <http://dasrotewien-waschsalon.at>

Tipp Lehrausgang

1945–1959**Aus Trümmern entsteht Neues
Soziales Bauen in Wien**

Arbeitsblatt 8–10

Folie 5

Seite 68–75

Arbeitsblatt 8 liefert eine Wohnraumschilderung und die Umrisse einer Wohnung aus dem Jahr 1951. Mit Hilfe der Raummaße und der Schilderung sollen die SchülerInnen den Grundrissplan auf Seite 68 vervollständigen.

Auf Seite 69 folgen einfache Analysefragen zur Wohnsituation, die auf Seite 68 geschildert wurde. Der laufende Anstieg von 1- und 2-Personen-Haushalten und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Wohnbauplanung werden ebenfalls zum Thema.

Seite 70 liefert Rechenaufgaben zur Wohnfläche. Ausgehend vom Vergleich mit der aktuellen durchschnittlichen Wohnfläche pro BewohnerIn hinterfragen die SchülerInnen die Bedeutung dieses Wertes für ihre persönliche Wohnqualität.

Arbeitsblatt 9/Seite 72 liefert einen Infotext zur Wohnsituation nach dem 2. Weltkrieg und der Stadt- und Wohnbauentwicklung in den 1950er Jahren. Dieser kann entweder einzeln gelesen oder vorgelesen werden. Im Anschluss daran werden ohne Zuhilfenahme des Infotextes die Fragen auf Seite 74 beantwortet. Alternativ zum Lesetext steht auf Seite 73 ein Lückentext zur Verfügung, bei dem neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema die s-Schreibung wiederholt werden kann.

Arbeitsblatt 10 bietet die Möglichkeit, einen Ausschnitt des Videos „Soziales Bauen in Wien“ (<http://mediawien-film.at/film/160>) zu analysieren, das im Jahr 1952 im Auftrag der Gemeinde Wien produziert wurde und die Bevölkerung Wiens über sozialen Wohnbau in Wien informieren sollte. Es liefert nicht nur Bilder aus der Zeit, sondern spiegelt auch die Sicht der Stadt Wien sowie ihre Ziele in Sachen Wohnbau und Stadtplanung wider. Der Vergleich mit einem Video, das im Jahr 1970 entstanden ist (s. Arbeitsblatt 13), kann spannende Einblicke liefern.

Lösung Arbeitsblatt 8:**Übung Seite 68:**

S. Folie 5

Übung Seite 69-70:

1. 1937
2. 1944: 5 Personen auf 30 m², 2 Zimmer, Wasser & Klo am Gang, kein Strom
1951: 4 Personen auf 52 m², 3 Zimmer, Bad & WC in der Wohnung, Gasherd, Strom
2016: 1 Person auf 52 m², Zentralheizung, Internet
3. 1951
4. Flexible Wohnungsgrundrisse, die mit den Bedürfnissen mitwachsen --> Smartwohnungen, größeres Angebot an Kleinwohnungen für 1-2 Personen
5. 52,87 m²
6. 13,2 m²
7. 6 m
8. Jede Person verfügt über einen eigenen Bereich, der nicht nur als Lagerort für Dinge des Alltags genutzt, sondern auch persönlich gestaltet werden kann. Das trägt zum persönlichen Wohlbefinden bei. Mehr Wohnfläche pro Person ermöglicht auch Rückzugfläche und senkt damit das Konfliktpotenzial.

Lösung Arbeitsblatt 9:

Übung Seite 74:

1. Die Haushalte, in denen ein oder zwei Personen wohnen, werden immer mehr. Es werden mehr, aber kleinere Wohnungen benötigt.
2. Aussage 1 ist richtig.
In der Nachkriegszeit war nicht nur die Wohnungsnot, sondern auch die Lebensmittelversorgung ein großes Problem. Daher war es im Interesse der Stadt Wien, die zur Gemüse- und Obstzucht verpachtete Grundstückfläche nicht zu reduzieren.
3. *Berzeliusgasse*: abwechslungsreiche Fassade mit vielen Schmuckelementen, drei verschiedene Fenstergrößen, erkerartige Vorsprünge
Wiedner Hauptstraße: schlichte Fassade ohne Schmuckelemente oder Mauervorsprünge
4. Weil zwei Kleinwohnungen dank ihrer Grundrisse zu einer größeren zusammengelegt werden konnten.

Lösung Arbeitsblatt 10:

1. 1952
2. die Stadtbaudirektion der Gemeinde Wien
3. Wien hatte die schlechtesten Wohnverhältnisse aller europäischen Millionenstädte.
4. Zimmer-Küche-Wohnungen, von denen 80% keine Badegelegenheit haben und in denen Kinder in Staub, Dunkelheit, Unordnung und Elend aufwachsen.
5. Man sieht Bilder von den zerstörten Häusern, von einer älteren Frau, die in einem Bottich im Freien zwischen all den Trümmern Wäsche wäscht, während Kinder neben ihr in den Trümmern spielen. Anschließend folgt man der Frau in ihre Wohnung, einen desolaten Raum, der ebenfalls hauptsächlich aus Schutt besteht. Die Szenerie ist geprägt von Hoffnungslosigkeit.
6. Die Menschen leben in Hoffnungslosigkeit und Vereinsamung.
7. die soziale Idee vom gesunden Bauen und Wohnen bzw. das große 2. soziale Wohnbauprogramm der Stadt Wien

1960er

Die Stadt wächst!

Neues Wien, 50 Jahre sozialer Wohnbau

Arbeitsblatt 11 liefert eine Wohnungsschilderung aus dem Jahr 1967, die auch einige Informationen zur noch in Bau befindlichen Gesamtwohnanlage, deren Infrastruktur und zur Bautechnik umfasst. Aufgabe der SchülerInnen ist es, diese Informationen im Text zu erkennen und die entsprechenden Verständnisfragen zu beantworten.

Arbeitsblatt 12 hat die Stadt- und Wohnbauentwicklung in den 1960ern, und hier vor allem das Prinzip der Stadtentdichtung und -erweiterung zum Thema. Der Infotext auf Seite 77 kann einzeln gelesen oder vorgelesen werden. Im Anschluss daran werden ohne Zuhilfenahme des Infotextes die Aufgaben auf Seite 79 gelöst. Alternativ zum Lesetext steht auf Seite 78 ein Lückentext zur Verfügung, bei dem neben der inhaltlichen Auseinandersetzung im ersten Schritt auch die i-/ie-Schreibung geübt werden kann.

Arbeitsblatt 11–13

Seite 76–80

Arbeitsblatt 13 bietet die Möglichkeit, einen Ausschnitt des Videos „Neues Wien, 50 Jahre sozialer Wohnbau“ (<http://mediawien-film.at/film/349>) zu analysieren, das im Jahr 1970 im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien produziert wurde und die Bevölkerung Wiens über die Leistungen der Stadt auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaus mit Eindrücken vom alten und neuen Wien informieren sollte. Es liefert nicht nur Bilder aus der Zeit, sondern spiegelt auch die Sicht der Stadt Wien sowie deren damalige Ziele in Sachen Wohnbau und Stadtplanung wider. Ein Vergleich mit einem Video aus dem Jahr 1952 (Arbeitsblatt 10) kann spannende Einblicke liefern.

Lösung Arbeitsblatt 11:

1. 1967
2. Leos Wohnung ist eine 3-Zimmer-Wohnung mit einer Loggia. Sie liegt im 9. Stock eines 16-stöckigen Wohnturms.
3. Die Anlage befindet sich noch in Bau und wird schlussendlich aus verschiedenen hohen Wohnhäusern bestehen. Diese sind in Grünfläche eingebettet. Die Wohnanlage befindet sich in keinem der bereits dicht verbauten und besiedelten Stadtgebiete Wiens, sondern offensichtlich in einem der Stadterweiterungsgebiete.
4. Es gibt erste infrastrukturelle Einrichtungen wie z.B. Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen. Die Wohnung verfügt über eine Loggia und eine neue Einbauküche.
5. Die Wohnanlage wird im Fertigteilbau erstellt. Das heißt, dass industriell vorgefertigte Betonplatten benutzt werden, die auf der Baustelle nur noch zusammengesetzt werden müssen. Diese Bauteile sind nicht nur in der Produktion kostengünstig, sie beschleunigen auch das Bautempo beträchtlich.

Lösung Arbeitsblatt 12:

1. Richtig sind Antwort 3, 4 und 6. Das Ziel von Stadtteilentdichtung ist, dass weniger Menschen mehr Wohn- und Lebensraum zur Verfügung steht.
2. a – Dusche, b – Heizung, c – Gehsteig/Straße, d – Spülung, e – Fahrradweg, f – U-Bahn, g – Licht
3. Die U-Bahn hat mehr Fassungsvermögen, d.h. sie kann deutlich mehr Menschen transportieren als Bus oder U-Bahn. Der Autoverkehr nimmt seit den 1950ern stetig zu. Durch die Errichtung eines U-Bahn-Netzes wird ein Teil des öffentlichen Verkehrs von der Straße unter die Erde verlegt. Dadurch kommt es auf den Straßen zu einer Verkehrsentlastung.

Lösung Arbeitsblatt 13:

1. 1970
2. die MA 7, die Kulturabteilung der Stadt Wien
3. Der Beitrag beginnt im alten, traditionellen Wien. Das erkennt man an den alten Bauten, die zu sehen sind.
4. Neue Wohnkomplexe, sogar ganze Stadtteile, die neu gebaut wurden, prägen das neue Wien. Sie sind laut Sprecher von unbezwingbarer Lebenskraft geprägt.
5. Bungalow- und Gartensiedlungen sowie Terrassenhäuser
6. Die Natur soll in die Großstadt zurückgebracht werden.
7. Die Musik wirkt flott, sie vermittelt Lebensfreude und Bewegung.

1970 bis in die Gegenwart

Von der Stadterneuerung zum smarten Wohnen

Arbeitsblatt 14
Seite 81-82

Arbeitsblatt 14 schließt den Bogen der Entwicklung der Wohn- und Stadtbaupolitik Wiens von den 1970ern bis in die Jetztzeit und in die Zukunft.

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, Absätze eines Textes, der sich mit der Entwicklung des Wohnbaus in Wien ab den 1970ern auseinandersetzt, in die richtige Reihenfolge zu bringen. Dafür sind genaues Lesen und Textverständnis erforderlich. Die anschließenden Verständnisfragen zum Text bilden die Brücke von der historischen Auseinandersetzung mit dem sozialen Wohnbau in Wien zur Jetztzeit.

Lösung Arbeitsblatt 14:

Übung Seite 81:

Die richtige Reihung lautet: 6, 1, 5, 3, 4, 8, 2, 7.
Das Lösungswort lautet: LEISTBAR.

Übung Seite 82:

- **1:** Kategorie D, d.h. sie haben kein WC.
- **2:** Aussagen 2, 4, 6
- **3:** Vollwertiges Wohnen bedeutet, dass die BewohnerInnen nicht nur ein Dach über dem Kopf haben, sondern auch ihre grundlegenden Bedürfnisse Berücksichtigung finden: das Bedürfnis nach Grün, nach Ruhe, nach sozialen Kontakten, nach guter Versorgung mit Handel und Dienstleistungsangeboten, nach sozialen und kulturellen Einrichtungen, nach guter Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz, ... Bereits beim Bau der ersten Gemeindewohnungen in Wien ging es bei der Planung und dem Bau der Wohnanlagen darum, den Menschen nicht nur Wohnraum zu schaffen, sondern auch deren grundlegende Bedürfnisse, wie jene nach Grünflächen, nach Gemeinschaftseinrichtungen, nach infrastruktureller Versorgung in den verschiedenen Bereichen, zu berücksichtigen.
- **4:** Gasometer
- **5:** Aspern Seestadt, Sonnwendviertel

Außergewöhnlich wohnen

Arbeitsblatt 15
Seite 83

Dieses Arbeitsblatt liefert den SchülerInnen einen Einblick in innovative Projekte sozialen Wohnbaus der vergangenen 30 Jahre. Aufgabe der SchülerInnen ist es, den verschiedenen Beschreibungen die richtige Bezeichnung zuzuordnen.

Ergänzend können sie auch die Aufgabe erhalten, den Projekten die richtige Bezirkszahl bzw. Postleitzahl zuzuweisen bzw. Bildmaterial dazu zu sammeln.

Anschließend kann gemeinsam diskutiert werden,

- ob den SchülerInnen weitere alte Fabriksgebäude bekannt sind, die zu Wohnungen umgebaut wurden.
- ob die SchülerInnen schon anderen Kunstwerken an/in Wohnanlagen begegnet sind.
- ob die SchülerInnen noch weitere innovative Wohnbauideen kennen.
- welche besonderen Wünsche die SchülerInnen an den Wohnbau der Zukunft haben.

Lösung:

- Die richtige Reihenfolge bzw. das Lösungswort lautet: T R E N D.
- Die richtigen Bezirke lauten: T => 14. Bezirk/1140, R => 2. Bezirk/1020, E => 11. Bezirk/1110, N => 3. Bezirk/1030, D => 12. Bezirk/1120.

Achtung neue Wohnungen!

Anhand von „asperm Die neue Seestadt“ erhalten die SchülerInnen einen kleinen Einblick in das aktuelle Wohnbaugeschehen in Wien. Begriffe, die mit dem Wohnbauprojekt in Verbindung stehen, werden erst im Wortsalat gesucht und anschließend den Beschreibungen zugeordnet.

Abschließend können die SchülerInnen die Aufgabe erhalten, aktuelle Wohnbauprojekte in ihrem Wohn- bzw. Schulumfeld zu recherchieren und dazu Infoblätter/-plakate zu gestalten. Auf Seite 115-116 steht ergänzendes Fotomaterial zu „asperm“, Eurogate und dem Nordbahnhof zur Verfügung.

Arbeitsblatt 16

Seite 84

Bildmaterial

Seite 115-118

Lösung:

S	U	S	E	E	G	B	M	X	J	G	O	H	D	V	E	G	V	R	S
A	C	H	W	I	P	H	Y	B	R	J	O	S	G	R	L	V	J	H	E
M	B	U	G	M	A	J	N	K	Y	S	T	D	R	U	Q	U	S	R	E
M	B	I	L	D	U	N	G	S	Q	U	A	R	T	I	E	R	G	W	S
E	E	R	S	E	P	L	A	B	T	M	A	D	Q	U	O	T	I	L	T
L	A	S	D	B	I	A	T	E	C	H	B	I	B	L	P	I	C	K	A
G	O	R	B	X	J	R	E	Q	U	P	N	A	U	R	F	B	D	S	D
A	M	A	T	E	R	B	H	K	A	P	O	U	E	O	A	U	E	T	T
R	R	T	I	B	A	C	R	T	B	J	A	D	N	R	C	L	N	V	F
A	I	T	B	A	S	Y	K	O	T	I	G	E	R	J	X	U	L	G	L
G	A	M	A	R	I	A	T	R	A	P	P	P	L	A	T	Z	S	E	O
E	E	R	S	A	P	U	P	S	L	M	I	B	T	R	N	H	F	E	T
V	N	Z	T	C	O	I	G	T	V	J	V	A	B	W	W	K	B	H	T
F	G	E	A	H	E	O	R	A	E	B	Z	A	V	L	Z	U	A	I	E

Die richtige Reihenfolge lautet: *See, Bildungsquartier, Sammelgarage, Seestadtflotte, Maria-Trapp-Platz*

„Sanfte Stadterneuerung“, Milestones

Arbeitsblatt 17 ermöglicht die Vertiefung des Themenbereichs „Sanfte Stadterneuerung“. Der Text, der von der Webseite der Wiener Gebietsbetreuung stammt, wird entweder in Einzelarbeit gelesen oder laut vorgelesen. Im Anschluss daran sollen die SchülerInnen die Verständnis- und Analysefragen beantworten. Die Ergebnisse werden miteinander verglichen und diskutiert.

Lösung:

1. Weil Anfang der 1970er Jahre 42% des Wohnungsbestandes in Wien Substandardwohnungen sind. Das heißt, dass sie der Ausstattungskategorie D entsprechen und über kein WC verfügen.
2. Von Kahlschlagsanierung spricht man, wenn alte Gebäude abgerissen und neue aufgebaut werden.
3. Dass sie sich die Wohnung nicht mehr leisten können.
4. Zusammenlegung von Hinterhöfen und Baulücken, um Parks, Spielplätze etc. anzulegen; Errichtung verkehrsberuhigter Zonen und Wohnstraßen; Einsatz neuer ökologischer Modelle zur Energieversorgung der Wohnhäuser; Sockelsanierung; künstlerische Gestaltung von Feuermauern.
5. Der Fall des Eisernen Vorhangs brachte viele ZuwanderInnen aus unseren östlichen Nachbarstaaten, der EU-Beitritt sorgte für einen wirtschaftlichen Aufschwung --> Wien wuchs wieder, daher mussten wieder neue Wohnungen geschaffen werden.
6. Die von den SchülerInnen unterstrichenen Begriffe werden verglichen, und gemeinsam wird eine Liste von 10 Begriffen festgelegt.
7. Die Wohn- und Lebensqualität der WienerInnen
8. Die Mieten

Arbeitsblatt 17

Seite 85–86

Themenübergreifender Tipp: Architekturzentrum Wien

Tipp AWZ

„Architektur begreifen, interaktiv, inspirierend, experimentell, kreativ, Einblicke gewinnen, Räume erfahren...“ – das ist das Motto des Schulangebotes vom AWZ. Zielgruppenadäquate Workshops und spannende Stadtexpeditionen machen Lust auf die aktive Auseinandersetzung mit Architektur.

Kontaktdaten:

Architekturzentrum Wien

Lisa Kusebauch-Kaiser

Tel.: +43 1 522 31 15, Fax: +43 1 522 31 17, E-Mail: office@azw.at

Anne Wübben

Tel.: +43 1 522 31 15-29, Fax: +43 1 522 31 17, E-Mail: wuebben@azw.at

Web: www.azw.at/page.php?node_id=42

Headlines im Wandel der Zeit - Alternative Recherche

Arbeitsblatt 18

Seite 87

Alternativ zu den Arbeitsblättern 3-14 können die SchülerInnen auch den Arbeitsauftrag erhalten, in Gruppenarbeit Informationen zur Wohnsituation in den verschiedenen historischen Epochen (beginnend in der Gründerzeit bis hin zu den 2000ern) zu recherchieren und Infoblätter bzw. Plakate dazu zu gestalten. Ziel dieser Infoblätter bzw. Plakate ist es, darzustellen,

- wie die Menschen im jeweiligen Zeitraum gelebt haben.
- welche Besonderheiten die Wohn- und Stadtbauplanung im jeweiligen Zeitraum aufweisen.

Zu diesem Zweck werden die SchülerInnen in sechs Gruppen geteilt. Jede Gruppe erhält eine der Karten mit einem Zeitraum und der dazugehörigen Headline in Sachen Wohnen und recherchiert dazu Informationen.

1. Der gesammelte Input wird in der Gruppe geordnet, strukturiert und zu einem A4-Infoblatt zusammengefasst. Ergänzend werden maximal drei Plakate gestaltet, die die wichtigsten Keyfacts sowie gesammeltes Fotomaterial enthalten.
2. Jede Gruppe erstellt 15 offene Quizfragen zu ihrem Zeitraum, die aufgrund der Informationen auf dem Infoblatt und den Infoplakaten beantwortbar sein sollten.
3. Infoblatt und -plakate jeder Gruppe werden auf einem Tisch oder an der Wand platziert. Jede Gruppe hat nun (max.) 5 Minuten Zeit, Infoblatt und -plakate einer der anderen Gruppe zu studieren und sich die wichtigsten Informationen einzuprägen. Notizen sind nicht erlaubt. Nach Ablauf der Zeit wird zum nächsten Gruppenergebnis gewechselt.
4. Nachdem die Quizkarten gemischt wurden, wird eine nach der anderen gezogen. Jene Gruppe, die die Antwort auf die Frage einer anderen Gruppe als Erste weiß, erhält einen Punkt.
5. Abschließend wird gemeinsam diskutiert, wo die wesentlichen Änderungen in der Wohnsituation bzw. der Wohn- und Stadtbauplanung liegen.

Die entstandenen Infoblätter und Infoplakate können Grundlage für eine Ausstellung zur Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien in der Schule/am nächsten Elternabend/... sein.

Wichtiges kurzgefasst

Mindmap 1
Seite 88-93

Ergänzend zu den Arbeitsblättern 3-14 oder auch alternativ dazu können die SchülerInnen den Arbeitsauftrag erhalten, eine Mindmap zu jeder Epoche zu erstellen.

Die Klasse wird in sechs Gruppen geteilt. Jede Gruppe erhält einen Packpapierbogen sowie das Mindmap-Blatt zu einer Epoche und gestaltet mit den Materialien eine Mindmap. Diese kann von den SchülerInnen noch durch weitere Infos zur Epoche oder auch durch Abbildungen, Fotos etc. ergänzt werden.

Die Ergebnisse der Gruppen werden anschließend im Klassenverband präsentiert und liefern einen raschen Überblick über die Entwicklungsschritte des sozialen Wohnbaus in Wien.

Abschluss

Für den Abschluss der Unterrichtseinheit stehen mehrere Alternativen zur Verfügung, die auch beliebig miteinander kombiniert werden können.

Modernes Wohnen für alle Ansprüche

Anhand einer Zuordnungsübung setzen sich die SchülerInnen abschließend noch mit der Frage auseinander, wie viele unterschiedliche Interessen bzw. auch Grundsätze bei der Planung und Umsetzung moderner sozialer Wohnbauprojekte zu berücksichtigen sind.

Erst werden einzelne Satzteile bzw. Sätze einander zugeordnet, anschließend wird versucht, zu den verschiedenen Sätzen allgemein übergreifende Schlagwörter zu finden, z.B.: **Leistbarkeit, Qualität, sozialer Zusammenhalt, Umweltfreundlichkeit, Barrierefreiheit, Berücksichtigung individueller Wohnansprüche, ...**

Abschließend kann miteinander diskutiert werden, welche speziellen Wohnbedürfnisse den SchülerInnen aus ihrer Sicht am wichtigsten bzw. am wenigsten wichtig erscheinen.

Lösung:

S. Folie 6.

Arbeitsblatt 19

Seite 94

Folie 6

Seite 95

Was wann?

Die SchülerInnen wiederholen die wichtigsten Entwicklungsschritte im sozialen Wiener Wohnbau, indem verschiedene Begriffe bzw. Aussagen den dazugehörigen Epochenangaben zugeordnet werden.

Lösung:

S. Folie 7.

Arbeitsblatt 20

Seite 96

Folie 7

Seite 97

Wohnen im Wandel

Für die Spielkarten stehen verschiedene Spielvarianten zur Verfügung, zum Beispiel:

- **Quartett:** In Sechsergruppen spielen die SchülerInnen gegeneinander. Jede/r erhält acht Karten. Im Uhrzeigersinn fragen die SchülerInnen ihren Sitznachbarn/ihre Sitznachbarin gezielt nach einer Karte (Z.B.: „Hast du 1910/4?“). Ziel ist es, von einer Farbe bzw. zu einer Epoche entweder die Karten 1-4 oder 5-6 zu sammeln. Vollständige Viererpaare werden abgelegt. Wer zuerst alle Karten abgelegt hat, ist Gewinner/in.
- **Wer erkennt die Epoche?:** Die Karten werden bunt gemischt und verdeckt aufgelegt. Im Uhrzeigersinn zieht ein/e Schüler/in nach dem/der anderen eine Karte und liest die Überschrift darauf laut vor. Der/die erste Mitspieler/in, der/die anhand der Überschrift die Epoche richtig zuordnen kann, erhält zwei Punkte. Bei falscher Antwort wird ein Punkt abgezogen. Errät niemand anhand der Überschrift die Epoche, so wird der Kurztext dazu vorgelesen. Fürs Erraten der Epoche gibt es in diesem Fall noch einen Punkt, bei falscher Antwort werden zwei Punkte abgezogen.

Spielkarten 1

Seite 98-103

- **Gruppenspiel „Sammelt eure Karten“:** Die Klasse wird in sechs Gruppen geteilt, jeder Gruppe wird eine Epoche zugeteilt. Nun zieht die Lehrkraft aus dem gemischten Kartenstapel eine Karte und liest Gruppe 1 die Überschrift vor. Errät Gruppe 1 die Epoche, so erhält sie die Karte. Errät sie sie nicht, wird Gruppe 2 die nähere Erklärung dazu vorgelesen. Errät Gruppe 2 die Epoche, erhält sie die Karte, errät sie sie nicht, wandert diese wieder in den Stapel und die Lehrkraft zieht eine Karte für Gruppe 3 usw. Hat eine Gruppe drei Karten gegnerischer Gruppen bzw. Epochen gesammelt, so darf sie, wenn sie an der Reihe ist, einer anderen Gruppe eine erspielte Karte zur eigenen Epoche stehlen. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass sie sagen kann, um welches Stichwort/Ereignis es sich handelt (z.B.: „1910/Bassenawohnung“). Die Gruppe, die zuerst alle Karten zur eigenen Epoche gesammelt hat, gewinnt.

Nachgerechnet!

Arbeitsblatt 21
 Seite 104

Anhand einfacher Rechenaufgaben (Schwerpunkt Prozentrechnen) setzen sich die SchülerInnen noch einmal mit historischen und aktuellen Zahlen, Daten und Fakten rund um Wohnen in Wien auseinander.

Lösung:

1. $500.000 / 1.797.337 * 100 = 27,82 = 28 \%$
2. $(60 - 38) / 38 * 100 = 57,89 = 58 \%$
3. a. Anzahl an Hauptmietwohnungen pro Rechtsverhältnis/Eigentümer

Rechtsverhältnis/Eigentümer	%	Anzahl
Hauseigentum	6,1	53.490,9 = 53.491
Wohnungseigentum	13,7	120.135,3 = 120.135
Gemeindewohnungen	24,5	214.840,5 = 214.841
Wohnungen von Genossenschaften und anderen gemeinnützigen Bauträgern	19,4	170.118,6 = 170.119
Hauptmietwohnungen von Privaten, Banken, ...	31,9	279.731,1 = 279.731
Sonstige Mietverhältnisse (z.B. Dienstwohnungen, Untermiete, ...)	4,4	38.583,6 = 38.584

- b. Anzahl der BewohnerInnen pro Wohnung
 - c. die ungefähre Gesamtanzahl an BewohnerInnen von Hauptsitzwohnungen
4. a. $(2.000.000 - 1.840.000) / 13 = 12.307,69 = 12.308$ EinwohnerInnen/Jahr
 b. $12.308 / 2,04 = 6.033,33 = 6.033$ Wohnungen/Jahr

Quellen:

- Großzählungsdaten von A bis Z – Statistiken:
www.wien.gv.at/statistik/grosszaehlung.html#bev
- Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 33; www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&d-DocName=102904
- Wiener Wohnen: Der Gemeindebau. Geschichte, Daten, Fakten;
www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html
- Wien in Zahlen: www.wien.gv.at/statistik/pdf/wieninzahlen.pdf

Die Wohnen-in-Wien-WWW-Schnitzeljagd

Arbeitsblatt 22

Seite 105

Eine virtuelle Schnitzeljagd führt die SchülerInnen nochmals durch die Geschichte des Wiener Wohnbaus.

Lösung:

1. www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html => Metzleinstaler Hof
2. Kindergarten
3. Siemensstraße
4. Per-Albin-Hansson-Siedlung
5. Durchschnitt
6. Stadterneuerung
7. Leberberg
8. Wohnberatung

Das gesuchte Lösungswort lautet „Menschenrecht“ .

Du bist gefragt!

Arbeitsblatt 23

Seite 106

Anhand eines Kreuzworträtsels werden einige Begriffe rund um die Geschichte sozialen Wohnbaus in Wien spielerisch wiederholt.

Lösung:

1. GASOMETER
2. GANGKÜCHE
3. SUPERBLOCK
4. SMART
5. BASSENA
6. BETTGEHER
7. VORSTADT
8. HAUSHERR

Insgesamt kümmern sich 1.843 HausbesorgerInnen und 1.200 HausbetreuerInnen um Ordnung und Sauberkeit in Wiener Gemeindebauten. Das macht insgesamt 3.043 Menschen. (Diese Zahl stammt aus dem Jahr 2013. Quelle: Wiener Wohnen: Der Gemeindebau. Geschichte, Daten, Fakten; www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html.)

Entdeckungstour im Gemeindebau

Infoblatt 3

Seite 107-109

Infoblatt 3 liefert Anregungen für eine Entdeckungstour im Gemeindebau: von der Auswahl eines Gemeindebaus mit Hilfe des WWW bis hin zu Tipps für kurze Interviews mit den BewohnerInnen. Beim Punkt „Vergesst die BewohnerInnen nicht!“ enthält das Infoblatt auch Übungen zur richtigen Formulierung von Interviewfragen sowie zur Analyse eines Gesprächseinstiegs.

Lösung:

- 4a: Zuordnung der Fragen: 4, 1, 2, 3
 Vorschläge für Neuformulierungen:
 1. Wie viele Quadratmeter hat Ihre Wohnung?
 2. In den 1950er Jahren wurden Kleinwohnungen gebaut, die zu einer großen Wohnung zusammengelegt werden konnten. Was halten Sie von solchen neuen Ansätzen im Wohnbau?

- 3. Sind Sie dafür, dass neue Parkplätze gebaut werden?
- 4. Soll Ihre Wohnanlage renoviert werden?
- 4b: Dauer des Gesprächs, Zweck des Gesprächs, Inhalt des Gesprächs

Wer weiß was?

Infoblatt 4
 Seite 110-112

Infoblatt 4 liefert Unterstützung bei der Planung und Durchführung einer Umfrage und enthält Übungen zur Zielgruppenentscheidung und zur Fragenformulierung.

Lösung:

- Lückentext: Wissen, Meinung, Persönliches
- Zuordnungsübung:

Wenn wir wollen, dass berufstätige Erwachsene sich für die Umfrage Zeit nehmen,	sollten wir unsere Befragung nicht direkt in der Früh vor Arbeitsantritt durchführen.
Wenn wir Kinder im Volksschulalter befragen möchten,	dürfen wir keine Fachbegriffe verwenden, die sie nicht verstehen.
Wenn wir Nicht-WienerInnen befragen möchten, die in Wien nur arbeiten und ihre Freizeit zu Hause verbringen,	führen wir unsere Befragung nicht am Wochenende in einer Freizeiteinrichtung wie dem Prater durch.
Wenn wir PensionistInnen befragen möchten,	ist die U-Bahn spätnachts am Samstag weniger geeignet als tagsüber.
Wenn wir StudentInnen befragen möchten,	ist die Universität besser dafür geeignet als ein Einkaufszentrum.
Wenn wir TouristInnen befragen möchten,	werden wir in einem Wiener Spital am falschen Ort sein.

- Offen oder geschlossen?

	offen	geschlossen
Ich habe beim Erstellen des Fragebogens einige Antwortmöglichkeiten übersehen.		X
Das Auswerten der Fragebögen ist ganz einfach: Ich muss nur zählen, wie oft eine Antwortmöglichkeit ausgewählt wurde.		X
Eine Person hat die Umfrage abgebrochen, weil sie nicht so viel schreiben wollte.	X	
Ich habe spannende Antworten erhalten, mit denen ich bei der Formulierung der Fragen überhaupt nicht gerechnet habe.	X	
Ummengen von Daten warten darauf, von mir gelesen zu werden. Brauchbar ist wahrscheinlich nur ein Bruchteil.	X	

Im Fokus

Infoblatt 5
 Seite 113-114

Infoblatt 5 fasst die wichtigsten Projektmeilensteine auf dem Weg zur erfolgreichen Gestaltung einer Ausstellung zusammen.

Zusatzinformation zur Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien

- **1857:** Der Journalist Otto Bernhard Friedmann veröffentlicht die Schrift „Wohnungsnoth in Wien“, in der er sich mit den verschiedenen Aspekten der Wohnprobleme in Wien auseinandersetzt. Er bezeichnet Wohnungen als „Waare“ und schreibt auch über die „absonderliche, Ehrfurcht gebietende Stellung in der gesellschaftlichen Ordnung der Stände“, die Mieter den Wohnungsvermietern einräumen. Als Lösung der Wohnmisere in Wien schlägt Friedmann die Gründung von Baugesellschaften auf Aktienbasis vor, die dank der Größe der Bauvorhaben auch günstiger Wohnraum beschaffen und diesen daher auch günstiger an potenzielle Mieter weitergeben könnten. 1869 wird die Allgemeine österreichische Baugesellschaft gegründet, eine Vorläuferin der heutigen PORR, Friedmann wird erster Direktor der neuen Gesellschaft.
- **1900:** Immer mehr Menschen aus den Kronländern der Monarchie siedeln sich in der Hoffnung auf Arbeit und ein besseres Leben in Wien an. Mit 2 Millionen EinwohnerInnen erreicht Wien einen Bevölkerungshöchststand, dem nicht einmal ansatzweise ausreichend Wohnraum gegenübersteht. 58% aller ArbeiterInnen haben kein Bett für sich allein, 300.000 sind überhaupt obdachlos. Jene, die nicht dem wohlhabenden Bürgertum angehören und in privaten Mietshäusern, die auch Zinskasernen genannt werden, unterkommen, leben dort meist in 1- bis 1,5-Zimmer-Wohnungen unter schlimmsten Bedingungen: die Küche ohne direktes Licht und nur durch den Gang belüftbar, 95% ohne fließendes Wasser, 93% ohne elektrisches Licht und 92% ohne eigene Toilette. Bassena und Toilette sind am Gang und müssen mit anderen Wohnungen geteilt werden. Nachdem für die Bassena-Wohnungen sehr hohe Mieten verlangt werden (rund 25% eines Arbeitslohns), ist es üblich, UntermieterInnen oder BettgeherInnen aufzunehmen. Letztere zahlen Geld, um ein paar Stunden ein Bett benutzen zu dürfen. 6 oder mehr Personen in einer Zimmer-Küche-Wohnung sind nichts Außergewöhnliches – im Arbeiterbezirk Brigittenau sind rund 40% aller Wohnungen zusätzlich zu den eigentlichen MieterInnen mit UntermieterInnen und BettgeherInnen belegt. Die sanitären Zustände in den Wohnungen schaffen einen optimalen Nährboden zur Verbreitung von Krankheiten, wie Keuchhusten, Masern und Feuchtblättern. Die infektiöse Lungenerkrankung Tuberkulose wird aufgrund ihrer raschen Verbreitung in Wien sogar als „Wiener Krankheit“ bezeichnet. Folge dieser Zustände ist eine hohe Sterblichkeitsrate. Im Arbeiterbezirk Favoriten ist diese z.B. dreimal höher als im 1. Bezirk.
- **1910:** 20 bis 40% des soundso schon knapp bemessenen Monatsbudgets einer ArbeiterIn in Wien müssen fürs Wohnen aufgewendet werden. Die vier eigenen Wände bzw. ein eigenes Bett sind damit nach wie vor nicht finanziert – 170.000 BettgeherInnen und UntermieterInnen sind 1910 in Wien in Zimmer-Küche-Wohnungen eingemietet, meist nicht als einzige/r BettgeherIn/UntermieterIn, sondern als eine/r von mehreren. Sechs oder mehr Personen pro Wohnung sind Normalität. 1910/11 kommt es erstmals zu Massenprotesten gegen die Wohnungsnot, diese werden zum Teil blutig niedergeschlagen. Gleichzeitig gibt es allerdings auch ein erstes Umdenken: die Gemeinde Wien kauft zunehmend Privatgrund auf, um darauf Wohnungen zu errichten. Notstandswohnungen zur Unterbringung Obdachloser werden geschaffen und der Wohnungspolitische Ausschuss wird 1913 in eine eigene Magistratsabteilung für städtische Wohnungsfürsorge umgewandelt.
- **1914-18:** Die private Bautätigkeit ist so gut wie vollständig eingestellt, das Wohnungsangebot stagniert. 1917/18 werden erste Mieterschutzverordnungen erlassen, um MieterInnen vor willkürlichen Zinserhöhungen und Kündigungen durch die Vermieter zu schützen.
- **1918:** Die Bevölkerungszahl ist zwar von 2 auf 1,8 Mio. gesunken, trotzdem ist die Wohnungssituation dramatisch, rund 90.000 Menschen sind obdachlos. Die Siedlerbewegung versucht, dem entgegenzuwirken: Auf unbebauten Grundstücken errichten die SiedlerInnen einfachste Unterkünfte und Kleingärten zur Selbstversorgung.

Bei der ersten demokratischen Gemeinderatswahl gewinnen die SozialdemokratInnen. Ein Jahr später wird die erste größere Wohnsiedlung auf der Schmelz gebaut. Diese besteht aus 150 Siedlungshäusern und ist der erste kommunale Reihenhaus-Wohnbau der Stadt Wien. Mangelnde finanzielle Mittel verunmöglichen die Umsetzung weiterer größerer Bauprojekte der Gemeinde.

- **1922:** Das Mieterschutzgesetz tritt in Kraft und Wien wird – ebenso wie Niederösterreich – ein eigenes Bundesland.
- **1923:** Die Wiener Stadtregierung führt die zweckgebundene Wohnbausteuer ein. Diese ist Basis für die Finanzierung des kommunalen Wohnbaus in Wien.
- **1925:** Mit dem Metzleinstaler Hof wird der erste Gemeindebau Wiens den MieterInnen übergeben. Neu ist nicht nur, dass es in den Wohnungen einen Wasseranschluss und einen modernen Gasherd gibt, neu sind auch die zahlreichen Gemeinschaftseinrichtungen, wie eine Badeanstalt, eine Bücherei, Waschküchen oder ein Kindergarten, die den BewohnerInnen nicht nur den Alltag erleichtern, sondern auch das soziale Zusammenleben fördern sollen – und das nicht nur im Gemeindebau, sondern im gesamten Grätzeln. Anders als in den dicht bebauten Zinskasernen gibt es im Gemeindebau pro Geschoss maximal vier Wohnungen. Diese haben eine durchschnittliche Nutzfläche von 38m² und bestehen aus mindestens zwei Räumen mit direktem Licht – Wohnküche und Zimmer. Ein Punktesystem, das Familiengröße, Einkommen und bisherige Wohnverhältnisse berücksichtigt, soll sicherstellen, dass die Bedürftigsten als Erste an die Reihe kommen.
- **1934:** Jede/r 10. WienerIn wohnt in einer der insgesamt 66.000 seit 1922 neu gebauten Gemeindewohnungen.
- **Februar 1934:** Am 12. Februar bricht der Bürgerkrieg aus. Am 15. Februar siegt der Ständestaat. Wien ist ab nun kein eigenständiges Bundesland mehr, sondern untersteht der austrofaschistischen Regierung. Der Bau von Gemeindebauten wird eingestellt.
- **1938:** Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich, jüdische MieterInnen werden aus ihren Wohnungen vertrieben und in KZs deportiert.
- **1945:** Nach Ende des Zweiten Weltkrieges sind 87.000 Wohnungen zerstört, bei weiteren 100.000 müssen Reparaturarbeiten durchgeführt werden, um ihren Weiterbestand zu gewährleisten. Rund 35.000 Menschen sind obdachlos. Mit einer Enquete von Theodor Körner, dem 1. Wiener Bürgermeister der Zweiten Republik, beginnt die Zeit des Wiederaufbaus, die bis 1959 datiert. Dem akuten Baustoffmangel wirkt man durch die Verwendung von Schutt der zerstörten Gebäude entgegen.
- **1947:** Eröffnung des ersten Gemeindebaus der Zweiten Republik: Die Per-Albin-Hansson-Siedlung im 10. Bezirk wird nach dem Ministerpräsidenten des Landes Schweden, das bei der Finanzierung des Baus unterstützt hat, benannt.
- **1950:** Dem weiterhin steigenden Wohnungsbedarf wird durch ein Schnellbauprogramm mit Duplex-Wohnungen entgegengewirkt: In kürzester Zeit entstehen in den 1950ern zahlreiche Kleinstwohnungen, die dank der Bauweise und der Raumplanung in späterer Folge zu größeren Wohnungen zusammengelegt werden können.
- **1956:** Wien feiert die 50.000ste Wohnung, die seit Kriegsende fertiggestellt wurde.
- **1960er:** Große Stadterweiterungsgebiete entstehen in den Wiener Randbezirken. Zu den neu gebauten Stadtteilen gehören auch neue Kindergärten, Schulen, Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen. Typisches Merkmal sind die großen Grünanlagen, in denen keine Häuserblöcke mit Innenhöfen, sondern zeilenartige Wohnhäuser stehen. Das Bauen mit Fertigteilen macht das Bauen schneller und führt auch zu einer anderen Architektursprache. Viele WienerInnen ziehen in diese neuen Stadtteile und freuen sich über ihre modernen neuen Wohnungen, da die Althäuser in der Innenstadt zu dieser Zeit noch in einem sehr schlechten, unsanierten Zustand sind und die Wohnqualität dort noch sehr schlecht ist (Substandardwohnungen).

- **1970er:** Nach Wiederaufbau und Stadterweiterung haben nun alle WienerInnen eine Wohnung. Ab nun sind Sanierung und Stadterneuerung angesagt.
- **1973:** Bereits seit dem Wiederaufbau sind Wohnbaugenossenschaften und gemeinnützige Bauträger wichtige Partner der Stadt Wien bei der Schaffung neuer Wohnungen. Nachdem die Stadt Wien ihren Schwerpunkt Anfang der 1970er auf die Stadtsanierung verlegt, werden 1973 erstmals mehr neue Wohnungen von gemeinnützigen Bauträgern und Genossenschaften errichtet als von der Stadt Wien.
- **1990er:** Wien wächst wieder. Das liegt nicht zuletzt an der hohen Zuwanderung aus den östlichen Nachbarländern nach Fall des Eisernen Vorhangs. Die Stadt Wien startet daher eine neue Wohnbauoffensive und fördert die Errichtung von jährlich bis zu 10.000 Wohnungen. Neue Stadterweiterungsprojekte entstehen, z.B. in der Donau City.

Weiterführende Links zur Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien:

- Überblick über das Stadtwachstum Wiens ab Mitte des 19. Jahrhunderts: www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/stadtwachstum.html
- Geschichte des Gemeindebaus: www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html
- Wiener Wohnen: Der Gemeindebau. Geschichte, Daten, Fakten. www.wienerwohnen.at/dms/workspace/SpacesStore/3547613b-6ab9-4d64-bd02-856496c6b79d/1.0Wiener-Gemeindebau-deut.pdf
- Online-Archiv der Stadt Wien: „Februarkämpfe 1934 – Strafakt 1666/34 gegen Otto Bauer und Genossen“: www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/februarkaempfe.html
- Wien Geschichte WIKI: Februarkämpfe, www.wien.gv.at/wiki/index.php/Februark%C3%A4mpfe

Kleines ABC rund um sozialen Wohnbau

- **Bassenawohnung:** Eine Bassena ist eine öffentliche Wasserstelle am Gang eines Mietshauses. Bassenawohnung ist Ausdruck für die typische Mietwohnung, die von Arbeiterfamilien rund um 1900 bewohnt wurde. Private Vermieter bauten große Mietshäuser, sogenannte „Zinskasernen“. In den darin befindlichen Zimmer-Küche-Wohnungen lebte man ohne Wasseranschluss, ohne elektrisches Licht und ohne Toilette. Die Küche lag direkt am Gang und hatte kein direktes Licht und keine direkte Entlüftung. Toilette und Bassena waren am Gang und mussten mit anderen Wohnungen im Stockwerk geteilt werden. Trotz der meist desolaten Lebensbedingungen in solchen Wohnungen wurden aufgrund des Wohnungsmangels sehr hohe Mieten verlangt.
- **BettgeherInnen:** Als BettgeherInnen, auch SchlafgängerInnen, bezeichnet man Menschen, die keine eigene Wohnung haben und sich stundenweise einen Schlafplatz mieten, der von den WohnungsinhaberInnen gerade nicht gebraucht wird. Im 19. und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Wien zahlreiche BettgeherInnen. Sie waren eine Folge der Industrialisierung, dem damit verbundenen rasanten Bevölkerungswachstum, der Wohnungsknappheit und dem hohen Preis von Wohnraum, den sich viele nicht leisten konnten. Der Höchststand an BettgeherInnen war 1850 erreicht: Damals hatte ein Drittel der rd. 551.000 WienerInnen keine eigene Wohnung und musste sich stundenweise einen Schlafplatz mieten. 1900 gab es in Wien rund 70.000 BettgeherInnen, insgesamt hatten mehr als 25% der 1,77 Mio. WienerInnen keine eigene Wohnung. Im Gegensatz zu UntermieterInnen durften BettgeherInnen keine anderen Einrichtungen der Wohnung nutzen, z.B. die Küche oder die Toilette am Gang, und erhielten auch kein Frühstück.
- **Fertigteilbau:** Nach dem städtebaulichen Leitbild der „durchgrünten und aufgelockerten Stadt“ entstehen zahlreiche Großwohnanlagen vor allem in den Bezirken 10, 21 und 22. Als Beispiel ist hier die Per Albin Hanson-Siedlung in Wien 10 zu nennen. Modern ausgestattete Wohnungen mit eigenem Bad, WC und Heizungsanlagen verfügen über kompakte aber hochwertige Grundrisse. Viele WienerInnen ziehen aus den damals noch unsanierten Substandardwohnungen der Gründerzeit in diese neuen Wohnungen. Die neuen Stadtteile verfügen über diverse Infrastruktureinrichtungen, wie Schulen, Kindergärten, Freizeitanlagen und Einkaufsmöglichkeiten.
- **Gangküche:** Ist ein Spezifikum der Bassenawohnung in Zinskasernen, die in der Gründerzeit gebaut wurden. Die Gangküche hatte kein direktes Licht und konnte nur über den Gang belüftet werden.
- **Gartenstadt:** Eine Form des Gemeindebaus der Zwischenkriegszeit war das Modell der „Gartenstadt“, welches sich aus der Siedlerbewegung weiterentwickelte. Im Vordergrund stand die Errichtung von reihenhausartigen Flachbauten mit einem hohen Anteil an Eigengärten bzw. Gartenflächen. Zu einem besonderen Wohnbauvorhaben dieser Idee zählt die Wiener Werkbundsiedlung, welche Prototypen von unterschiedlichen Siedlungshäusern umfasst. International herausragende ArchitektInnen wurden mit der Errichtung dieser Häuser beauftragt, welche im Jahr 1932 der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die Wiener Werkbundsiedlung steht heute unter Denkmalschutz und zählt zu einem der wichtigsten Baudokumente der Architekturströmungen dieser Zeit.
- **Gasometer:** Die vier noch erhaltenen Gasbehälter wurden 1896-1899 gebaut und bildeten damals das größte Gaswerk Europas. In den Behältern wurde Stadtgas gespeichert, das anfangs nur zur Beleuchtung öffentlicher Straßen genutzt wurde; ab 1910 wurde damit auch gekocht und geheizt. Nach dem Umstieg auf Erdgas wurden die Gasometer 1984 stillgelegt. Von 1999 bis 2001 wurden sie - nach einem Wettbewerb für Ideen zur Umnutzung - vollständig umgebaut. Ihr Innenleben wurde entfernt, anstelle dessen wurden Wohnungen, Geschäfte, ein Kinozentrum und auch ein Konzertsaal eingebaut.
- **Gemeindebau:** Ist ein Wohnblock des kommunalen sozialen Wohnungsbaus. Der erste Gemeindebau Wiens, der Metzleinstaler Hof, wurde 1925 den MieterInnen übergeben. „Licht, Luft und Sonne“ war wichtiges Motto des neuen Wohngefühls im Gemeindebau: Alle Wohnräume konnten direkt belichtet und belüftet werden, zusätzlich dazu hatten die Wohnungen einen Wasseranschluss und eine Toilette. Anders als in den Zinskasernen

wurden außerdem nicht bis zu 85%, sondern deutlich weniger (im Karl-Marx-Hof z.B. nur 18%) der gesamten Fläche verbaut. Um die körperliche und seelische Gesundheit zu sichern, waren Verkehrs-, Spiel- und Gartenflächen sowie zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen, wie Waschküchen, Kindergärten, Büchereien, Badeanstalten etc., fixer Bestandteil neuer Gemeindebauanlagen.

- **Genossenschaftswohnung:** Das sind Wohnungen, die von genossenschaftlich organisierten gemeinnützigen Bauträgern angeboten werden, sogenannten Wohn(ungs)-baugenossenschaften. Diese haben das Ziel, ihren Mitgliedern preisgünstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen und werden zum Großteil von öffentlicher Hand gefördert. Die Mitglieder der Genossenschaft müssen einen Genossenschaftsanteil kaufen, um das Genossenschaftsangebot nutzen zu können. Mittlerweile gibt es auch Genossenschaftswohnungen mit Kauf- bzw. Eigentumsoption. Diese Wohnungen gelten als Genossenschaftswohnungen, solange sie nicht gekauft wurden.
Häufig werden auch Wohnungen anderer gemeinnütziger Bauträger, die als GesmbH oder Aktiengesellschaft organisiert sind, als „Genossenschaftswohnungen“ bezeichnet; das ist allerdings nicht korrekt.
- **Gründerzeit:** Bezeichnet den Zeitraum des wirtschaftlichen Aufschwunges in Mitteleuropa ab der Märzrevolution 1848/49, der durch zunehmende Industrialisierung geprägt ist. In Wien wurden in dieser Phase die Vororte und Vorstädte eingemeindet, die Stadtmauer geschliffen und die Ringstraße gebaut. Der Börsencrash 1873 beendete die wirtschaftliche Gründerzeit-Phase. Im architektonischen Zusammenhang spricht man allerdings bis 1918 von der Gründerzeit.
- **Hausherr:** Ist seit dem Mittelalter die umgangssprachliche Bezeichnung für die Besitzer privater Mietshäuser. Durch Verschiebung der Eigentumsverhältnisse am Wohnungsmarkt in der 1. Republik sowie die sich ändernden Verwaltungsstrukturen (Hausverwaltungen übernahmen nach und nach die Aufgaben der Hausherrn) wurde der Begriff immer weniger verwendet. Heute ist er veraltet und nur noch selten in Gebrauch.
- **Industrielle Revolution:** Diese globale Bewegung von der Agrar- zur Industriegesellschaft begann bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der Erfindung der Dampfmaschine und breitete sich im 19. Jahrhundert in Westeuropa und der USA aus. In Wien gewann sie 1830/40 an Bedeutung.
Die neuen Produktionsbedingungen führten zu einer Zuspitzung sozialer Probleme: Die Menschen zogen vom Land in die Stadt – die Bevölkerung in den Wiener Vorstädten stieg sprunghaft an. Allerdings waren dort weder genug Wohnmöglichkeiten, noch sonstige infrastrukturelle Einrichtungen in ausreichender Zahl vorhanden. Gleichzeitig verloren wegen der zunehmenden Industrialisierung bisheriger handwerklicher Arbeiten zahlreiche Handwerker und kleine Gewerbetreibende ihre Existenzgrundlage und mussten sich ebenfalls als Arbeiter verdingen. Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Teuerungen und Kriminalität waren Folgen dieser Entwicklung. Jene, die das Glück hatten, eine Arbeitsstelle zu finden, zahlten dafür einen hohen Preis: 14-Stunden-Tage an 7 Tagen die Woche, keine Rechte gegenüber dem Arbeitgeber, Kinderarbeit und viel zu niedrige Löhne führten zu sozialem Sprengstoff. Nach und nach formierte sich die Arbeiterbewegung, die für die Rechte der Unterschichten eintrat. Weitere Infos finden sich auf www.wien.gv.at/wiki/index.php/Industrie.
- **Karl-Marx-Hof:** Gehört zu den zahlreichen Superblocks, die in der 1. Republik in Wien gebaut wurden. Die Gemeindebau-Wohnanlage, die von 1927 bis 1930 in Döbling errichtet wurde und ursprünglich 1.382 Wohnungen beherbergte, ist bis heute Beispiel für herausragende Architektur und Stadtplanung. (www.wienerwohnen.at/hof/220/Karl-Marx-Hof.html)
- **No-go-Area:** Begriff aus dem Militärjargon für die Bezeichnung eines Sperrgebietes. In Großstädten werden damit besonders gefährliche Stadtgebiete bezeichnet, in denen es ein stark erhöhtes Gewaltaufkommen gibt.
- **Sanfte Stadterneuerung:** Konzept zur behutsamen Erhöhung der städtischen Wohn- und Lebensqualität unter Einbindung der Bevölkerung und bei gleichzeitiger Sicherstellung leistbaren Wohnraums; im Zuge der sanften Stadterneuerung werden nicht nur einzelne Wohnhäuser saniert, sondern ganze Grätzler unter sozialen, wirtschaftlichen und

kulturellen Aspekten erneuert. Nachdem die WienerInnen Anfang der 1970er Jahre mit ausreichend Wohnungen versorgt waren, verlegte die Stadt Wien ihren Schwerpunkt von der Schaffung neuen Wohnraums auf die sanfte Stadterneuerung.

- **Sanierung:** Dieser Begriff bezeichnet die Erneuerung von Gebäuden oder auch ganzen Wohnanlagen bzw. Stadtteilen. Nach der großen Wohnbauoffensive der Nachkriegszeit lag der Schwerpunkt der Wiener Wohnbaupolitik in den 1970ern auf Sanierung.
- **Siedlerbewegung:** Die Entwicklung der Wiener Siedlerbewegung ist auf die Zeit um 1918 zurückzuführen, als bedingt durch die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs eine erschreckende Ernährungs- und Wirtschaftslage Wien prägte. Die Bewegung entstand vorerst als reine Selbsthilfemaßnahme, als tausende WienerInnen aufgrund von Hungersnot und fehlenden Wohnungen an den Rändern der Stadt in Eigenregie Selbstversorgersiedlungen errichteten. Neben wenigen massiv ausgeführten Häusern handelte es sich zu Beginn hauptsächlich um einfache Bretterhütten. Zur Eigenversorgung dienten der Anbau von Obst, Gemüse und Getreide sowie die Kleintierhaltung. Bereits um 1921 schlossen sich die ersten, ursprünglich „wilden“ SiedlerInnen zu genossenschaftlich organisierten Siedlerbewegungen zusammen. Finanzielle Unterstützung bzw. auch die Zurverfügungstellung von Bauland wurde ihnen dabei von der Gemeinde Wien zuteil. In diese Zeit fällt die Gründung erster Baugenossenschaften, auf welche viele heutige „Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgesellschaften“ (heute auch vielfach „Genossenschaften“ genannt) zurückgehen.
- **Stadtentwicklung:** Dieser Begriff bezeichnet die historische, räumliche, bauliche und auch strukturelle Entwicklung einer Stadt. Stadtentwicklung Wien ist eine Kooperation aller zuständigen Abteilungen in den Bereichen Architektur, Flächennutzung, Flächenwidmung, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung, Stadtplanung und Stadtteilplanung. Der STEP (Stadtentwicklungsplan) 2025 gibt die Richtung der Stadtentwicklung bis 2025 zur Realisierung der Wachstumspotenziale Wiens vor. (www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025)
- **Superblock:** Zwischen 1919 und 1934 wurden 66.000 Gemeindewohnungen gebaut. Viele davon in sogenannten Superblocks – das sind Wohnanlagen mit mehr als 1.000 Wohnungen, die ihre BewohnerInnen nicht nur mit Wohnraum versorg(t)en, sondern auch mit zahlreichen Gemeinschaftseinrichtungen. Die einzelnen Wohngebäude eines Superblocks sind rund um einen Innenhof gruppiert, der durch eine oder mehrere Toreinfahrt/en befahren bzw. betreten werden kann. Aus dem Innenhof kann man die einzelnen Stiegen, die nummeriert sind, erreichen. Beispiele für Superblocks aus der Ersten Republik sind u.a. der Karl-Marx-Hof in Döbling, der Karl-Seitz-Hof in Floridsdorf oder der Rabenhof in Wien Landstraße.
- **Untermiete:** Liegt vor, wenn die HauptmieterIn eine Wohnung bzw. Teile davon vermietet.
- **Werkbundsiedlung:** Wurde von 1929 bis 1932 als Musterhaussiedlung mit 70 Wohnungen in Hietzing errichtet. Unter der künstlerischen Leitung von Josef Frank entwarfen mehr als 31 in- und ausländische ArchitektInnen die Reihen-, Doppel- und Einzelhäuser. Allen gemeinsam war, dass sie ein Flachdach hatten und dass sie unter der Maxime „Wirtschaftlichkeit auf engstem Raum“ geplant wurden: Durch geschickte Planung waren die kleinen Räume in den Wohnungen erstaunlich geräumig und funktional. 1932 wurde die Siedlung im Rahmen einer Werkbundausstellung mehrere Wochen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und von mehr als 100.000 BesucherInnen besichtigt. Das Feedback war zwar positiv, nachdem einige der Häuser allerdings so teuer waren, dass sie keine AbnehmerInnen fanden, und die Siedlerbewegung gleichzeitig aufgrund der 1. Gemeindebauwelle nachließ, blieb es bei dem Musterprojekt.
- **Wohnbauförderung:** Jeder Mensch hat das Recht auf angemessenes Wohnen. Damit dieses leistbar ist und bleibt, gibt es das Instrument der Wohnbauförderung. Mit verschiedenen Programmen werden Neubauprojekte, Sanierungen, Ausbauten oder auch die Nutzung erneuerbarer Energien finanziell unterstützt. Das Geld dafür stammt aus Rückflüssen aushaftender Darlehen, aus Bundesmitteln und vom Wohnbauförderungsbeitrag: Bei jeder Lohnabrechnung eines sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenverhältnisses (Ausnahme sind z.B. Lehrlinge) werden 1% des Bruttolohns als Wohnbauförderungsbeitrag einbehalten: 0,5% von der ArbeitgeberIn und 0,5% von der ArbeitnehmerIn. Die einbehaltenen Beträge werden an die Länder weitergegeben, die über Gegenstand und Höhe der Förderung entscheiden.

In Wien werden Neubauten, Sanierungen, Ausbauten und Umbauten sowie bauliche Veränderungen an Kleingartenhäusern gefördert. Zusätzlich dazu gibt es spezielle Ökoförderungen für umweltschonende Bau- und Sanierungsmaßnahmen. Sowohl EigentümerInnen als auch MieterInnen profitieren von den Förderungen, deren Höhe nach Einkommen und Familienstand gestaffelt ist.

Wiener Wohnbauförderungs- und Wohnhaussanierungsgesetz – WWFSG 1989:

www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b6300000.htm

- **Wiederaufbau:** Dieser ist nach Ende des Zweiten Weltkrieges angesagt. 20% aller Wohnungen in Wien sind nicht mehr nutzbar: 87.000 sind zerstört, bei rund 100.000 Wohnungen müssen Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Insgesamt werden 117.000 Wohnungen benötigt. Detaillierte Infos dazu gibt es auf www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008280d.pdf.

Wohnungscheck in Wien

Wie wohnt Wien? Wie wohnen die WienerInnen?
Versuche, die Aussagen richtig zu vervollständigen.

1. In Wien gibt es ...

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> 542.300 Hauptwohnsitz*-Wohnungen. | <input type="checkbox"/> 876.900 Hauptwohnsitz-Wohnungen. |
| <input type="checkbox"/> 715.600 Hauptwohnsitz-Wohnungen. | <input type="checkbox"/> 1.038.100 Hauptwohnsitz-Wohnungen. |

2. 7,6% aller Hauptwohnsitz-Wohnungen befinden sich in Häusern mit ...

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> 1 Wohnung. | <input type="checkbox"/> 10 bis 19 Wohnungen. |
| <input type="checkbox"/> 2 Wohnungen. | <input type="checkbox"/> 20 oder mehr Wohnungen. |
| <input type="checkbox"/> 3 bis 9 Wohnungen. | |

3. 24,5% der WienerInnen wohnen ...

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> in einer Gemeindewohnung. | <input type="checkbox"/> in einer Eigentumswohnung. |
| <input type="checkbox"/> in einer Genossenschaftswohnung. | <input type="checkbox"/> in einem Haus, das ihnen gehört. |
| <input type="checkbox"/> in einer privaten Mietwohnung. | <input type="checkbox"/> in einem gemieteten Einfamilienhaus. |

4. Durchschnittlich leben in einer Wohnung in Wien ...

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> 1,42 Personen. | <input type="checkbox"/> 2,56 Personen. |
| <input type="checkbox"/> 2,04 Personen. | <input type="checkbox"/> 3,08 Personen. |

5. In 45% aller Wiener Wohnungen lebt/leben ...

- | | |
|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> 1 Person. | <input type="checkbox"/> 4 Personen. |
| <input type="checkbox"/> 2 Personen. | <input type="checkbox"/> 5 Personen. |
| <input type="checkbox"/> 3 Personen. | <input type="checkbox"/> 6 und mehr Personen. |

6. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung in Wien beträgt ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> 46,4 m ² . | <input type="checkbox"/> 82,1 m ² . |
| <input type="checkbox"/> 55,6 m ² . | <input type="checkbox"/> weniger als 46,4 m ² . |
| <input type="checkbox"/> 64,8 m ² . | <input type="checkbox"/> mehr als 82,1 m ² . |
| <input type="checkbox"/> 75,2 m ² . | |

* Das ist die Wohnung/das Haus, in der/dem sich jemand hauptsächlich aufhält. Man spricht auch davon, dass jemand seinen Lebensmittelpunkt dort hat. Das Gegenstück dazu ist ein Nebenwohnsitz.

7. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person* beträgt ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> 13,7 m ² . | <input type="checkbox"/> 37,8 m ² . |
| <input type="checkbox"/> 25,4 m ² . | <input type="checkbox"/> 49,2 m ² . |

8. 12 % aller Wohnungen in Wien haben zusätzlich zu Vorraum, Bad, WC und kleineren Abstellräumen ...

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> 1 Zimmer (ab 4 m ²). | <input type="checkbox"/> 4 Zimmer (ab 4 m ²). |
| <input type="checkbox"/> 2 Zimmer (ab 4 m ²). | <input type="checkbox"/> 5 Zimmer (ab 4 m ²). |
| <input type="checkbox"/> 3 Zimmer (ab 4 m ²). | <input type="checkbox"/> mehr als 5 Zimmer (ab 4 m ²). |

9. Die meisten der 875.000 Wiener Haushalte, nämlich 34 %, leben in einer ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> 1-Zimmer-Wohnung. | <input type="checkbox"/> 3-Zimmer-Wohnung. |
| <input type="checkbox"/> 2-Zimmer-Wohnung. | <input type="checkbox"/> 4-Zimmer-Wohnung. |

10. Keinen Wasseranschluss oder kein WC haben ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> 3,5 % aller Hauptwohnsitz-Wohnungen. | <input type="checkbox"/> 17,5 % aller Hauptwohnsitz-Wohnungen. |
| <input type="checkbox"/> 10,5 % aller Hauptwohnsitz-Wohnungen. | <input type="checkbox"/> 24,5 % aller Hauptwohnsitz-Wohnungen. |

11. 46,9% aller Hauptwohnsitz-Wohnungen in Wien werden beheizt mit ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Fernwärme. | <input type="checkbox"/> einem Gaskonvektor. |
| <input type="checkbox"/> einer Zentralheizung. | <input type="checkbox"/> einem Einzelofen. |
| <input type="checkbox"/> einer Elektroheizung. | |

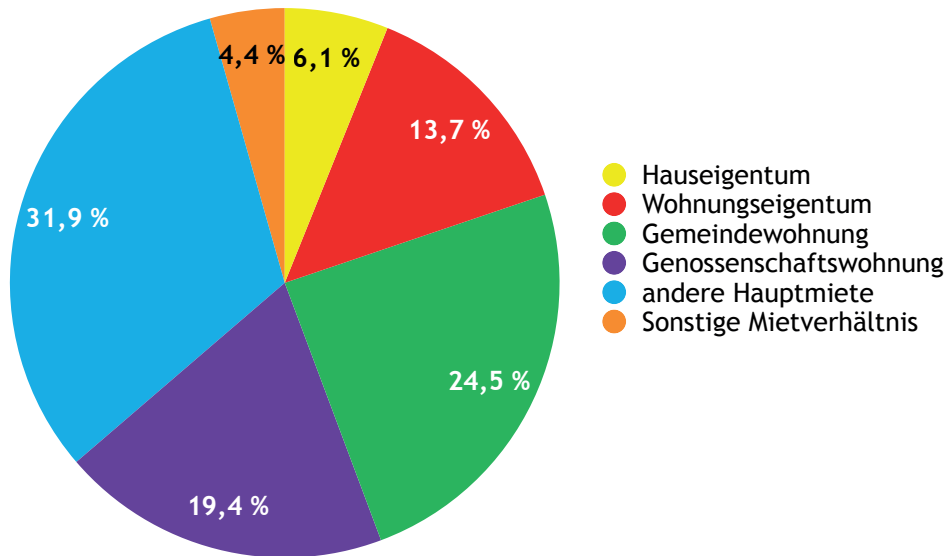
* Die Wohnfläche pro Person wird folgendermaßen berechnet:

$\frac{\text{Gesamtquadratmeter einer Wohnung}}{\text{Anzahl der Personen, die in der Wohnung leben}}$
--

Wie wohnen die WienerInnen?

Rechtsverhältnis

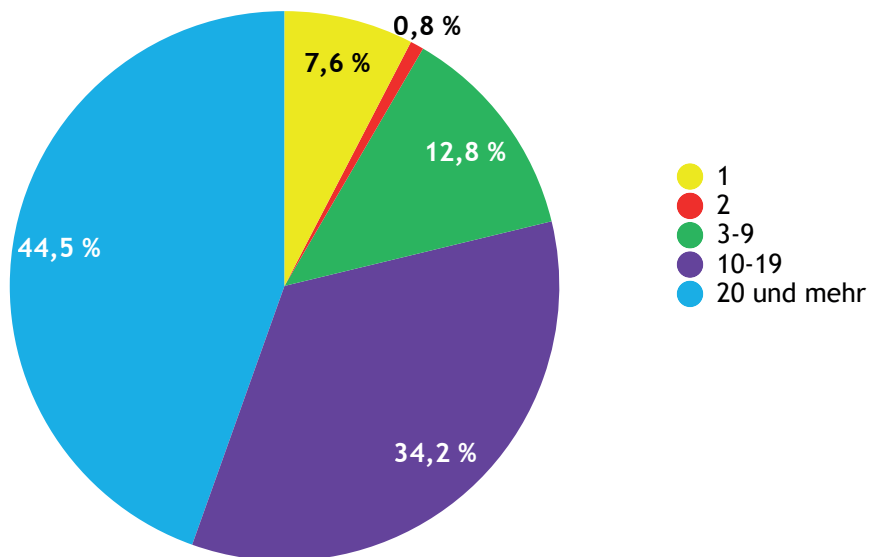
24,5% aller 876.900 Hauptwohnsitz-Wohnungen in Wien sind Gemeindewohnungen.



Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 27;
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Anzahl der Wohnungen pro Wohnhaus

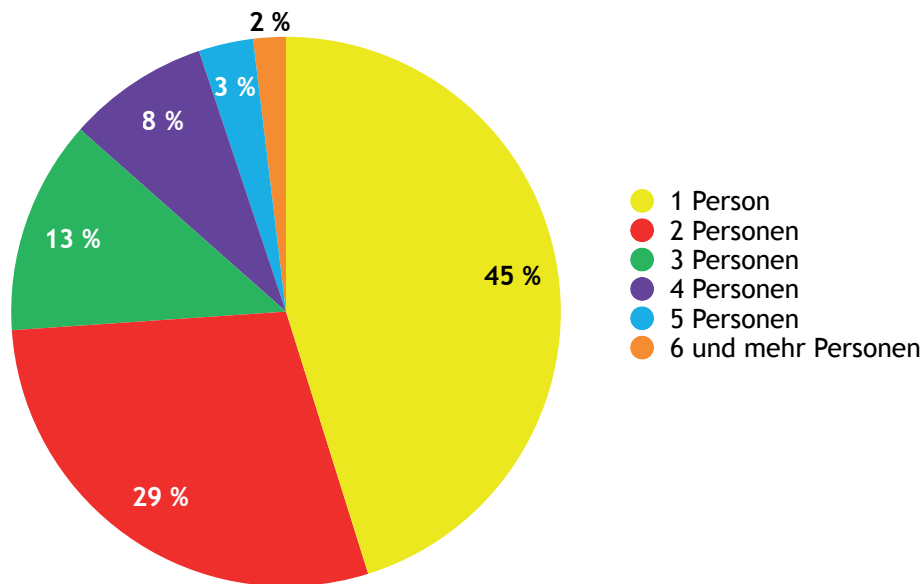
44,5% aller 876.900 Hauptwohnsitz-Wohnungen in Wien befinden sich in Häusern mit 20 und mehr Wohnungen.



Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 26;
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Personen pro Haushalt

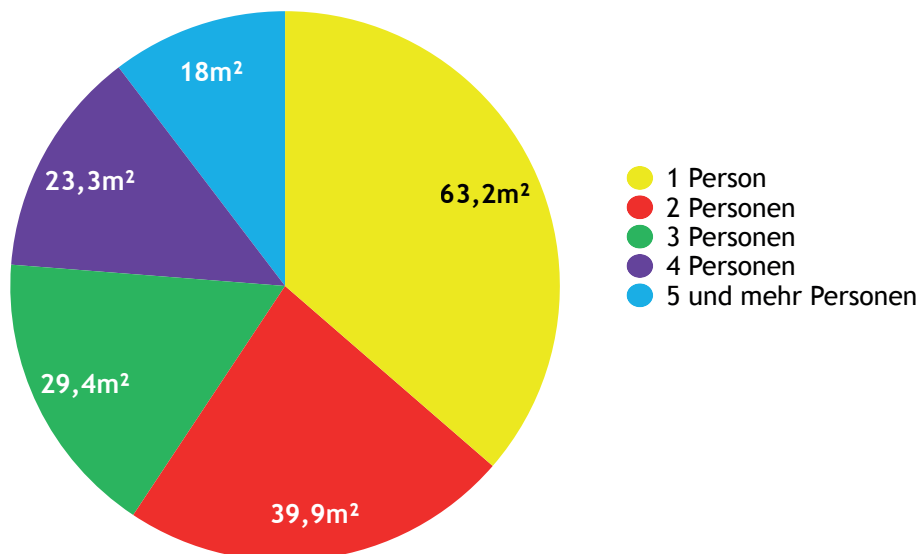
2015 gab es in Wien 888.462 bewohnte Wohnungen. In mehr als 45% aller Wohnungen lebte nur 1 Person. Die durchschnittliche Bewohnerzahl bei jenen Wohnungen, in denen 6 und mehr Personen lebten, lag bei 7 Personen. Insgesamt ergibt das einen Durchschnitt von 2,04 Personen pro Wohnung.



Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2015: www.wien.gv.at/statistik/pdf/leben.pdf S. 34

Wohnfläche pro Person

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung beträgt in Wien 75,2m². Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person beträgt 37,8m²: in Ein-Personen-Haushalten liegt sie bei durchschnittlich 63,2m² pro Person, in 2-Personen-Haushalten bei 39,9m² pro Person.



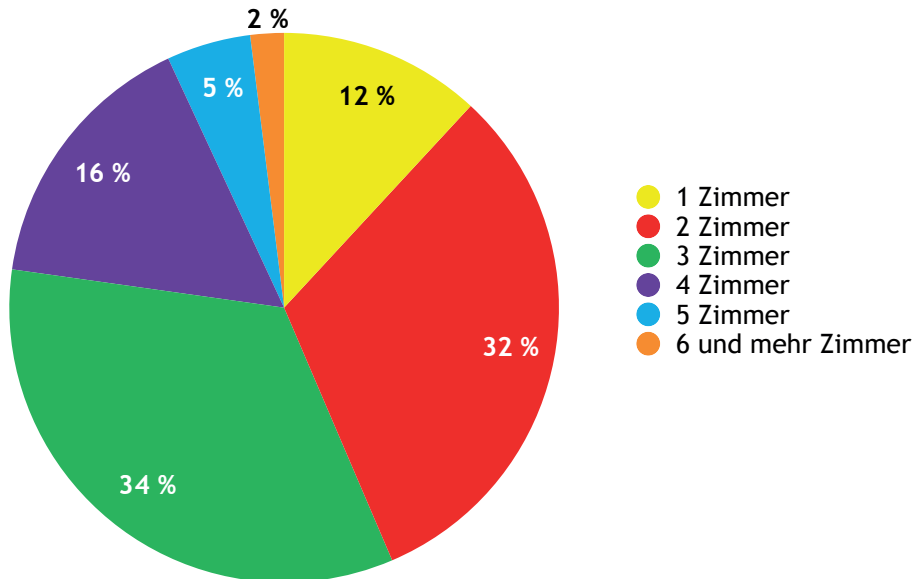
Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 30; www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Anzahl der Wohnräume

Die durchschnittliche Anzahl aller Wohnräume ab 4 m² (inkl. Küche; exkl. WC, Bad, Gang/ Vorraum, Abstellraum, Loggia) beträgt 3,3 pro Wohnung. Im Burgenland liegt diese im Österreich-Vergleich mit 4,6 am höchsten.

Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 31; www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

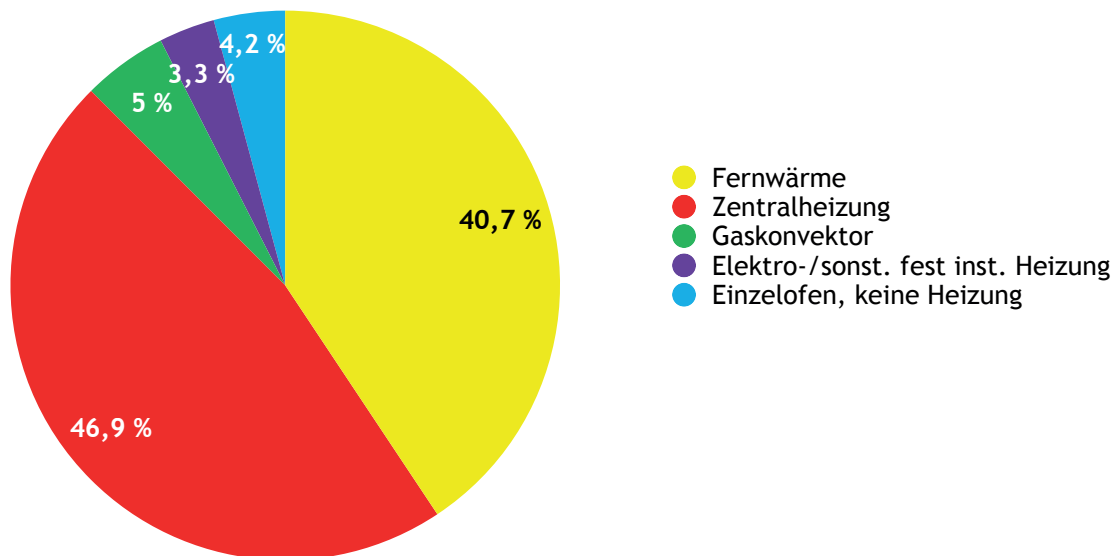
Insgesamt gab es 2014 in Wien 875.000 Haushalte, 34 % dieser Haushalte lebten in einer 3-Zimmer-Wohnung.



Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 72; www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Heizungsart

46,9% aller 876.900 Hauptwohnsitz-Wohnungen in Wien werden mit einer Zentralheizung beheizt.



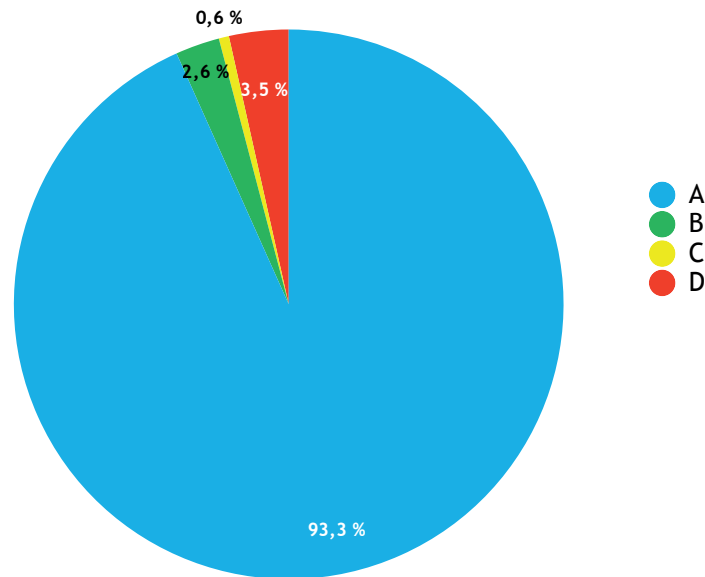
Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 30; www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Ausstattung der Wohnung

Je nach Ausstattung werden Wohnungen in vier Kategorien eingeteilt:

- A = Zentralheizung oder gleichwertige Heizung (Fernheizung, Elektroheizung, Gaskonvektor, ...), Bad und/oder Duschnische, WC in der Wohnung
- B = Bad und/oder Duschnische, WC in der Wohnung
- C = WC und Wasserentnahme in der Wohnung, keine Bademöglichkeit
- D = Keine Wasserentnahmestelle oder kein WC in der Wohnung

3,5% aller 876.900 Hauptwohnsitz-Wohnungen in Wien gehören der Kategorie D an.



Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 33;
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Meine Hood ...

1. Ich wohne...

- in einer Wohnung. in einem Einfamilienhaus.

2. Unsere Wohnräume haben eine Höhe von ...

- bis zu 2,5 m. (Eine normale Haushaltsleiter reicht zum Lampenwechseln.)
 mehr als 2,5 m. (Lampenwechseln ist mit einer normalen Leiter schwierig.)

3. Mein Wohnhaus hat ...

- 1 Stockwerk. 6-7 Stockwerke.
 2-3 Stockwerke. 8-10 Stockwerke.
 4-5 Stockwerke. mehr als 10 Stockwerke.

4. Mein Wohnhaus hat ...

- eine glatte Fassade. Erker.
 Fenster- und Türrahmen. Balkone.
 viele Schmuckelemente. nur einen Eingang.
 eine in allen Geschossen gleiche Fassade. einen Innenhof.

5. Mein Wohnhaus schaut am ehesten diesem ähnlich:



- Es schaut ganz anders aus.

6. Meine Wohnung betrete ich durch ...

- eine 1-teilige Eingangstür mit einer Höhe von rd. 2,1 m. Sonstiges:
 zwei sehr hohe Flügeltüren.

7. Die Handläufe im Stiegenhaus sind ...

- aus Holz. aus
 aus Kunststoff.

8. Mein Wohnhaus wurde errichtet ...

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> vor 1919. | <input type="checkbox"/> zwischen 1981 und 1990. |
| <input type="checkbox"/> zwischen 1919 und 1944. | <input type="checkbox"/> zwischen 1991 und 2000. |
| <input type="checkbox"/> zwischen 1945 und 1960. | <input type="checkbox"/> 2001 und später. |
| <input type="checkbox"/> zwischen 1961 und 1970. | <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht. |
| <input type="checkbox"/> zwischen 1971 und 1980. | |

9. Mein Wohnhaus ...

- ist ein einzelnes Gebäude.
- gehört zu einer größeren Wohnanlage. Das heißt, es gibt mehrere Stiegen.
- grenzt unmittelbar an die Nachbarhäuser. Das heißt, man kann zwischen den Häusern nicht durchgehen.
- steht ganz alleine. Das heißt, links und rechts ist freie Fläche.
- grenzt nur an einer Seitenfläche direkt ans Nachbargebäude an.

10. Links neben unserem Wohnhaus ist ...

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> ein Wohngebäude. | <input type="checkbox"/> eine Mischform aus Wohn- und Geschäftsgebäude. |
| <input type="checkbox"/> ein Industriegebäude. | <input type="checkbox"/> kein Gebäude, sondern |
| <input type="checkbox"/> ein Bürogebäude. | |

11. Rechts neben unserem Wohnhaus ist ...

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> ein Wohngebäude. | <input type="checkbox"/> eine Mischform aus Wohn- und Geschäftsgebäude. |
| <input type="checkbox"/> ein Industriegebäude. | <input type="checkbox"/> kein Gebäude, sondern |
| <input type="checkbox"/> ein Bürogebäude. | |

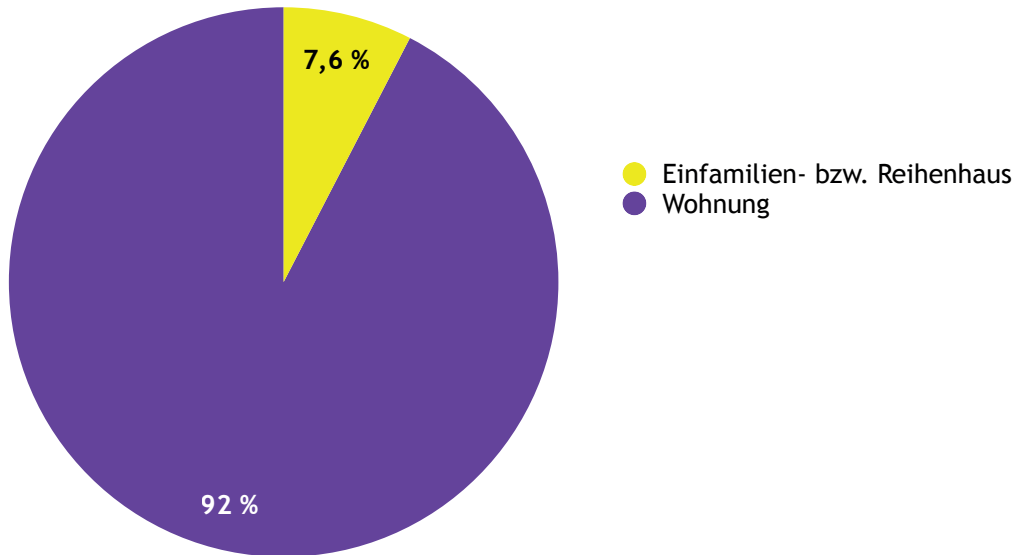
12. Im Umkreis von drei Gehminuten (1 Gehminute entspricht 80 bis 100 m) meines Wohnhauses gibt es ...

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> eine Apotheke. | <input type="checkbox"/> ein Mehrparteien-Wohnhaus. |
| <input type="checkbox"/> eine Arztpraxis. | <input type="checkbox"/> eine Öffi-Station. |
| <input type="checkbox"/> eine Bank. | <input type="checkbox"/> eine Parkanlage. |
| <input type="checkbox"/> ein Einfamilienhaus. | <input type="checkbox"/> eine Parkgarage oder ein Parkhaus. |
| <input type="checkbox"/> eine Einkaufsstraße. | <input type="checkbox"/> ein Gasthaus. |
| <input type="checkbox"/> ein Einkaufszentrum. | <input type="checkbox"/> eine Schule. |
| <input type="checkbox"/> Geschäft/e. | <input type="checkbox"/> einen Sportplatz. |
| <input type="checkbox"/> einen Hundekotsackerlspender. | <input type="checkbox"/> eine Supermarktfiliale. |
| <input type="checkbox"/> einen Kindergarten. | |

Wohnen in Wien

Wohnung oder Haus?

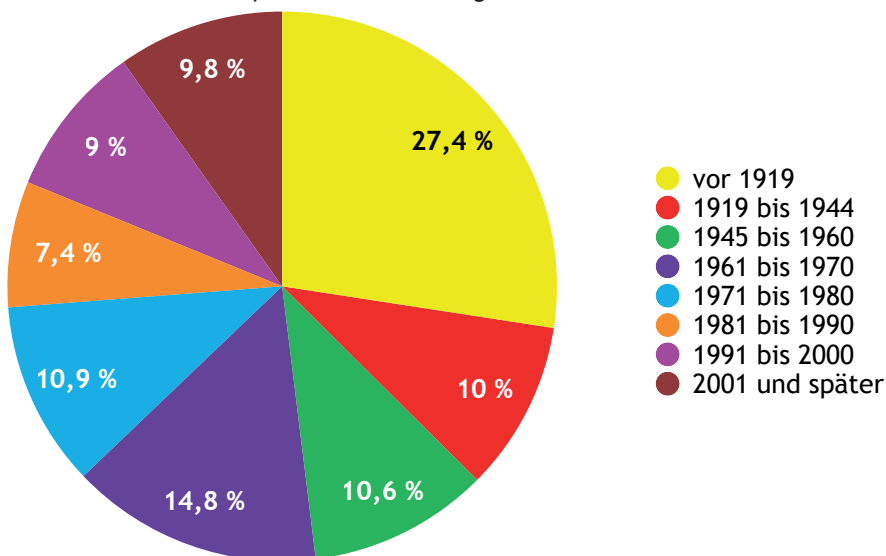
7,6% aller Hauptwohnsitze Wiens im Jahr 2014 waren Häuser, 92,4% waren Wohnungen in Mehrparteienhäusern.



Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 26;
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

Bauperiode Hauptwohnsitzwohnungen

27,4% aller 876.900 Hauptwohnsitzwohnungen wurden vor 1919 errichtet.



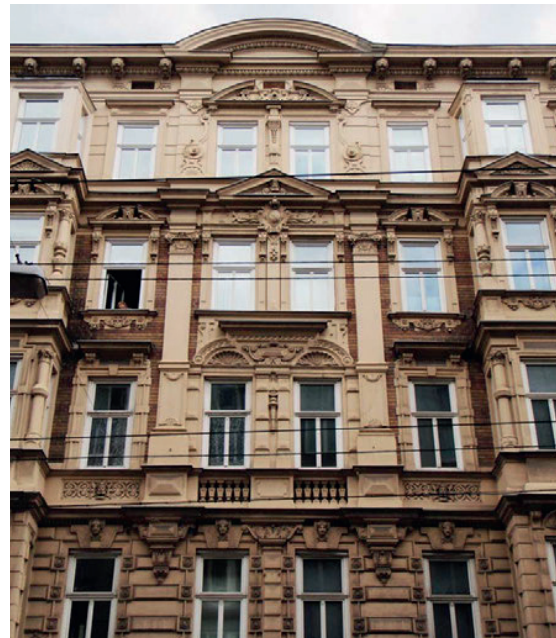
Quelle: Statistik Austria: „Wohnen 2014. Mikrozensus – Wohnungserhebung und EU-SILC“; 24.6.2015; Seite 25;
www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=102904

In Wien gibt es ...

- ... 1.474 AllgemeinmedizinerInnen, 3.597 FachärztInnen und 939 ZahnärztInnen. (Stand 31.12.2014)
- ... 318 Apotheken. (Stand 31.12.2014)
- ... 603 Kinderkrippen, in denen 12.132 Kinder betreut werden. (Stand 2014/15, Statistik Austria)
- ... 842 Kindergärten, in denen 35.270 Kinder betreut werden. (Stand 2014/15, Statistik Austria)
- ... 701 Schulen, davon 229 Haupt- und Neue Mittelschulen, 93 AHS, 25 Berufsschulen und 60 Berufsbildende mittlere und höhere Schulen. (Stand 2014/15, Statistik Austria)
- ... 107 öffentliche Bibliotheken. (Stand 31.12.2013)
- ... 5.301 Öffi-Haltestellen, davon U-Bahn 104, Straßenbahn 1.065 und Bus 4.132. (Stand 31.12.2014)
- ... 856 Spielplätze an 488 Standorten: 270 Kleinkinderspielplätze, 273 Ballspielplätze und 313 sonstige Spielplätze. (Stand 24.4.2015)
- ... 862 Parkanlagen. (Stand 1.1.2015)
- ... 3.164 Hundekotsackerlspender. (Stand 1.1.2015)

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2015; www.wien.gv.at/statistik/publikationen/jahrbuch.html

Fassadenbilder Gründerzeit (1848–1918)



Fassadenbilder 1. Gemeindebauwelle (1919–1934)



Fassadenbilder 1945–1960



Fassadenbilder 1960er/70er



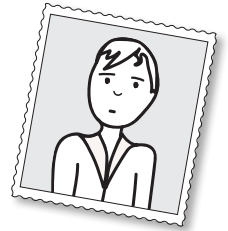
Fassadenbilder 1980er/90er



Ganz schön eng!

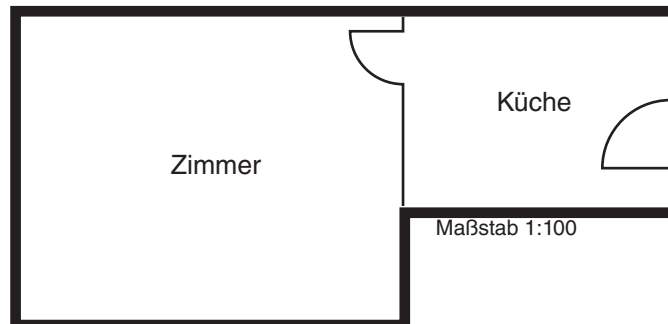
Wohnen in Wien

Das ist Flo! Er wurde 1896 geboren und feiert demnächst seinen 14. Geburtstag. Seit kurzem hat er einen Brieffreund in der Nähe von Sankt Pölten, dem er regelmäßig schreibt. Hier ein Ausschnitt aus einem seiner letzten Briefe:



Unfassbar, wie das nervt! Jetzt haben wir schon sechs Bettgeher in unserer Zimmer-Küche-Wohnung! Mit meinen Eltern und mir macht das 9 Personen! Da gibt es keine Minute, in der man seine Ruhe hat. Nicht einmal am Klo! Das dürfen zwar unsere Bettgeher nicht benutzen, aber nachdem wir uns ein Klo mit allen anderen Wohnungen auf unserem Stockwerk teilen, gibt's immer jemanden, der genau dann dringend muss, wenn man selbst gerade die Tür zugemacht und sich hingesetzt hat. Bei der Bassena ist es dasselbe in Grün – da bilden sich beim Wasserholen auch die Schlangen. Du hast ja keine Ahnung, wie gut es dir auf eurem Bauernhof geht ...

1. In welchem Jahr schreibt Flo diesen Brief?
2. Das ist der Grundriss von Flos Wohnung:



Wie betritt man Flos Wohnung?

3. Wie viele Zimmer hat Flos Wohnung? ____ Zimmer
4. Hat jedes Zimmer ein eigenes Fenster? Ja Nein
5. Je nach ihrer Ausstattung werden Wohnungen heute in vier Kategorien eingeteilt:

A = Zentralheizung oder gleichwertige Heizung (Fernheizung, Elektroheizung, Gaskonvektor, ...),
Bad und/oder Duschnische, WC in der Wohnung
B = Bad und/oder Duschnische, WC in der Wohnung
C = WC und Wasserentnahme in der Wohnung, keine Bademöglichkeit
D = Keine Wasserentnahmestelle oder kein WC in der Wohnung

Zu welcher Ausstattungskategorie würde Flos Wohnung heute gehören?
Begründe deine Entscheidung!

.....

Flo wohnt in einer **Bassenawohnung**.
 In diesen Mietwohnungen wohnen um 1910 vor allem Arbeiterfamilien.

Auf ungefähr 30 m² tummeln sich in so einer Zimmer-Küche-Wohnung
 4 bis 10 Personen: HauptmieterInnen, UntermieterInnen und BettgeherInnen.



- Was ist der Unterschied zwischen ihnen? Verbinde die Begriffe mit den dazu gehörigen Erklärungen.

HauptmieterInnen

Sie mieten stundenweise einen Schlafplatz. Die Küche oder auch die Toilette dürfen sie nicht benutzen. Wenn ihre Stunden vorüber sind, müssen sie die Wohnung verlassen.

UntermieterInnen

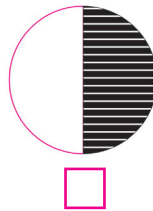
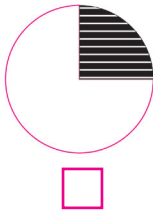
Sie schließen mit den WohnungseigentümerInnen einen Mietvertrag ab und müssen diesen die Miete bezahlen.

BettgeherInnen

Sie zahlen den HauptmieterInnen monatliche Miete für ein Bett oder ein Zimmer. Küche und Toilette dürfen sie auch benutzen.

Ohne die zusätzlichen Einnahmen durch UntermieterInnen und BettgeherInnen können sich die wenigsten eine Wohnung leisten. Denn die Miete macht bis zu 25% des Monatslohns eines Arbeiters/einer Arbeiterin aus.

- Wie viel sind 25%? Kreuze die passende Grafik an.



Die Wohnungen haben keinen Wasseranschluss, kein elektrisches Licht und auch keine Toilette. Der Küchenherd wird mit Holz oder Gas betrieben.

Wenn man eine Bassenawohnung durch die Eingangstür betritt, steht man direkt in einer kleinen dunklen Küche. Sie hat kein Fenster und kann nur in den Gang entlüftet werden.

Frisches Wasser wird bei der Bassena geholt. Das ist eine öffentlichen Wasserstelle am Gang: ein Waschbecken mit Wasserhahn mit kaltem Wasser. Die Bassena muss man sich genauso wie das WC am Gang mit allen anderen BewohnerInnen im Stockwerk teilen.

- Welche Aussagen treffen auf Bassenawohnungen zu? Kreuze diese an.

- Die Miete ist so niedrig, dass sich jede/r Arbeiter/in eine leisten kann.
- Es gibt kein fließendes Wasser und keinen Strom.
- Sie hat hohe Räume.
- Sie ist hell und luftig.
- Weil man schlecht lüften kann, riecht es nicht gut.

Der 14-jährige Flo lädt dich auf eine Zeitreise in sein Zuhause ein. Der 100-Jahr-Sprung hat allerdings ein paar Wörter verschluckt. Kannst du sie wieder an der richtigen Stelle ergänzen?



Bassena	Bettgeher	feucht	Gang	Gasherd
Holz	Licht	rußt	Toilette	

Hej – schön dass du mich besuchst! Komm doch rein! Ich habe extra den _____ in der Küche angelassen, damit wir ein bisschen _____ haben. Aber nicht wundern, dass alles bei uns ein bisschen grau ist! Damit es Licht gibt, wird das Gas nämlich mit Benzol versetzt. Und das _____ leider ...

Du findest, dass es streng riecht? Daran gewöhnst du dich! Wir können die Küche halt nur in den _____ entlüften. Und nachdem wir uns die _____ mit den anderen im Stockwerk teilen, gibt's zusätzlich noch einen Kübel in der Wohnung. Den benutzen wir, wenn's mal besonders dringend ist. Er wird zwar regelmäßig entleert und gewaschen, aber ganz spurlos geht seine Aufgabe nicht an ihm vorüber.

Und mit dem Waschen ist es auch nicht so einfach! Dass es nur bei der _____ frisches Wasser gibt, wäre noch nicht das Problem. Aber wir haben nur wenige Kleidungsstücke, und die tragen wir den ganzen Tag. Täglich Wäsche wechseln ist nicht angesagt. Da kann's zwischendurch schon mal ein bisschen unangenehm riechen.

Wo wir unsere Möbel herhaben? Das meiste ist aus der Pfandleihe, die Truhe ist von Oma und unsere Betten hat mein Vater aus Brettern und Strohsäcken zusammengebaut. Du willst sie dir anschauen? – Geht leider grad nicht. Für die nächsten drei Stunden sind noch drei _____ zum Schlafen hier. Aber wenn du bis zum Schichtwechsel bleibst, kannst du ins Zimmer schauen, bevor die nächsten kommen. Ich muss soundso _____ nachlegen. Das haben wir gestern im Wienerwald gesammelt. Es ist noch _____, sodass es ziemlich raucht, wenn es Feuer fängt – aber lieber Rauch als Frostbeulen!



In mehr als 100 Jahren hat sich nicht nur Wien verändert. Wir benutzen heute zum Teil auch andere Wörter als früher. Das Wort „Bettgeher“ zum Beispiel benutzen wir nicht mehr, weil es keine Bettgeher mehr gibt. Andere Wörter verschwinden nach und nach aus unserem Sprachgebrauch.

Kannst du den Erklärungen die dazu passenden Wörter zuordnen?

BAS**S**ENA BEN**Z**OL F**R**OSTBEULEN P**F**ANDLEIHER
 RUß**E**N SCH**I**CHTWECHSEL T**R**UHE

.....:

Bei ihm kann man Schmuck oder auch Möbel hinterlegen („als Pfand versetzen“) und bekommt dafür Geld. Zahlt man das Geld innerhalb einer bestimmten Zeit zurück, bekommt man das Pfand wieder. Zahlt man es nicht zurück, darf *er* es an andere weiterverkaufen.

.....:

In Krankenhäusern oder zum Beispiel auch bei der Polizei wird rund um die Uhr gearbeitet: Die Menschen arbeiten in Schichtdiensten. Das heißt, dass zum Beispiel eine Gruppe von 6 bis 14 Uhr, eine von 14 bis 22 Uhr und eine von 22 bis 6 Uhr arbeitet. Immer wenn eine Schicht zu Ende geht und die Gruppen wechseln, spricht man *davon*.

.....:

Das ist ein Bestandteil von Steinkohle oder auch Erdöl. Es verbrennt mit einer leuchtend gelben Flamme und entwickelt dabei viel Ruß. Um 1900 gab es noch kein elektrisches Licht in den Wohnungen. Deshalb kam es ins Gas, mit dem gekocht wurde - so hatte man wenigstens etwas Licht.

.....:

Sie war ein öffentlicher Wasserplatz am Gang von Mietshäusern.

.....:

Das ist eine große Holzkiste mit einem Deckel zum Aufklappen. Noch vor 100 Jahren durfte sie in keinem Haushalt fehlen, um Dinge aufzubewahren oder zu transportieren.

.....:

Davon spricht man, wenn etwas schwarzen, pulverförmigen Staub erzeugt. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn man Kohle oder Öle verbrennt.

.....:

Das sind juckende, oft auch schmerzende Schwellungen unter der Haut. Sie entstehen, wenn man längere Zeit der Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Bis die dunkelroten bis blauen Flecken wieder verheilen, kann es drei Wochen dauern.

Wenn du die Begriffe richtig zugeordnet hast, ergeben die fett markierten Buchstaben in den Wörtern von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Dieses Wort trifft nicht nur auf die Beleuchtung von Bassenwohnungen zu, sondern auf die Wohnqualität der damaligen Zeit.



Ganz schön eng!

Wohnen in Wien in der Gründerzeit (1848 bis 1918)

Die Gründerzeit bringt der Stadt vor allem eines: jede Menge neuer WienerInnen! 1851 sind es noch rd. 432.000 Menschen, 1910 hat Wien mit 2,031 Mio. EinwohnerInnen so viele EinwohnerInnen wie nie zuvor. Innerhalb von 60 Jahren verfünffacht sich die Zahl beinahe.

⇒ Würde eine Schulklasse genauso wachsen, so würden sich im Jahr 1851 20 SchülerInnen und 1910 ganze 94 in einem Klassenzimmer drängen.

Für den raschen Anstieg der Bevölkerung in so kurzer Zeit gibt es zwei Gründe:

- **Eingemeindungen**

Wien, seine Vorstädte und seine Vororte wachsen immer mehr zusammen.

Zu Beginn der Gründerzeit besteht Wien nur aus der Altstadt, dem heutigen 1. Bezirk. Die Vorstädte Wiens (die heutigen Bezirke zwischen Ring und Gürtel) werden 1850 Bestandteil Wiens, die südlichen Vororte (die heutigen Bezirke außerhalb des Gürtels) 1892 und Floridsdorf 1904. Dadurch gewinnt Wien nicht nur an Fläche, sondern auch an EinwohnerInnen.

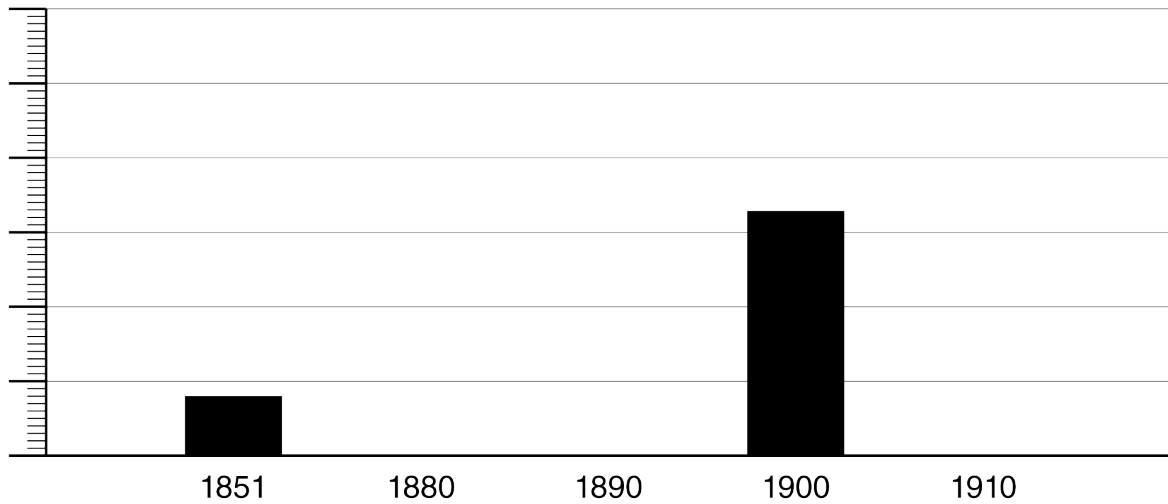
- Die **Altstadt** entspricht dem heutigen 1. Bezirk. 85 % der Fläche sind während der Gründerzeit schon verbaut. Mehr Wohnungen sind nur möglich, indem man vorhandene Gebäude aufstockt. Wohnen in der Altstadt ist sehr teuer und bleibt den Wohlhabendsten vorbehalten. Die Stadtmauer, die die Altstadt von den Vorstädten trennt, wird 1858 geschliffen. An ihrer Stelle wird die Ringstraße gebaut.
- Die **Vorstädte** sind die heutigen Bezirke zwischen dem Ring und dem Gürtel. Hier gibt es noch Mitte des 19. Jahrhunderts jede Menge Gemüsegelder und 1- bis 2-geschossige Biedermeierhäuser. Im Laufe der Gründerzeit wird hier aber immer mehr gebaut. Denn das Bürgertum, das in der Altstadt keinen Platz mehr findet oder sich die teuren Wohnungen nicht leisten kann, lässt sich in den Vorstädten in meist 4-stöckigen Wohnhäusern nieder.
- Die **Vororte** sind die heutigen Bezirke außerhalb des Gürtels und nördlich der Donau. Dort siedeln sich Gewerbetreibende und Fabriken an. Einige Fabriksbesitzer bauen direkt neben den Fabriken Wohnhäuser für ihre ArbeiterInnen. Zusätzlich dazu errichten Private und erste Baugesellschaften ab den 1860ern Mietskasernen mit Kleinstwohnungen. Diese bestehen meistens aus Zimmer und Küche. Toilette und Wasseranschluss, die sogenannte „Bassena“, liegen am Gang und müssen mit den NachbarInnen geteilt werden. Um möglichst viele Wohnungen auf möglichst wenig Raum unterzubringen, wird ein Haus direkt ans andere gebaut. So entsteht auch ein neues Stadtbild: An den Straßen steht ein mehrstöckiges Wohnhaus neben dem anderen.

- **Industrialisierung**

Viele Fabriken siedeln sich in Wien an. Menschen vom Land und vor allem aus Böhmen und Mähren kommen nach Wien, um in einer dieser Fabriken zu arbeiten.

Mit einer Arbeitszeit von täglich 14 Stunden an 7 Tagen die Woche erscheint uns das aus heutiger Sicht nicht verlockend. Aber vor 100 Jahren ist ein Job in einer der neuen Fabriken für viele Menschen die einzige Chance zum Überleben.

1. In der Gründerzeit stieg die Bevölkerungszahl der Stadt beinahe auf das Fünffache an: 1851 waren es noch rd. 432.000 Menschen, 1880 schon 726.000, und 1890 lag Wien mit 1,365 Mio. EinwohnerInnen deutlich über der Millionengrenze. 1900 waren es schließlich 1,675 Mio., und 1910 erreichte Wien mit 2,031 Mio. EinwohnerInnen den absoluten Höchststand.
Zeichne das Diagramm zum Wachstum der Bevölkerung fertig. Pro 100.000 EinwohnerInnen wachsen die Säulen um jeweils 2 mm.



2. Stell dir vor, eine Klasse hätte plötzlich nicht 20, sondern 94 SchülerInnen. Welche Probleme würde das mit sich bringen?

.....

.....

.....

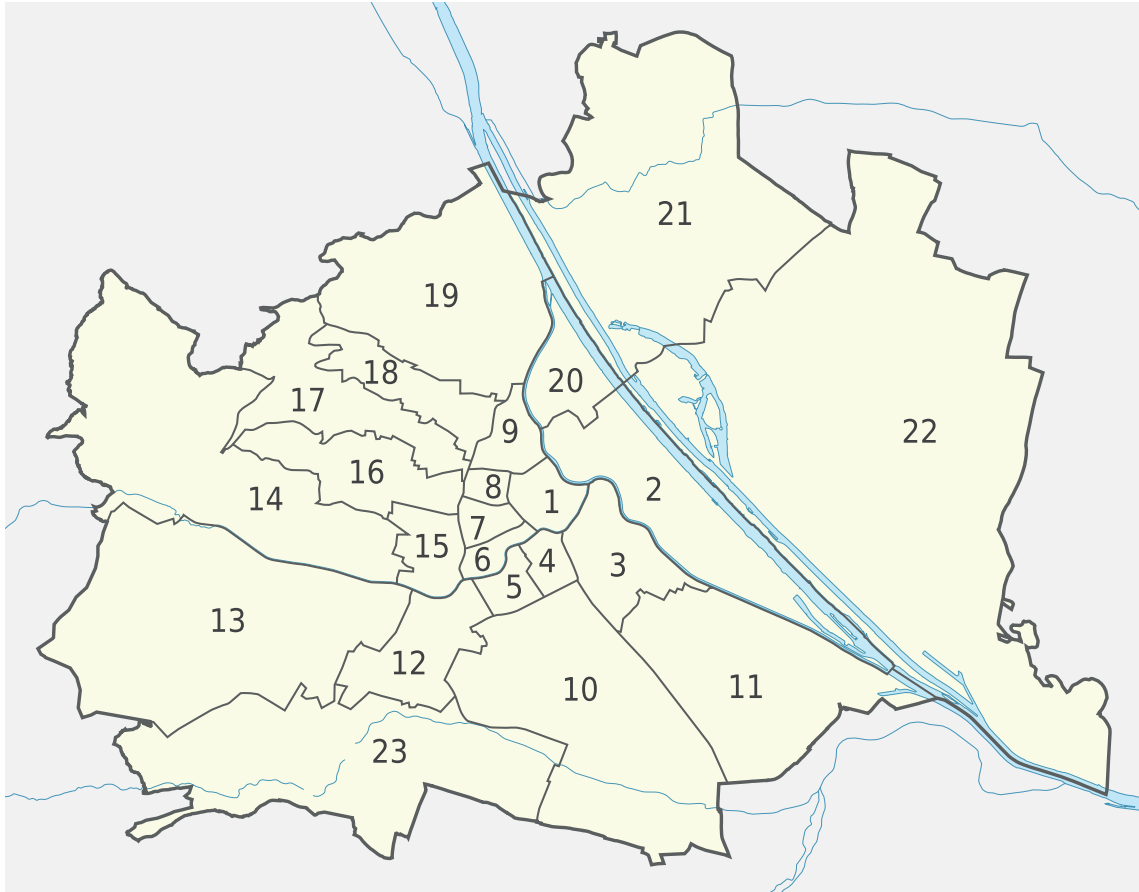
3. Die Vororte wurden später Bestandteil Wiens als die Vorstädte. Das liegt daran, dass einige Politiker vor den hohen Kosten Angst hatten, die das Wachsen Wiens mit sich brachte. Zum Beispiel für den Ausbau der Wasserversorgung.
Fallen dir noch andere Bereiche ein, für die in einer Stadt Geld ausgegeben werden muss, wenn die Bevölkerung so stark wächst? Was muss noch ausgebaut werden?

.....

.....

.....

4. Wien bestand zu Beginn der Gründerzeit nur aus der Altstadt. Das ist der heutige 1. Bezirk. Die Vorstädte waren die Bezirke zwischen dem heutigen Ring und Gürtel. Und die Vororte waren die Bezirke außerhalb des Gürtels und nördlich der Donau. Umrande die Altstadt mit lila Farbe und zeichne den Gürtel in grüner Farbe ein.



5. Wo liegt deine Schule?

- In der ehemaligen Altstadt. In einem der ehemaligen Vororte.
 In einer der ehemaligen Vorstädte.

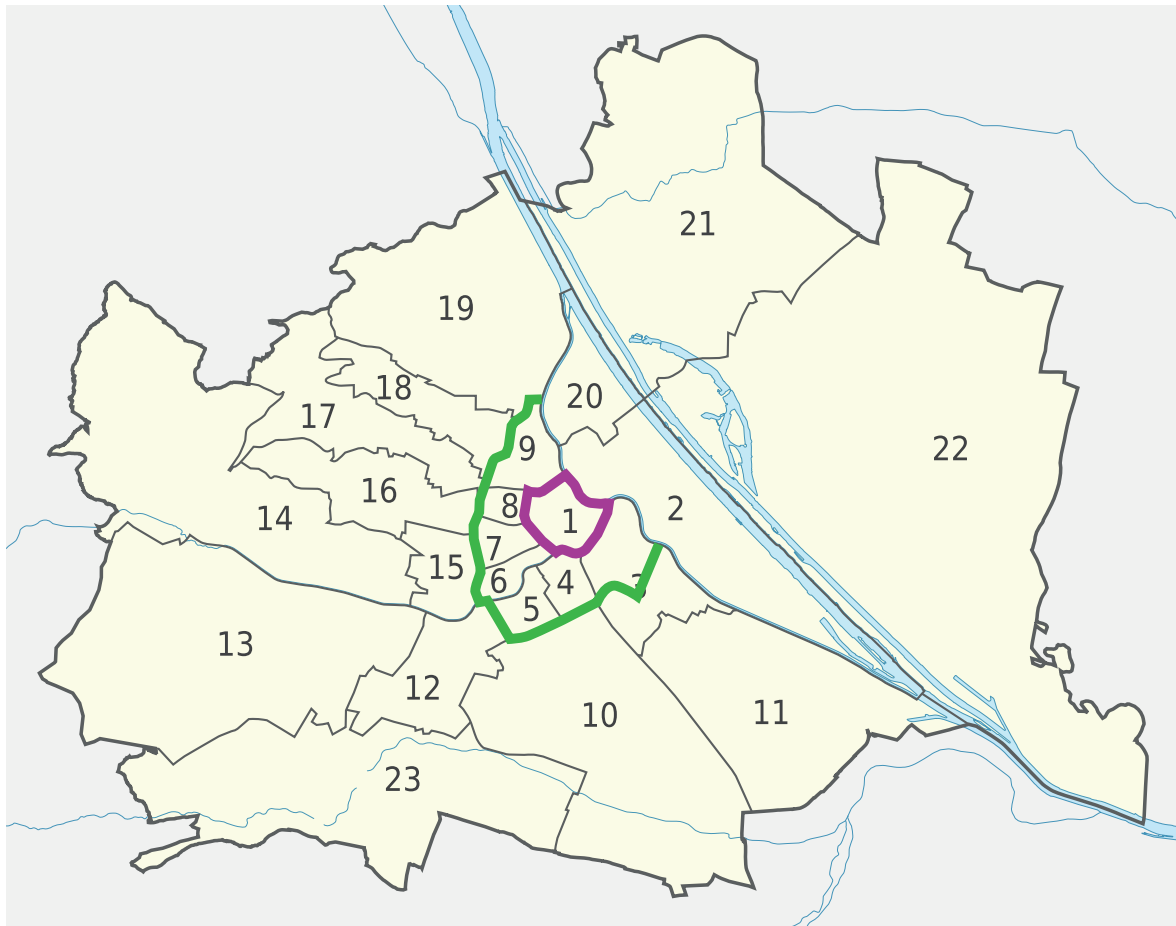
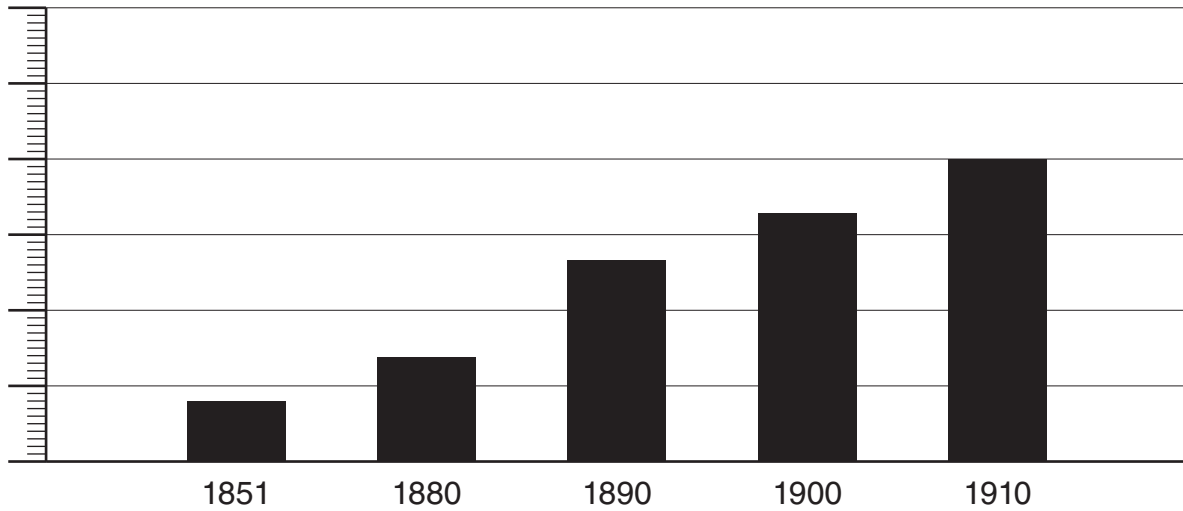
6. Wo liegt dein Zuhause?

- In der ehemaligen Altstadt. In einem der ehemaligen Vororte.
 In einer der ehemaligen Vorstädte.

7. Jede vierte Hauptwohnsitz-Wohnung in Wien stammt noch aus der Zeit vor 1919. Das heißt, es gibt nicht nur entlang des Rings bekannte Sehenswürdigkeiten aus der Gründerzeit, sondern auch jede Menge Wohnhäuser in ganz Wien. Gibt es Bauten in deiner Wohn- oder Schulumgebung, die aus der Gründerzeit stammen könnten?

.....

Ganz schön eng!



Altbau aus der Gründerzeit?

Noch heute stammt jede vierte Wohnung in Wien aus der Zeit vor 1919. Damals wurden sehr viele Zinshäuser gebaut, um die mehr als 2 Millionen WienerInnen auf möglichst wenig Platz unterzubringen. Mittlerweile wurden viele dieser alten Zinshäuser, die auch Mietskasernen genannt wurden, renoviert. Kleine Wohnungen, die nur aus einer Gangküche und einem Zimmer bestanden hatten, wurden zu größeren Wohnungen zusammengelegt. Und die Wohnungen haben heute Strom, einen Wasseranschluss und eine eigene Toilette.



Woran kannst du heute noch erkennen, ob du dich in einem Haus aus der Gründerzeit befindest bzw. davor stehst? Kreuze an, welche Merkmale darauf zutreffen.

	Wohnung/Haus aus der Gründerzeit
Auf den Gängen gibt es manchmal noch Wasserhähne oder Waschbecken.	
Beim Betreten einer Wohnung steht man direkt in der Küche.	
Das Stiegengeländer ist verziert.	
Das Wohnhaus hat eine glatte Fassade (Vorderansicht) ohne Verzierungen.	
Das Wohnhaus hat mehr als 5 Stockwerke.	
Das Wohnhaus hat quadratische Fenster.	
Das Wohnhaus hat viele Schmuckelemente an der Fassade.	
Der Boden im Stiegenhaus ist aus Stein und hat ein Muster.	
Die Außenwände sind zwischen 30 und 90 cm dick. Das erkennt man am besten bei den Fenstern.	
Die Fassade ist in allen Geschossen (Stockwerken) gleich.	
Die Handläufe im Stiegenhaus sind aus Kunststoff.	
Die Räume sind bis zu 4 m hoch. Mit einer normalen Haushaltsleiter ist es schwierig, Deckenlampen auszutauschen.	
Die Wohnungen betritt man durch sehr hohe Flügeltüren.	
Manche Wohnungen haben Fenster auf den Gang.	
Fast jede Wohnung hat einen Balkon oder eine Loggia.	

Altbau aus der Gründerzeit?



Altbau aus der Gründerzeit?



Altbau aus der Gründerzeit?

Boden im
Stiegenhaus



Handläufe
im Stiegenhaus



Stiegengeländer

Altbau aus der Gründerzeit?



Bassena



Fenster am Gang

Altbau aus der Gründerzeit?



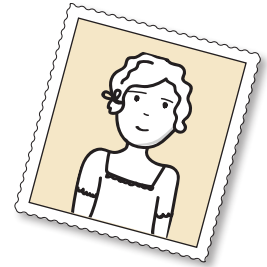
Außenwand beim Fenster



Flügeltüren

Licht, Luft und Sonne

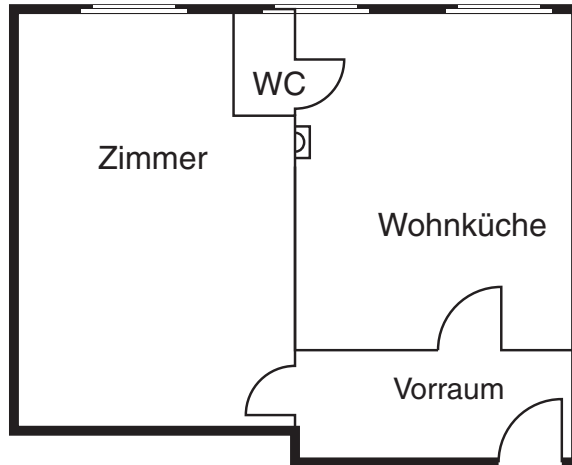
Das ist Rosa! Sie wurde ein Jahr vor Ende des 1. Weltkrieges geboren und ist seit kurzem 13 Jahre alt. Für die Schule muss sie einen Aufsatz schreiben. Das Thema lautet: „Was ich noch immer nicht glauben kann ...“
Nachdem sie gerade in eine neue Gemeindewohnung eingezogen ist, muss sie nicht lange überlegen, worüber sie schreiben soll. Hier findest du einen kurzen Ausschnitt aus ihrem Aufsatz:



Nein, ich kann es wirklich noch immer nicht glauben! Hier sitze ich jetzt in unserer sonnigen Küche und starre schon seit mindestens einer halben Stunde auf unseren Wasserhahn, aus dem tatsächlich Wasser kommt. Selbst mein kleiner Bruder gibt heute ausnahmsweise mal Ruhe. Er hat sich vor bald einer Stunde auf unserer neuen Toilette eingeschlossen und genießt die Stille: Denn anders als bisher ist weit und breit kein Nachbar zu hören, der verzweifelt an die Tür hämmert oder schimpft, weil er zu lange braucht ...
Und wenn es dann so in einer Stunde draußen finster wird, dann drücke ich einfach auf den Lichtschalter und freue mich darüber, dass es bei uns in der Wohnung jetzt so lange hell bleibt, wie wir das wollen.

1. Der 1. Weltkrieg hat von 1914 bis 1918 gedauert.
In welchem Jahr schreibt Rosa diesen Aufsatz?

2. Das ist Rosas Wohnung:

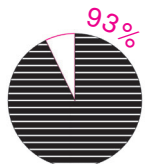


Wie betritt man die Wohnung?

3. Wie viele Zimmer hat Rosas Wohnung? Zimmer

4. Hat jedes Zimmer ein eigenes Fenster? Ja Nein

5. Heute gehören mehr als 93% der Wohnungen in Wien der Kategorie A an. Das heißt, sie haben eine Zentralheizung oder eine gleichwertige Heizung (Fernheizung, Elektroheizung, Gaskonvektor, ...), ein Bad und/oder eine Duschnische und ein eigenes WC in der Wohnung. Warum würde Rosas Wohnung heute nicht der Kategorie A angehören?



Hereinspaziert!

Zwischen 1919 und 1934 werden in Wien insgesamt 66.000 Gemeindewohnungen gebaut. Endlich sollen sich die WienerInnen lebenswerte Wohnungen leisten können. Rosa lädt dich auf eine Zeitreise in ihre neue Gemeindewohnung ein. Leider sind die Sätze beim Zeitsprung durcheinandergeraten. Kannst du sie wieder richtig zuordnen?

- | | | | |
|---|---|-----------------------|---|
| 1 | Endlich geht's nicht mehr direkt durch die Küche, | <input type="radio"/> | und damit auch kein mühsames Ausfragen durch die lieben Nachbarn. |
| 2 | Das hat auch den Vorteil, | <input type="radio"/> | sondern durch ein Vorzimmer in die Wohnung. |
| 3 | Wenn uns jetzt jemand besucht und es in der Küche gerade drunter und drüber geht, | <input type="radio"/> | dann führen wir ihn einfach ins Zimmer. |
| 4 | Wobei ich unsere neue Küche einfach liebe: Sie ist nicht nur hell, | <input type="radio"/> | wenn Mama in unserem neuen Ofen Kuchen bäckt, duftet es sogar richtig lecker. |
| 5 | Endlich gibt's kein Schlangestehen mehr bei der Bassena, | <input type="radio"/> | dass wir die Küche und das Zimmer einzeln betreten können. |
| 6 | Noch viel mühsamer war es aber, | <input type="radio"/> | jetzt gibt's dort auch ein Waschbecken mit fließend Wasser! |
| 7 | Ganz zu schweigen vom Geruch des Kübels, | <input type="radio"/> | bei der Toilette anzustehen und zu warten, bis sie endlich frei wird. |
| 8 | Anders als früher riecht's bei uns jetzt richtig frisch, | <input type="radio"/> | den wir, wenn die Schlange besonders lang war, als Toilettensatz benutzt haben. |

Hereinspaziert!

Zwischen 1919 und 1934 werden in Wien insgesamt 66.000 Gemeindewohnungen gebaut. Endlich sollen sich die WienerInnen lebenswerte Wohnungen leisten können. *Rosa läßt dich auf eine Zeitreise in ihre neue Gemeindewohnung ein. Leider sind die Sätze beim Zeitsprung durcheinandergesortet. Kannst du sie wieder richtig zuordnen?*

- 1 In jedem Zimmer ein Fenster, kein Toilettenkübel,
kein Ruß: Bäder, Waschküche, Kindergarten, Ärzte, Bibliothek,
Gasthäuser, Spielplätze und jede Menge Grün.
- 2 Wir wohnen ja nicht nur viel heller und luftiger als
früher, aber trotzdem kommt's uns riesig vor!
- 3 Unsere Nachbarn, eine 5-köpfige Familie, Wer jetzt noch jammert, dem ist nicht zu helfen!
- 4 Wir haben zwar weniger Quadratmeter, haben sogar 57 m² Wohnfläche. Ein richtiges Schloss :-).
- 5 Und nachdem die Miete nur mehr 4 % vom Lohn meiner
Mutter ausmacht, was das Leben lebenswert macht.
- 6 Toll ist übrigens auch, was es in unserer Wohnanlage
sonst noch so gibt: unsere Wohnung ist auch um einiges größer.
- 7 Hier ist für alles gesorgt, brauchen wir auch keine Untermieter und Bettgeher
mehr.

Hereinspaziert!

- 1 Endlich geht's nicht mehr direkt durch die Küche,
- 2 Das hat auch den Vorteil,
- 3 Wenn uns jetzt jemand besucht und es in der Küche grade drunter und drüber geht,
- 4 Wobei ich unsere neue Küche einfach liebe: Sie ist nicht nur hell,
- 5 Endlich gibt's kein Schlängestehen mehr bei der Bassena,
- 6 Noch viel mühsamer war es aber,
- 7 Ganz zu schweigen vom Geruch des Kübels,
- 8 Anders als früher riecht's bei uns jetzt richtig frisch,

- 5 und damit auch kein mühsames Ausfragen durch die lieben Nachbarn.
- 1 sondern durch ein Vorzimmer in die Wohnung.
- 3 dann führen wir ihn einfach ins Zimmer.
- 8 wenn Mama in unserem neuen Ofen Kuchen bäckt, duftet es sogar richtig lecker.
- 2 dass wir die Küche und das Zimmer einzeln betreten können.
- 4 jetzt gibt's dort auch ein Waschbecken mit fließend Wasser!
- 6 bei der Toilette anzustehen und zu warten, bis sie endlich frei wird.
- 7 den wir, wenn die Schlange besonders lang war, als Toilettensatz benutzt haben.

Hereinspaziert!

1

In jedem Zimmer ein Fenster, kein Toilettenkübel, kein Ruß:

2

Wir wohnen ja nicht nur viel heller und luftiger als früher,

3

Unsere Nachbarn, eine 5-köpfige Familie,

4

Wir haben zwar weniger Quadratmeter,

5

Und nachdem die Miete nur mehr 4 % vom Lohn meiner Mutter ausmacht,

6

Toll ist übrigens auch, was es in unserer Wohnanlage sonst noch so gibt:

7

Hier ist für alles gesorgt,

6

Bäder, Waschküche, Kindergarten, Ärzte, Bibliothek, Gasthäuser, Spielplätze und jede Menge Grün.

4

aber trotzdem kommt's uns riesig vor!

1

Wer jetzt noch jammert, dem ist nicht zu helfen!

3

haben sogar 57 m² Wohnfläche.
Ein richtiges Schloss :-).

7

was das Leben lebenswert macht.

2

unsere Wohnung ist auch um einiges größer.

5

brauchen wir auch keine Untermieter und Bettgeher mehr.

Luft, Licht & Sonne

1919–1934

Von wilden SiedlerInnen zu Siedlungsgenossenschaften

Der Erste Weltkrieg hat die Wohnsituation in Wien nicht einfacher gemacht. Die Einwohnerzahl ist zwar auf 1,8 Mio. zurückgegangen, das ändert aber nichts an der Wohnungsnot. Rund 90.000 Menschen sind obdachlos.

Was tun bei Obdachlosigkeit und Hungersnot? Einige WienerInnen bauen sich auf freien Grundstücken einfache Bretterhütten und legen Obst- und Gemüsegärten an. So schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe:

Sie haben ein **D** ___ **h** über dem Kopf und **E** ___ **n** im Topf.

Nachdem ihnen das Grundstück nicht gehört, können sie allerdings jederzeit wieder vertrieben werden. Was also tun?

Gemeinsam kann man mehr erreichen als alleine! Das erkennen die 50.000 wilden SiedlerInnen und schließen sich zu Genossenschaften zusammen. Ganze Siedlungen mit günstigen Häusern und Gärten wollen sie bauen und selbst verwalten.

1921 beschließt die Gemeinde Wien, die Siedlungsgenossenschaften anzuerkennen und zu unterstützen: Die Genossenschaften erhalten Grundstücke in den Außengebieten, um dort ihre Siedlungen zu errichten. Der Grund bleibt Eigentum der Gemeinde, die Genossenschaften erhalten das Nutzungsrecht. Zusätzlich dazu gründet die Gemeinde eine eigene Baugenossenschaft. Diese liefert den Siedlungsgenossenschaften günstige Baustoffe und unterstützt bei der Vermittlung günstiger Kredite.

Die SiedlerInnen müssen einen Genossenschaftsbeitrag leisten. Dieser Beitrag ist ihre Arbeitskraft: 1.000 bis 3.000 freiwillige Arbeitsstunden muss jede/r zum Bauvorhaben beitragen. Das ganze Wochenende und auch wochentags nach der Arbeit wird fleißig auf der Baustelle gewerkt, und das über mehrere Monate. Im Gegenzug dürfen die SiedlerInnen das Genossenschaftseigentum nutzen: eines jener Häuser, die sie selbst mit aufgebaut haben.

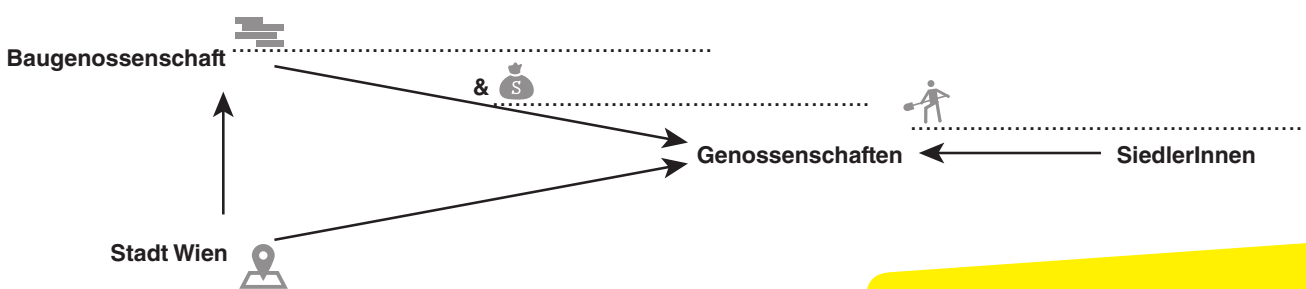
Alles verstanden? Dann sollte die Beantwortung der Fragen kein Problem sein!

1. Wem gehören/gehört ...

- a. die Siedlungshäuser?
- b. der Grund, auf dem die Häuser stehen?

2. Wer leistet was?

Ergänze die Grafik mit den Begriffen: **Arbeitskraft**, **Baumaterial**, **Grundstück** und **Kredite**.



1. Wiener Wohnbauprogramm: von der Mietskaserne in den modernen Gemeindebau

Nach dem Krieg fehlen der neuen Wiener Stadtregierung das Geld und der Baugrund, um die dringend benötigten Wohnungen zu bauen. Das ändert sich, als Wien 1922 ein eigenes Bundesland wird. Nun kann Wien selbst festlegen, welche Steuern eingehoben werden. Eine neue Wohnbausteuer, die Vermieter zahlen müssen, und Luxussteuern (z.B. auf die Beschäftigung von Hauspersonal oder den Kauf von Luxusartikeln) bringen genug Geld, um Bauland zu kaufen und ein neues soziales Wohnbauprogramm zu starten. Lebenswertes Wohnen soll nun endlich für alle leistbar werden!

Was war das Ziel von Zinskasernen, die während der Gründerzeit gebaut wurden?

Möglichst **v** ___ **e** Menschen sollten auf möglichst **w** ___ **g** Raum untergebracht werden. Das Ergebnis waren Mietshäuser mit kleinen Wohnungen und schlechter Ausstattung. Um immer noch mehr Wohnungen bauen zu können, wurden auch die Hinterhöfe nach und nach verbaut. Aus den wenigen Wohnungsfenstern schaute man entweder auf die Straße oder auf enge Lichthöfe, durch die kaum Tageslicht dringen konnte.

Was ist das Ziel der neuen Gemeindebauten?

Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf! Die Menschen sollen sich wohl fühlen. Sie sollen unter Bedingungen leben, die ihrer Gesundheit guttun.

Trockene Räume mit direktem **L** ___ **t**, eine belüftbare **T** ___ **l** ___ **e** und eine Spüle mit Fließwasser in jeder Wohnung sind Grundvoraussetzung dafür. Die finstere, stickige Gangküche gehört der Vergangenheit an – ab nun hat die Küche wie auch jeder andere Wohnraum ein Fenster. Viele Wohnungen haben außerdem einen Balkon, einen Erker oder eine Loggia.

Auch die Wohnumgebung wird genau geplant! Anders als früher darf höchstens die Hälfte eines Grundstückes tatsächlich verbaut werden. Jede Menge Grün- und Spielflächen sorgen nicht nur für eine schöne Aussicht, sondern sind Bestandteil des neuen gesunden Wohnens.

Damit Menschen gesund bleiben, müssen sie sich auch **w** ___ **f** ___ **n**.

Mit 35 bis 57 m² Wohnfläche sind die Wohnungen zwar noch immer nicht riesig, aber mindestens zwei Wohnräume mit hellem Licht sorgen für ein neues Wohngefühl. Gemeinschaftseinrichtungen erhöhen das Wohlbefinden der BewohnerInnen: Waschküchen und Bäder erleichtern das Leben. Büchereien und Kinos ermöglichen Weiterbildung und Unterhaltung. Gasthäuser, Veranstaltungsräume u.v.m. fördern den Austausch mit anderen und das Gemeinschaftsgefühl.

Im neuen Gemeindebau lebt es sich anders als in Mietskasernen. Ergänze die fehlenden Begriffe!

	Mietskaserne	Gemeindebau der 1920er
verbaute Fläche pro Grundstück	bis zu 85%	
Wohnungen pro Stockwerk		höchstens 4
Raumanzahl	ab 1 alles möglich	
Sanitäranlagen (Wasseranschluss, Toilette)		

SiedlerInnen oder Gemeindebau-BewohnerInnen?

Der neue soziale Wohnbau der Zwischenkriegszeit verbesserte das Leben vieler WienerInnen: Bis 1934 entstanden 61.175 Wohnungen in Wohnhausanlagen und 5.227 Wohnungen in Reihenhäusern. Jede/r zehnte Wiener/in wohnte nun in einem Gemeindebau.

Und auch die Siedlungsgenossenschaften hinterließen sichtbare Spuren: 3.000 Genossenschaftshäuser wurden bis 1924 mit vereinten Kräften gebaut. Als das soziale Wohnbauprogramm der Stadt Wien durchstartete, ließ die Bewegung zwar ein wenig nach, aber insgesamt gab es 1934 46 neue Siedlungen mit rund 7.000 Siedlungshäusern.

Genossenschafts-Siedlungshaus oder Gemeindewohnung? Wofür hättest du dich entschieden? Worin lagen die Unterschiede? Kreuze jene Wohnform an, auf die die nachfolgenden Aussagen zutreffen! Mehrfachnennungen sind möglich.



	Siedlungshaus	Gemeindewohnung
Vermieter war die Gemeinde Wien.		
Die Haltung von Kleintieren, wie Hasen, Hühnern oder Ziegen, war nicht erlaubt.		
Gemeinschaftseinrichtungen sorgten dafür, dass die BewohnerInnen sich wohlfühlten.		
Nur wer auf der Baustelle mindestens 1.000 Stunden gearbeitet hatte, durfte schlussendlich auch einziehen.		
Im eigenen kleinen Garten konnte man Obst und Gemüse anbauen und ernten.		
Ob man hier wohnen durfte, darüber entschied ein Punktesystem. Berücksichtigt wurden Familiengröße, Einkommen und die bisherige Wohnsituation.		
Probleme mit den NachbarInnen? In diesem Fall war die Gemeinde Wien Ansprechpartner.		
Trotz mehr Wohnfläche und viel besserer Ausstattung waren die Mieten günstiger als in Zinskasernen.		
Vertragspartner der Stadt Wien war die Genossenschaft.		
Wasseranschluss und Toilette gehörten zur Grundausstattung jeder Wohneinheit.		
Wenn man keine größere Geldsumme hatte, die man vor dem Einzug zahlen konnte, ging man leer aus.		

Die Superblocks in Wien

348 Wohnhausanlagen mit insgesamt 61.175 Wohnungen baut die Stadt Wien bis 1934. Einige davon sind Superblocks – Hausanlagen mit mehr als 1.000 Wohnungen.

Die einzelnen Gebäude dieser Anlagen sind blockartig rund um einen oder mehrere Innenhöfe angeordnet. Die Wohnungen auf den nummerierten Stiegen erreicht man über die Innenhöfe. Dieses Angebot wirkt sich auf das ganze umliegende Grätzl positiv aus.

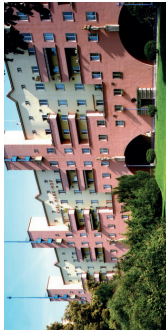
Superblocks sind Kleinstädte mitten in der Stadt: Gemeinschaftseinrichtungen, wie Mutterberatung, Kindergarten, Bäder, Waschküchen, Arztpraxen, Kaffeehäuser, Geschäftslokale, Veranstaltungsräume, Büchereien etc., erleichtern den Alltag und bieten jede Menge Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung. Dieses Angebot wirkt sich auf das ganze umliegende Grätzl positiv aus.

Die Namen der Superblocks erinnern z.B. an berühmte Persönlichkeiten oder besondere Eigenschaften der Grundstücke. Ordne den Kurzbeschreibungen der Superblocks die richtige Bezeichnung zu und ergänze diese anschließend auf der Wien-Karte.

A George-Washington-Hof



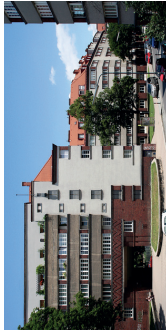
B Karl-Marx-Hof



C Karl-Seitz-Hof



D Rabenhof



E Sandleitenhof



Bezirk: 1160 Wien **Bauzeit: 1924–1928**
Ursprüngliche Kapazität: 1.531 Wohnungen

Er hat seinen Namen von einem Baustoff. Dieser befand sich in den Gruben am Baugelände, als die Stadt Wien es 1915/16 kaufte.

Bezirk: 1190 Wien **Bauzeit: 1927–1930**
Ursprüngliche Kapazität: 1.382 Wohnungen

Er ist nach jenem deutschen Philosophen benannt, der gemeinsam mit Friedrich Engels „Das kommunistische Manifest“ veröffentlicht hat.

Bezirk: 1030 Wien **Bauzeit: 1925–1928**
Ursprüngliche Kapazität: 1.100 Wohnungen

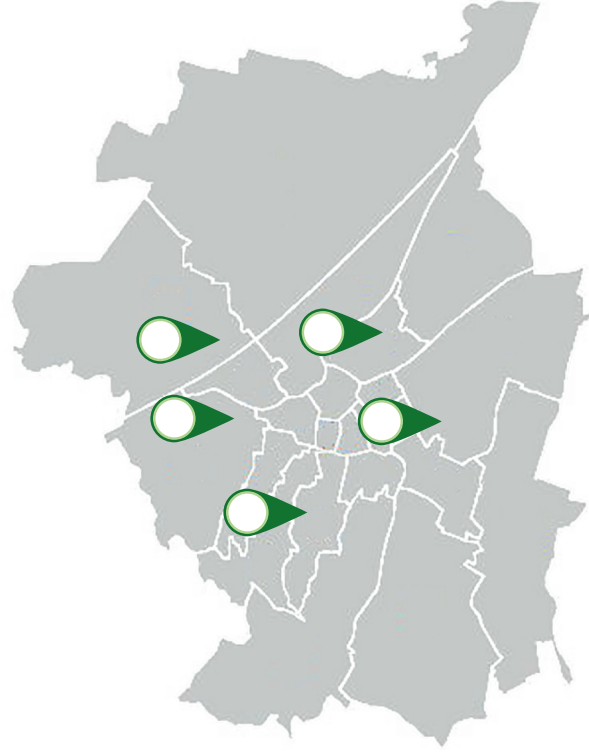
Sein Name erinnert an gefiederte Lebewesen, die dort im 17. Jahrhundert in Scharen unterwegs waren. Grund dafür waren die Freimänner und Abdeckerknechte, die dort Tiere häuteten und damit für jede Menge tierische Leckerbissen sorgten.

Bezirk: 1100 Wien **Bauzeit: 1925–1930**
Ursprüngliche Kapazität: 1.097 Wohnungen

Er ist nach dem ersten Präsidenten der USA benannt: der Begründer der amerikanischen Verfassung hat von 1732 bis 1799 gelebt.

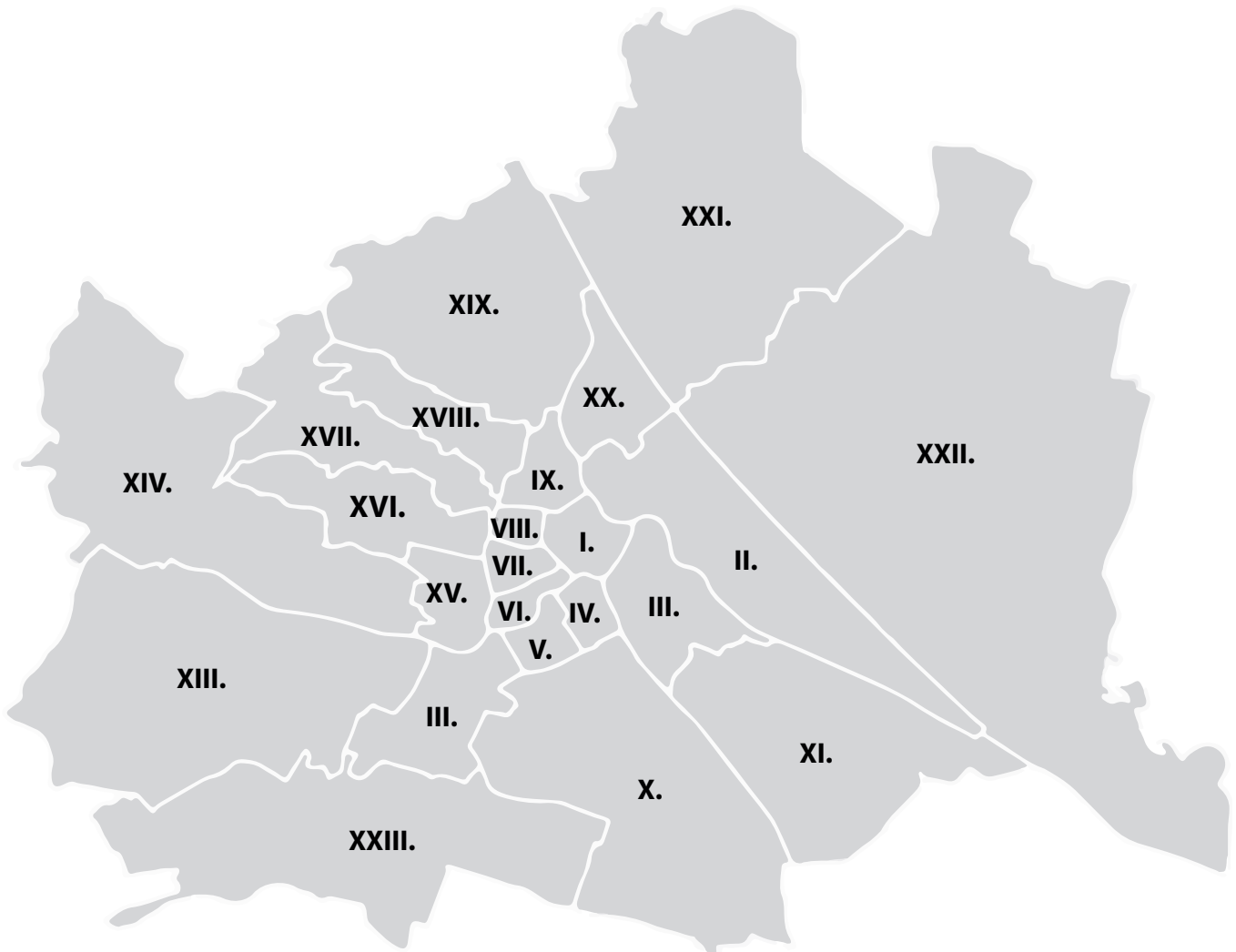
Bezirk: 1210 Wien **Bauzeit: 1926–1931**
Ursprüngliche Kapazität: 1.173 Wohnungen

Er erinnert an jenen Wiener Bürgermeister, der von 1923 bis 1934 den kommunalen Wohnbau und Reformen im Schul- und Gesundheitswesen umsetzte.

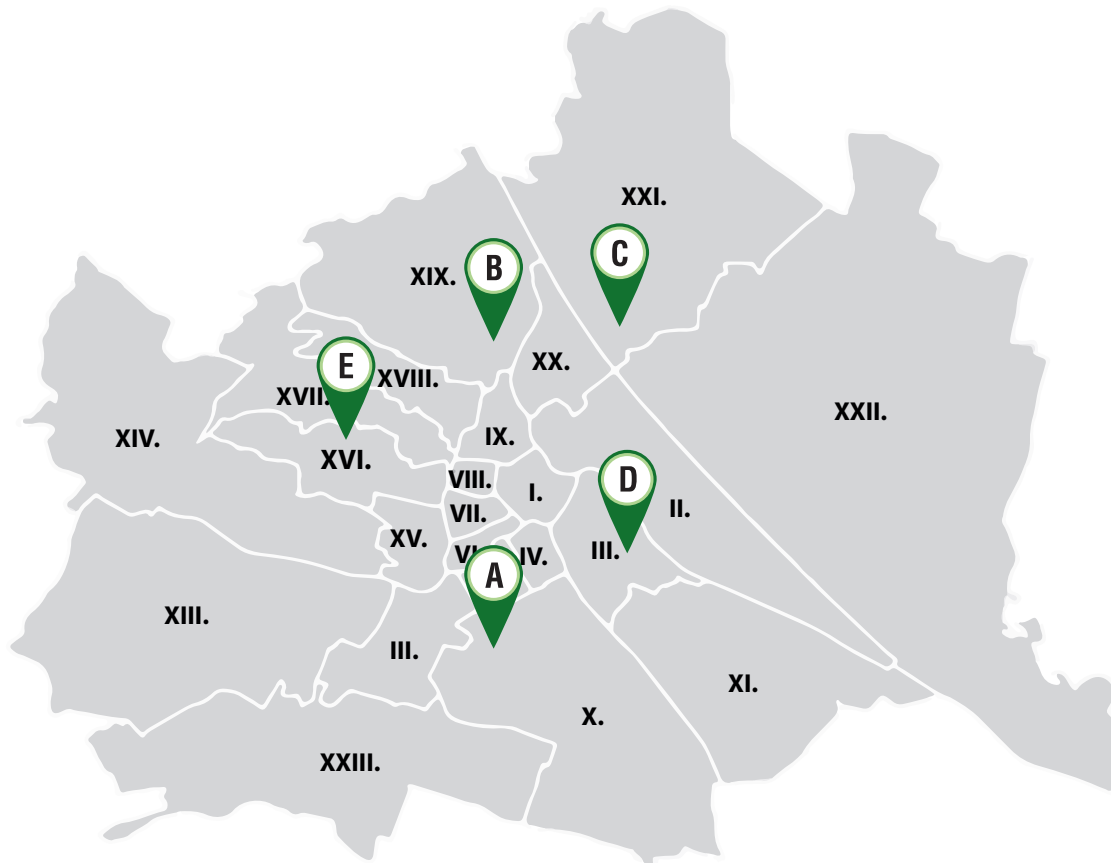


Quelle: <https://www.wien.gv.at/statistik/images/bezirksdaten.jpg>, MA 41

Die Superblocks in Wien



Die Superblocks in Wien



A – George-Washington-Hof:

Ahornhof 1-17, Fliederhof 1-9, Birkenhof 1-27,
 Unter-Meidlinger Straße 10-12, ...1100 Wien

B – Karl-Marx-Hof:

Heiligenstädter Straße 82-92, 1190 Wien

C – Karl-Seitz-Hof:

Jedleseer Straße 66-94, 1210 Wien

D – Rabenhof:

Baumgasse 29-41, 1030 Wien

E – Sandleitenhof:

Sandleitengasse 43-47, Rosenackerstraße 2-24,
 Rosa-Luxemburg-Gasse 1-9, Liebknechtgasse 36,
 Gomperzgasse 1-5, 1160 Wien

Aus Trümmern entsteht Neues

1945–1959

Das ist Cornelia, die Urgroßmutter von Dominique. Das Bild ist an ihrem 14. Geburtstag entstanden. 2017 wird sie 80 Jahre. Dominique will ihr zum Geburtstag etwas Besonderes schenken - sie möchte ihre Lebensgeschichte aufschreiben und mit alten Bildern versehen. Hier kannst du einen ersten Ausschnitt lesen:



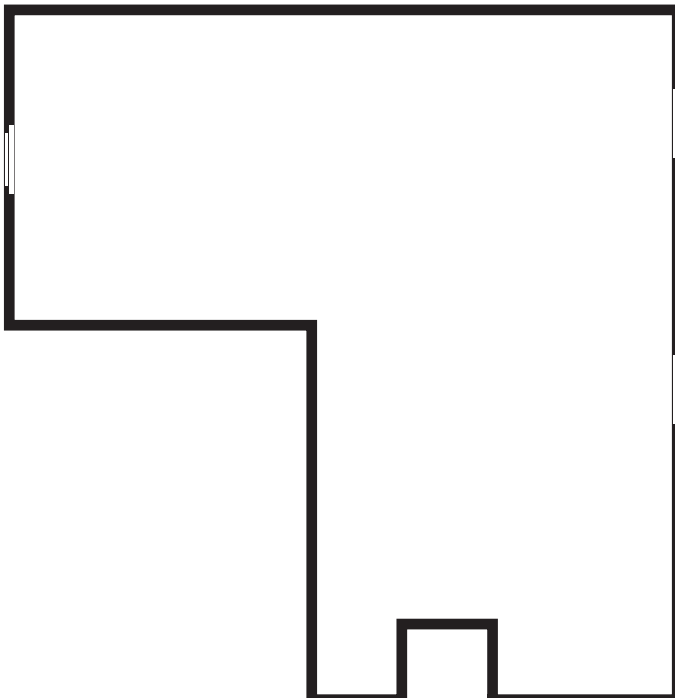
Du hast vieles erlebt, was ich mir heute überhaupt nicht mehr vorstellen kann. 1944 ist dein Wohnhaus ausgebombt worden und du musstest mit deinem Bruder und deiner Mutter zu deinen Großeltern ziehen. Obwohl du erst 7 warst, als das passiert ist, schüttelt es dich heute noch, wenn du erzählst, wie ihr damals zu fünft auf 30 m² gelebt habt. Mit Wasser und Klo am Gang und Zimmer und Küche, die so finster waren, dass du Angst hattest, wenn du tagsüber allein zu Hause warst.

An deinem 14. Geburtstag hat sich dann aber alles verändert: Gemeinsam mit deinen Eltern und deinem Bruder bist du in eure neue Wohnung eingezogen. Groß war sie nicht, aber sie hatte alles, um euch glücklich zu machen: eine Küche mit fließendem Wasser und einem Gasherd, ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und endlich wieder eine eigene Toilette. Vor allem aber ein eigenes Badezimmer! Kein Wunder, dass du heute noch sagst, dass diese Wohnung immer eines deiner schönsten Geburtstagsgeschenke bleiben wird. In deinem kleinen Paradies, wie du es gerne nennst, lebst du ja auch bis heute. Und bis auf die Wandfarben, die Zentralheizung und den Internetzugang hat sich seither auch kaum etwas geändert. So wie du dich kaum verändert hast! Manchmal kommst du mir sogar jünger vor als das 14-jährige Mädchen, das ich nur von diesem Bild kenne ...

Domi ist oft bei ihrer Uroma zu Besuch. So beschreibt sie den Grundriss ihrer Wohnung:

„Vom Vorzimmer/Gang gehen rechts zwei Türen weg: die erste zum WC, die zweite zur Küche. Geht man den Gang geradeaus, kommt man durch eine Tür ins Wohnzimmer. An der linken Wand des Wohnzimmers führt eine Tür ins Schlafzimmer. Ins Bad kommt man durch eine Tür am rechten Ende der Küche.“

Hier findest du den Umrissplan der Wohnung im Maßstab 1:100. Zeichne die einzelnen Räume ein und beschrifte sie.



Raumgrößen in m (Breite x Länge)

Vorzimmer/Gang: 1,20 x 4,60 m

WC: 1 x 1,20 m

Küche: 2,60 x 3,50 m

Bad: 2,30 x 2 m

Wohnzimmer: 4,70 x 3,50 m

Schlafzimmer: 4 x 4 m

1. In welchem Jahr wurde Domis Uroma geboren?

.....

2. Domi schildert die Wohnsituation ihrer Uroma ab den Jahren 1944, 1951 und heute. Notiere die wesentlichen Merkmale bzw. Änderungen in der Tabelle.

1944	1951	heute

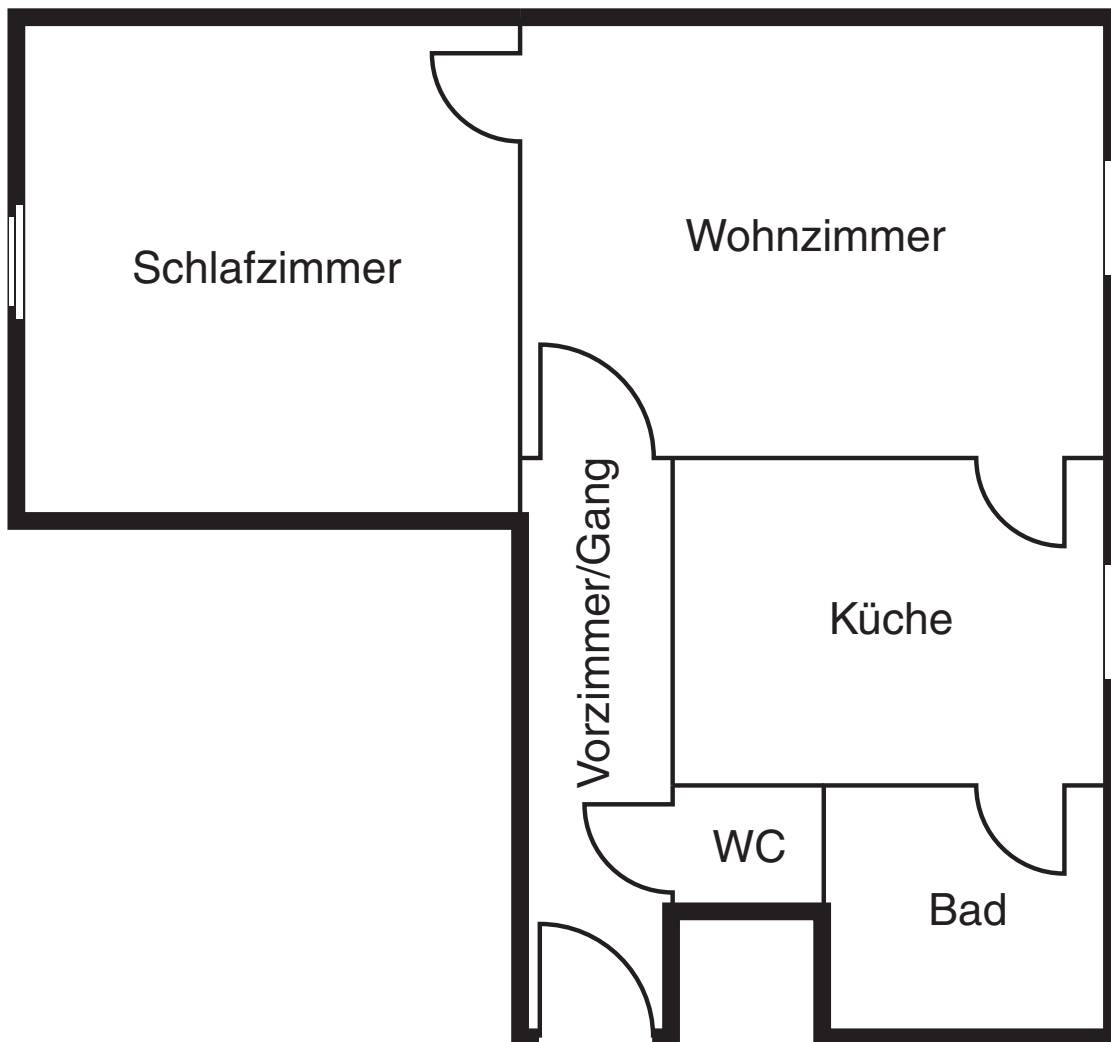
3. Heute leben die meisten Menschen in Wien in Wohnungen der Kategorie A. Das heißt, sie haben eine Zentralheizung oder eine gleichwertige Heizung (Fernheizung, Elektroheizung, Gas-konvektor, ...), ein Bad und/oder eine Duschnische und ein eigenes WC in der Wohnung. Wann ist Domis Uroma in eine Wohnung der Kategorie A eingezogen?

.....

4. Seit ihr Mann gestorben ist, lebt Domis Uroma alleine in der Wohnung. Damit liegt sie voll im Trend. Denn in 45% aller Wohnungen in Wien lebte 2015 nur eine Person. Die Anzahl der 1- und 2-Personen-Haushalte nimmt immer weiter zu. Was bedeutet das für die Wohnbauplanung? Worauf sollte bei der Planung neuer Wohnungen Rücksicht genommen werden?

.....
.....
.....
.....

Cornelias Wohnungsplan



Aus Trümmern entsteht Neues

1945–1959

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist in Wien Wiederaufbau angesagt: 87.000 Wohnungen sind zerstört worden, bei 100.000 muss kräftig Hand angelegt werden, damit sie wieder voll bewohnbar sind. Rund 35.000 Menschen sind obdachlos.

Aber nicht nur Wohnungen fehlen: Auch an Baumaterial, Maschinen und Facharbeitern für den Bau neuer Wohnungen mangelt es. So bleibt in den ersten Jahren nichts anderes, als die Trümmer der zerbombten Gebäude mit bloßen Händen wegzuräumen. Von Ziegelsteinen wird der Mörtel abgeklopft oder abgekratzt, damit sie für den Bau neuer Häuser wiederverwendet werden können.

Gartenstadt - Per Albin Hansson-Siedlung West

1947 startet die Gemeinde Wien den Bau des ersten Großprojektes: der Per Albin Hansson-Siedlung West im 10. Bezirk. Zweigeschossige Einfamilien-Reihenhäuser und dreigeschossige Wohnblöcke sollen ab 1951 insgesamt 1.000 Wohnungen im Grünen liefern. „Gartenstadt“ nennt man solche Siedlungen mit niedrigen Häusern, Eigengärten und jeder Menge Grünflächen.



Schnellbauprogramm mit Duplexwohnungen

1950 warten noch immer 55.000 WienerInnen auf eine Wohnung. Der bisherige Siedlungsbau ist teuer. Außerdem wird dafür viel Grund benötigt. Daher wird ein neues Schnellbauprogramm gestartet: Es entstehen große Wohnsiedlungen in Zeilenbauweise, die von großzügigen Grünanlagen umgeben sind und zu denen Kindergärten, Schulen, Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen gehören. Die Wohnungen sind kompakt und verfügen zumeist über eine Loggia oder einen Balkon. Es werden sogenannte Duplexwohnungen (Kleinwohnungen) gebaut, die später zu größeren Wohnungen zusammgelegt werden können.



Ab nun haben alle neuen Gemeindewohnungen nicht nur einen Wasseranschluss und eine eigene Toilette, sondern auch ein eigenes Badezimmer! Die Funktionalität, also Einfachheit und gute Nutzbarkeit, steht beim Bauen im Vordergrund. Neu sind Kunstobjekte (Steinskulpturen, Mosaik usw.) in den Freiräumen.

Neue Möbel für die neuen Wohnungen

Für die neuen kleinen Wohnungen braucht man nun auch neue, funktionale, Platz sparende Möbel. Unter dem Dach des Vereins „Soziale Wohnkultur“ stellen ab 1954 verschiedene Firmen einfache Möbelserien her. Günstige Preise und die Möglichkeit von Ratenzahlung sorgen dafür, dass die neuen Möbel die Wohnungen erobern.

Diese Möbelprogramme und deren Vertrieb sind Vorläufer der heutigen Möbelhäuser, die es damals in dieser Form nicht gegeben hat. Heute sind viele dieser Möbel Sammlerobjekte.

Ende der 1950er Jahre ist der Wiederaufbau Wiens abgeschlossen und die schlimmste Wohnungsnot beseitigt.



Aus Trümmern entsteht Neues (1945-1959)

Was fehlt: s, ss oder ß? Ergänze den Text und achte dabei auch auf seinen Inhalt!

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist in Wien Wiederaufbau angesagt: 87.000 Wohnungen sind zerstört worden, bei 100.000 mu..... kräftig Hand angelegt werden, damit sie wieder voll bewohnbar sind. Rund 35.000 Menschen sind obdachlo.....

Aber nicht nur Wohnungen fehlen: Auch an Baumaterial, Maschinen und Facharbeitern für den Bau neuer Wohnungen mangelt es. So bleibt in den er.....ten Jahren nichts anderes, als die Trümmer der zerbombten Gebäude mit blo.....en Händen wegzuräumen. Von Ziegelsteinen wird der Mörtel abgeklopft oder abgekratzt, damit sie für den Bau neuer Häu.....er wiederverwendet werden können.

1947 startet die Gemeinde Wien den Bau des er.....ten Gro.....projektes: der Per Albin Hansson-Siedlung West im 10. Bezirk. Zweigescho.....ige Einfamilien-Reihenhäu.....er und dreigescho.....ige Wohnblöcke sollen ab 1951 insge.....amt 1.000 Wohnungen im Grünen liefern. „Gartenstadt“ nennt man solche Siedlungen mit niedrigen Häusern, Eingengärten und jeder Menge Grünflächen.

1950 warten noch immer 55.000 WienerInnen auf eine Wohnung. Der bi.....herige Siedlungsbau ist teuer. Au.....erdem wird dafür viel Grund benötigt. Daher wird ein neues Schnellbauprogramm gestartet: Es entstehen gro.....e Wohnsiedlungen in Zeilenbauwei.....e, die von gro.....zügigen Grünanlagen umgeben sind und zu denen Kindergärten, Schulen, Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen gehören. Die Wohnungen sind kompakt und verfügen zumei.....t über eine Loggia oder einen Balkon. Es werden sogenannte Duplexwohnungen (Kleinwohnungen) gebaut, die später zu grö.....eren Wohnungen zusammengelegt werden können.

Ab nun haben alle neuen Gemeindewohnungen ein eigenes Badezimmer! Die Funktionalität, also Einfachheit und gute Nutzbarkeit, steht beim Bauen im Vordergrund. Neu sind Kunstobjekte (Steinskulpturen, Mo.....aiken usw.) in den Freiräumen.

Für die neuen kleinen Wohnungen braucht man nun auch neue, funktionale, Platz sparende Möbel. Unter dem Dach des Vereins „Soziale Wohnkultur“ stellen ab 1954 verschiedene Firmen einfache Möbelerien her. Gün.....tliche Prei.....e und die Möglichkeit von Ratenzahlung sorgen dafür, da..... die neuen Möbel die Wohnungen erobern. Diese Möbelprogramme und deren Vertrieb sind Vorläufer der heutigen Möbelhäu.....er, die es damals in dieser Form nicht gegeben hat. Heute sind viele der Möbel Sammlerobjekte.

Mit Ende der 1950er Jahre ist der Wiederaufbau Wiens abgeschlo.....en und die schlimm.....te Wohnungsnot beseitigt.

Aus Trümmern entsteht Neues

1. Obwohl ab 1947 fleißig gebaut wird, werden immer mehr Wohnungen benötigt. Ein Grund dafür ist, dass sich die Zusammensetzung der Bevölkerung ändert. Schon seit den 1930er Jahren werden die WienerInnen immer älter. Was bedeutet das für die Wohnbauplanung?

- Die durchschnittliche Wohnfläche pro BewohnerIn sinkt.
- Die Haushalte, in denen ein oder zwei Personen wohnen, werden immer mehr.
- Es werden mehr, aber kleinere Wohnungen benötigt.

2. In den 1940ern und 50ern sind viele Gemeindegrundstücke verpachtet. Auf ihnen wird Gemüse und Obst, angepflanzt, um die WienerInnen mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Könnte sich diese Tatsache auf die Entscheidung gegen den Bau weiterer Gartenstädte ausgewirkt haben? Kreuze die zutreffende/n Aussage/n an.

- Ja, weil in der Nachkriegszeit die Lebensmittel in Wien knapp waren und für den Bau von Gartenstädten viel Platz gebraucht wurde.
- Ja, weil die Wohnungen in den Gartenstädten sehr klein waren.
- Nein, weil Gartenstädte in dicht besiedelten Gebieten errichtet wurden.
- Nein, die Gartenstädte wurden in den Randgebieten Wiens gebaut, daher gab es keinen Zusammenhang.

3. Vergleiche die Fassaden der beiden Gemeindebauten. Welche Unterschiede erkennst du?



Berzeliusgasse 9–13, 1210, 1924-25 erbaut



Wiedner Hauptstraße 119, 1050, 1955-56 erbaut

.....

.....

.....

4. Der Begriff „Duplex“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „doppelt“. Warum haben die Duplex-Wohnungen des Schnellbauprogramms wohl diesen Namen bekommen?

.....

.....

Soziales Bauen in Wien

1. Aus welchem Jahr stammt der Film?

.....

2. Wer hat ihn produzieren lassen?

.....

3. Gleich zu Beginn ist von den Wohnverhältnissen in Wien in den vergangenen 100 Jahren die Rede. Wie werden diese beschrieben?

.....

.....

4. Unter welchen Umständen wohnen im Jahr 1950 drei Viertel der WienerInnen?

.....

5. Mit welchen Bildern werden die vom Sprecher geschilderten Zustände verdeutlicht?

.....

.....

6. Welche Auswirkungen auf die Menschen, die so leben müssen, werden angeführt?

.....

7. Welche Idee soll diesen menschenunwürdigen Wohnbedingungen ein Ende bereiten?

.....

8. Warum wurde dieses Video wohl gedreht? Sollte es informieren, eine Meinung äußern, ...?

.....

9. Welche Botschaft wird mit dem Video vermittelt? Fasse diese in einem Satz, der aus maximal 30 Wörtern besteht, zusammen.

.....

.....

10. Welche Fragen würdest du den FilmemacherInnen stellen wollen? Notiere mindestens zwei.

.....

.....

Die Stadt wächst!

1960er

Das ist Leo. Er wurde 1952 in Wien geboren und wird demnächst 15. Seine Großeltern wohnen in Salzburg und haben die neue Wohnung noch nicht gesehen, in die er vor kurzem mit seinen Eltern gezogen ist. Nachdem sie kein Telefon haben, aber unbedingt wissen wollen, wie die Wohnung aussieht, schreibt Leo ihnen einen Brief. Hier ist ein Ausschnitt daraus:



Ihr werdet staunen, wenn ihr uns besuchen kommt! Ich sitze hier im 9. Stock unseres 16-stöckigen Wohnturms in meinem Zimmer und kann dabei zuschauen, wie rund um mich ein neuer Stadtteil entsteht! Und das ohne einen einzigen Ziegel! Riesige Betonplatten baumeln an Kränen, und jedes Mal, wenn ich beim Fenster rausschaue, hat eines der Häuser, an denen noch gebaut wird, ein neues Stockwerk! Die fertigen Häuser sind fast alle unterschiedlich hoch. Und rund um jedes Haus gibt's jede Menge Grün. Mindestens so viel wie bei euch zu Hause! Außer den Kränen sehe ich von meinem Fenster aus fast nur Grün. Da hier lauter Familien mit Kindern eingezogen sind, habe ich viele neue Freunde gefunden, mit denen ich auf den Wiesen oft Fußball spiele. Wir haben hier auch ein neues modernes Einkaufszentrum, das alle Stückerl spielt. Nur in die Innenstadt zu meinen alten Freunden ist es schon ziemlich weit von hier am Stadtrand. Aber wenn die U-Bahn gebaut wird, können wir dort ja ohne Problem öffentlich hinfahren! Dauert zwar noch eine Zeit, aber bis dahin freue ich mich einfach über mein Zimmer mit Ausblick. Papa liebt die Loggia - dort züchtet er jetzt Paradeiser. Und Mama ist ganz begeistert von der neuen Einbauküche, weil sie so funktional und schön ist. Ich muss allerdings zugeben, dass ich mich mehr über einen Farbfernseher gefreut hätte. Vor allem, wo jetzt niemand mehr im Wohnzimmer schlafen muss und es daher keinen Grund mehr gibt, den Fernseher vor Programmende auszuschalten ...

1. In welchem Jahr schreibt Leo diesen Brief?
2. Beschreibe Leos Wohnung und das Wohnhaus, in dem sie sich befindet.

3. Beschreibe die Wohnanlage und die Umgebung, in der sie sich befindet.

4. Kannst du Vorteile erkennen, die Leos neue Wohnung hat? Wenn ja – welche?

5. Leo erzählt auch davon, wie die Häuser in seiner Anlage gebaut werden. Hier scheint sich einiges Neues zu tun. Kannst du erklären, was sich in Sachen Bautechnik verändert hat und welche Auswirkungen das hat?

Die Stadt wächst!

1960er



Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Stadt Wien damit beschäftigt, die schlimmste Wohnungsnot zu lindern – Anfang der 1960er Jahre ist das gelungen! Trotzdem werden auch weiterhin Wohnungen benötigt. Denn Wien wächst noch immer. Und nach wie vor leben viele Menschen in schlecht ausgestatteten Zinshäusern aus der Jahrhundertwende.

Neue Wohnanlagen müssen also her. Aber wo bauen?

Die innerstädtischen Bezirke und die Gebiete rund um den Gürtel sind nach dem Wiederaufbau wieder dicht bebaut, eigentlich schon zu dicht. Freie Grundstücke sind Mangelware und teuer.

Für die StadtplanerInnen liegt die Lösung auf der Hand: Entdichtung und Erweiterung!

Die dicht bebauten und besiedelten Stadtgebiete sollen aufgelockert werden. Weniger Verbauung und mehr Grünflächen und Spielplätze sollen dafür sorgen, dass die BewohnerInnen sich noch wohler fühlen.

Die Stadtrandgebiete in den Außenbezirken – vor allem im Süden und im Osten – sind nur locker besiedelt. Dort gibt es jede Menge freien Grund zu günstigen Preisen. Hier sollen große neue Wohnviertel entstehen, die den Bedarf an Neuwohnungen abdecken.

Um dieses Konzept der Stadterweiterung umzusetzen, müssen nicht nur die einzelnen Wohnbauprojekte geplant werden. Die gesamte Infrastruktur Wiens muss erweitert werden: die Energie- und die Wasserversorgung ebenso wie das Kanalisationsnetz. Und natürlich ist auch ein neues Verkehrskonzept dringend gefragt! Denn die vielen Menschen, die sich in den neuen Stadtvierteln ansiedeln, sollen ja auch zur Arbeit, in die Schule und zum Einkaufen kommen.

Neben einem städtebaulichen Konzept entsteht daher Anfang der 1960er Jahre auch ein Generalverkehrsplan. Ein wichtiger Bestandteil dieses Plans ist der Bau der Wiener U-Bahn, der 1968 vom Wiener Gemeinderat beschlossen wird.

Nicht nur die Stadt- und Verkehrsplanung geht neue Wege: Auch die Bautechnik verändert sich und leistet ihren Beitrag zur raschen Stadterweiterung! Dank des industriellen Montage- bzw. Fertigteilbaus, bei dem vorgefertigte Betonelemente zum Einsatz kommen, können die Baukosten deutlich gesenkt und die Bauzeit verringert werden. In kurzer Zeit können ganze Stadtteile neu errichtet werden.

So entstehen in den 1960ern jährlich rund 9.000 neue Gemeindewohnungen, die Hälfte davon in Favoriten, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing. Wien wächst bis an die Stadtgrenzen.

Die Stadt wächst!

1960er

Bei diesem Text sind einige „i“ und „ie“ verloren gegangen. Kannst du sie ergänzen?

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Stadt Wien damit beschäftigt, die schlimmste Wohnungsnot zu lindern – Anfang der 1960er Jahre ist das gelungen! Trotzdem werden auch weiterhin Wohnungen benötigt. Denn Wien wächst noch immer. Und nach wie vor leben viele Menschen in schlecht ausgestatteten Zinshäusern aus der Jahrhundertwende.



Neue Wohnanlagen müssen also her. Aber wo bauen?

Die innerstädtischen Bezirke und die Gebiete rund um den Gürtel sind nach dem Wiederaufbau wieder dicht bebaut, eigentlich schon zu dicht. Freie Grundstücke sind Mangelware und teuer.

Für die StadtplanerInnen liegt die Lösung auf der Hand: Entdichtung und Erweiterung! Die dicht bebauten und besiedelten Stadtgebiete sollen so weit wie möglich aufgelockert werden. Weniger Verbauung und mehr Grünflächen und Sportplätze sollen dafür sorgen, dass die BewohnerInnen sich noch wohler fühlen.

Die Stadtrandgebiete in den Außenbezirken – vor allem im Süden und Osten – sind nur locker besiedelt. Dort gibt es jede Menge freien Grund zu günstigen Preisen. Hier sollen große neue Wohnquartale entstehen, die den Bedarf an Neuwohnungen abdecken.

Um dieses Konzept der Stadterweiterung umzusetzen, müssen nicht nur die einzelnen Wohnbauprojekte geplant werden. Die gesamte Infrastruktur Wiens muss erweitert werden: die Energie- und die Wasserversorgung ebenso wie das Kanalisationsnetz. Und natürlich ist auch ein neues Verkehrskonzept dringend gefragt! Denn die vielen Menschen, die sich in den neuen Stadtquartalen ansiedeln, sollen ja auch zur Arbeit, in die Schule und zum Einkaufen kommen.

Neben einem städtebaulichen Konzept entsteht daher Anfang der 1960er Jahre auch ein Generalverkehrsplan. Ein wichtiger Bestandteil dieses Plans ist der Bau der Wiener U-Bahn, der 1968 vom Gemeinderat beschlossen wurde.

Nicht nur die Stadt- und Verkehrsplanung geht neue Wege: Auch die Bautechnik verändert sich und leistet ihren Beitrag zur raschen Stadterweiterung! Dank des industriellen Montage- bzw. Fertigteilbaus, bei dem vorgefertigte Betonelemente zum Einsatz kommen, können die Baukosten deutlich gesenkt und die Bauzeit verringert werden. In kurzer Zeit können ganze Stadtteile neu errichtet werden.

So entstehen in den 1960ern jährlich rund 9.000 neue Gemeindewohnungen, die Hälfte davon in Favoriten, Floridsdorf, Donaustadt und Leopoldsdorf. Wien wächst bis an die Stadtgrenzen.

1. Was passiert bei der Entdichtung von Stadtteilen?

- Baulücken werden mit neuen Wohnhäusern gefüllt.
Die Einwohnerzahl wird erhöht.
Einige Gebäude werden abgerissen.
Hinter- und Innenhöfe werden zusammengelegt, neu gestaltet und öffentlich zugänglich gemacht.
Mehr Fläche wird verbaut.
Mehr Grünflächen und Spielplätze werden angelegt.
Niedrige Häuser werden aufgestockt.



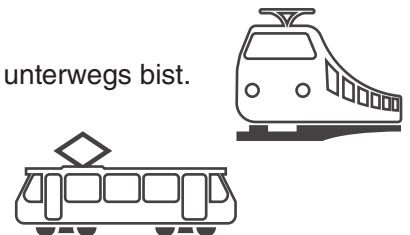
Das Ziel von Stadtteilentdichtung ist, dass w Menschen

m Wohn- und Lebensraum zur Verfügung steht.

2. Eine Entdichtung von dicht besiedelten Stadtgebieten ist nur möglich, wenn in anderen Stadtgebieten, die nur dünn oder gar nicht besiedelt sind, neue Wohnungen entstehen. Es reicht allerdings nicht, einfach nur Wohnhäuser auf freies Gebiet zu bauen. Die Stadt Wien muss in den 1960ern auch ihre Infrastruktur bis an die Stadtränder erweitern.

Auch du nutzt täglich die Infrastruktur der Großstadt Wien. Zum Beispiel,

- wenn du eine lauwarme u nimmst, um dich zu erfrischen.
wenn dir kalt ist und du die Hi anmachst.
wenn du zu Fuß am Gehg unterwegs bist oder eine Sß überquerst.
wenn du auf der Toilette die pü betätigst.
wenn du mit deinem Bike auf dem Frg unterwegs bist.
wenn du mit der h fährst.
wenn es finster wird und du das it einschaltest.



3. Bis in die 1960er Jahre waren in Wien nur Straßenbahnen und Busse unterwegs. Was könnten die Gründe dafür sein, dass 1968 der Bau eines U-Bahn-Netzes beschlossen wird?

Tipp: Begriffe wie „Kapazität“ (= Fassungsmenge) oder „Straßenüberlastung“ könnten bei der Entscheidung gefallen sein.

Dotted lines for writing the answer to question 3.

Neues Wien, 50 Jahre sozialer Wohnbau

1. Aus welchem Jahr stammt der Film?

.....

2. Wer hat ihn produzieren lassen?

.....

3. Der Sprecher unterscheidet zwischen modernem, jungem Wien und traditionellem, altem Wien. In welchem Wien beginnt der Videobeitrag und woran erkennst du das?

.....

4. Was gibt es bei einer Rundfahrt durch das moderne Wien alles zu sehen? Was macht das moderne Wien laut Sprecher aus?

.....

5. Der Sprecher berichtet auch vom neuen Wiener Wohnbaukonzept, das die Verwirklichung individueller Wohnwünsche ermöglicht. Welche Wohnformen werden als Beispiele angeführt?

.....

6. Auch von einer der wichtigsten Forderungen der Volksgesundheit ist die Rede. Welche Forderung ist damit gemeint?

.....

7. Im Film wird auch von einer neuen Baumethode berichtet. Welche ist das?

.....

8. Die Reise durchs alte und moderne Wien wird mit Musik untermalt. Welche Stimmung vermittelt diese Musik?

.....

9. Welchen Eindruck erweckt der Film bei dir: Soll das eine durch das andere Wien ersetzt werden oder gehören das alte und das junge Wien zusammen? Begründe deine Entscheidung.

.....

.....

10. Welche Botschaft wird mit dem Film vermittelt? Fasse diese in einem Satz zusammen, der aus höchstens 30 Wörtern besteht.

.....

.....

Von der Stadterneuerung zum smarten Wohnen

Dank Stadterweiterung und Fertigteilbau haben Anfang der 1970er Jahre endlich alle WienerInnen ein Dach über dem Kopf! Die Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien ist damit allerdings noch lange nicht zu Ende. *Kannst du die einzelnen Etappen in die richtige Reihenfolge bringen? Die fett gedruckten Begriffe helfen dir dabei.*

- Ab 1990** werden wegen der Zuwanderung und dem Ansteigen der Singlehaushalte wieder mehr Wohnungen benötigt. Die Stadt Wien startet eine neue Wohnbauoffensive und fördert die Errichtung von bis zu 10.000 Neuwohnungen pro Jahr. Dazu gehören zum Beispiel Wohnungen in der Donau City. Auch alte Gebäude, wie die Gasometer in Simmering, werden zu neuen Wohnungen umgebaut.
B
- Anfang der 1970er** sind rund 300.000 der insgesamt 700.000 Wiener Wohnungen Substandard-Wohnungen. Deshalb startet die Stadt Wien ein Maßnahmenpaket zur Erneuerung alter Wohnhäuser und zur sanften Stadterneuerung: Wohnungsverbesserungen, Begrünungen, die Einrichtung von Wohnstraßen usw. sollen die Lebensqualität der WienerInnen verbessern.
L
- Unabhängig vom **Bauträger** gibt es in allen neuen Wohnhausanlagen Terrassen, Gemeinschaftseinrichtungen, eine gute Nahversorgung, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sowie eine gute öffentliche Verkehrsanbindung.
T
- Natürlich wird **nicht nur erneuert**: jährlich werden rund 3.000 Wohnungen gebaut. Die neuen Wohnanlagen sind vielfältig. Unterschiedliche Architekturen aber auch Themenprojekte, wie z.B. die „Autofreie Mustersiedlung“ in Wien 21, entstehen.
I
- Viele der Wohnungen in den **neuen, bunten Wohnanlagen**, wie z.B. auch im Wohnpark Alt-Erlaa, werden nicht mehr direkt von der Gemeinde Wien, sondern von Bauträgern gebaut. Dafür vergibt die Stadt eigene Förderungsmittel (Wohnbauförderung). Gemeinnützige Bauträger und Baugenossenschaften sind schon in den vergangenen Jahren immer wichtigere Partner in Sachen geförderter Wohnbau geworden. 1973 errichten sie erstmals mehr neue Wohnungen als die Gemeinde.
S
- Und das ist gut so! Denn Wien wächst wieder stark an! Man rechnet damit, dass **2029** erstmals seit der Gründerzeit wieder mehr als 2 Mio. Menschen in Wien leben werden. Neue Wohnprojekte und Stadtgebiete, wie z.B. das Sonnwendviertel oder das Nordbahnhof-Areal, entstehen. Bauträgerwettbewerbe sichern hohe ökologische und architektonische Qualität. Durch das SMART-Wohnungsprogramm, das kompakte Wohnungsgrundrisse mit besonders günstigen Mieten verbindet, können sich viele Menschen diese Wohnungen leisten.
R
- Wichtig bei all diesen **Erneuerungen und Verbesserungen**: Die bisherigen BewohnerInnen sollen nicht durch zahlungskräftigere verdrängt werden. Auch wenn die Qualität deutlich gehoben wird, müssen sich die „alten“ MieterInnen ihre Wohnungen weiter leisten können.
E
- Eine große Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr **2007** führt dazu, dass viele Firmen statt Aktien lieber Grundstücke und Wohnhäuser kaufen. Dadurch werden private Wohnungen sehr teuer. Viele europäische Städte haben außerdem ihre kommunalen Wohnungen privatisiert. In Wien ist es glücklicherweise anders. Rund 60 % aller WienerInnen wohnen in einer Gemeindewohnung oder geförderten Mietwohnung. Seit 2015 baut die Stadt Wien wieder neue Gemeindewohnungen und fördert verstärkt den Wohnungsneubau. Neue Stadtteile wie die Seestadt Aspern entstehen.
A

Wenn du alle Schritte in die richtige Reihenfolge gebracht hast, ergeben die Lösungsbuchstaben eine Eigenschaft, die der Gemeinde Wien bei Wohnungen besonders wichtig ist:

Wohnungen müssen

L								
1	2	3	4	5	6	7	8	

sein.

Ist es dir gelungen, die Geschichte vom Wohnbau in Wien von den 1970ern bis heute in die richtige Reihenfolge zu bringen? Dann kannst du jetzt versuchen, die nachfolgenden Fragen dazu zu beantworten!

1. Anfang der 1970er Jahre sind rund 42% aller Wohnungen „Substandardwohnungen“, 2009 liegt dieser Prozentsatz bei 5%. Welcher Ausstattungskategorie entspricht eine Substandardwohnung? An welchem Ausstattungsmerkmal erkennst du sie?

Tipps: Die gesuchte Kategorie ist gleichzeitig auch der Anfangsbuchstabe der oberen Abdeckung eines Hauses. Und noch vor 100 Jahren waren die meisten Wohnungen in Wiens so ausgestattet.

Kategorie __, d.h.:

2. Welche der nachfolgenden Aussagen treffen auf das Konzept der sanften Stadterneuerung zu?

- Alte Häuser werden abgerissen und durch neue ersetzt.
Dazu gehören nicht nur Wohnungserneuerungen, sondern auch die Errichtung von Grünflächen oder die Einrichtung von Wohnstraßen.
Die Kosten tragen die MieterInnen.
Die Wohn- und die Lebensqualität der WienerInnen soll erhöht werden.
Einziges Ziel ist die Erneuerung alter Wohnungen.
Trotz der Erneuerung müssen die Mieten leistbar bleiben.

3. Der Wohnpark Alt-Erlaa wird immer wieder mit dem Begriff „Vollwertiges Wohnen“ in Verbindung gebracht. Was könnte damit gemeint sein?

.....
.....

4. In den 1990ern startet man auch „Umnutzungsprojekte“. Alte Gebäude werden umgewidmet und zur Heimat neuer Wohnungen. Eines dieser Projekte findest du im 11. Bezirk in der Guggasse. Die U3 führt dich direkt zu den historischen Gebäuden, in denen sich heute nicht nur Wohnungen, sondern auch ein Studentenheim, ein Einkaufszentrum, ein Kino und eine Veranstaltungshalle befinden. Wie heißt dieses weithin sichtbare Wahrzeichen Simmerings?

_ a _ o _ _ _ e _

5. Derzeit wird unter anderem an zwei großen Wohnprojekten gebaut. Ein Projekt entsteht im 22. Bezirk – der See, um den die neue Siedlung angeordnet ist, ist auch für einen seiner Namensteile verantwortlich. 2013 wurde schon die gleichnamige U2-Station eröffnet.

Das zweite Projekt entsteht im 10. Bezirk ums Eck vom Hauptbahnhof. Dieses Viertel hat seinen Namen von einem astronomischen Ereignis, das uns zweimal im Jahr ins Haus steht: Einmal dürfen wir uns über die längste Nacht und einmal über den längsten Tag des Jahres freuen. Weißt du, wie die beiden Projekte heißen?

Projekt 1: _ sp _ _ n S _ _ s _ _ _ t

Projekt 2: S _ n _ w _ _ d v _ _ _ _ _ l

Außergewöhnlich wohnen

Begonnen hat der soziale Wohnbau in Wien mit den Superblocks, den eindrucksvollen Wohnanlagen mit mehr als 1000 Wohnungen und vielen Gemeinschaftseinrichtungen. Und bis heute sind immer wieder neue Ideen gefragt, um das Wohngefühl der WienerInnen weiter zu verbessern.

Kannst du die verschiedenen Wohnprojekte der letzten 30 Jahre der richtigen Beschreibung zuordnen? Wenn es dir gelingt, ergeben die Lösungsbuchstaben einen Begriff, dem Stadt- und WohnbauplanerInnen nie blind folgen sollten. Das heißt aber noch lange nicht, dass sie mit neuen Ideen nicht schon den ein oder anderen davon gesetzt hätten.

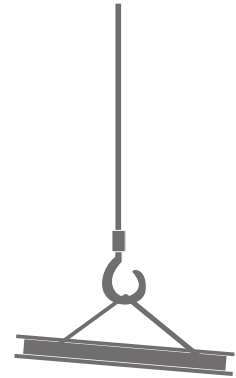
D Kabelwerk
N Hundertwasser-Krawina-Haus
E Gasometer
R Bike City
T Sargfabrik

- Dieses Wohnprojekt entstand auf dem Grundstück des in der österreichisch-ungarischen Monarchie größten Herstellers dieser meist hölzernen „Behausungen“: 1996 wurden 73 Wohnungen eröffnet, vier Jahre später weitere 39. Orange und schräg mit zahlreichen Gemeinschaftseinrichtungen, wie z.B. einem Badehaus, sprechen ArchitektInnen und BewohnerInnen von keinem Wohn-, sondern einem Lebensmodell. Geknickte Wände und schiefe Fußböden sind in diesem „Dorf in der Stadt“ in Wien Penzing kein Baufehler, sondern bewusst eingeplant.
- Bis 2025 entsteht am ehemaligen Nordbahnhof ein neuer Stadtteil mit rd. 10.000 Wohnungen für 22.000 BewohnerInnen. 99 der Wohnungen sind modernen PedalritterInnen vorbehalten. Im Erdgeschoss gibt es daher auch keine Wohnräume, sondern jede Menge Abstellraum für Zweiräder und Werkplätze mit Druckluft- und Wasseranschluss. Mit extra großen Transportliften kann der fahrbare Untersatz auch problemlos in die Wohnung mitgenommen werden.
- Diese vier Gebäude in Wien Simmering sind aufgrund ihrer Größe schon von Weitem zu sehen. Lange Zeit wurde darüber diskutiert, was aus den ehemaligen Gasbehältern werden soll. Schlussendlich setzte sich die Idee eines Nutzungsmix mit Schwerpunkt Wohnen durch. Die ehemaligen Gasbehälter wurden von 1999 bis 2001 umgebaut. Heute wohnen hier ca. 1.600 Menschen. Neben Wohnungen gibt es auch ein Entertainmentcenter, ein Studentenheim, Büros und eine Veranstaltungshalle.
- Von 1983 bis 1985 in Wien Landstraße erbaut gehört dieser Gemeindebau seither zu den meist fotografierten Sehenswürdigkeiten Wiens. Und Fotografieren lohnt sich, denn in und an diesem Energie sparenden Ökohaus für Menschen und Bäume ist kaum etwas geradlinig. Das bunte Terrassenhaus mit Parks auf den Dächern bietet nicht nur von außen, sondern auch in den 52 Wohnungen besonderes Wohngefühl. So sind z.B. die Böden in allen Gängen uneben, um das Haus möglichst naturnah zu gestalten.
- Zwischen 2004 und 2010 ist auf diesem ehemaligen Betriebsgelände eines der größten Arbeitgeber Meidlings ein neuer Stadtteil mit mehr als 1.000 geförderten Niedrigenergie-Wohnungen entstanden. Neben zahlreichen Grün- und Spielflächen und autofreien Promenaden hat fast jede Wohnung einen Eigengarten, eine Terrasse, einen Balkon und/oder eine Loggia. Und nachdem die Häuser in Richtung Süden immer niedriger werden, können viele BewohnerInnen den freien Blick bis zum Schneeberg genießen.

Achtung neue Wohnungen!

Wien wächst! Bis 2029 sollen erstmals seit 100 Jahren wieder mehr als 2 Mio. Menschen in Wien leben! Das bedeutet, dass auch jede Menge neue Wohnungen gebraucht werden. Derzeit wird an rund 200 Projekten gebaut. Eines der größten Stadtbauprojekte Europas ist „aspern Die Seestadt Wiens“. Im Wortsalat verstecken sich fünf Begriffe, die damit zu tun haben. Finde sie und ordne sie den richtigen Beschreibungen zu.

S	U	S	E	E	G	B	M	X	J	G	O	H	D	V	E	G	V	R	S
A	C	H	W	I	P	H	Y	B	R	J	O	S	G	R	L	V	J	H	E
M	B	U	G	M	A	J	N	K	Y	S	T	D	R	U	Q	U	S	R	E
M	B	I	L	D	U	N	G	S	Q	U	A	R	T	I	E	R	G	W	S
E	E	R	S	E	P	L	A	B	T	M	A	D	Q	U	O	T	I	L	T
L	A	S	D	B	I	A	T	E	C	H	B	I	B	L	P	I	C	K	A
G	O	R	B	X	J	R	E	Q	U	P	N	A	U	R	F	B	D	S	D
A	M	A	T	E	R	B	H	K	A	P	O	U	E	O	A	U	E	T	T
R	R	T	I	B	A	C	R	T	B	J	A	D	N	R	C	L	N	V	F
A	I	T	B	A	S	Y	K	O	T	I	G	E	R	J	X	U	L	G	L
G	A	M	A	R	I	A	T	R	A	P	P	P	L	A	T	Z	S	E	O
E	E	R	S	A	P	U	P	S	L	M	I	B	T	R	N	H	F	E	T
V	N	Z	T	C	O	I	G	T	V	J	V	A	B	W	W	K	B	H	T
F	G	E	A	H	E	O	R	A	E	B	Z	A	V	L	Z	U	A	I	E



Begriff:

Umgeben von einem großen Park liegt er mit 50.000 Quadratmetern mitten im neuen Wohngebiet. Mit Uferanlagen und Promenaden wird er zum Treffpunkt für alle.

Begriff:

Wie der Name erahnen lässt, entstehen hier ein Kindergarten, eine Ganztagsvolksschule und Schule für Kinder mit besonderen motorischen Bedürfnissen sowie ein Schulgebäude mit AHS und BHS.

Begriff:

Damit weniger Autos auf der Straße parken, werden insgesamt sieben dieser Gebäude errichtet. Hier gibt es auch Dauerstellplätze für BewohnerInnen der Seestadt.

Begriff:

Hierbei handelt es sich nicht um eine große Anzahl an Schiffen, sondern um ein Fahrradverleihsystem. In sieben Verleihstationen stehen 25 E-Bikes und 15 8-Gang-Räder bereit. Und falls der Einkauf einmal umfangreicher ausfallen sollte, gibt es auch E-Lastenräder.

Begriff:

In Wien gibt es 3.750 männliche Straßennamen und nur 200 weibliche. In „aspern“ werden daher alle Straßen weiblich benannt. Der Straßename, der sich im Wortsalat versteckt, erinnert an eine Sängerin und Schriftstellerin, deren Lebenserinnerungen zum Stoff zahlreicher Verfilmungen und des Musicals „Sound of Music“ geworden sind.

„Sanfte Stadterneuerung“

Milestones



[...] Von den rund 700.000 Wohnungen anfangs der 70er-Jahre wurden etwa 300.000 als Substandardwohnungen ausgewiesen, was rund 42 Prozent des Gesamtbestandes entsprach. Die ersten Ansätze zur Sanierung von Wohnvierteln in den 50er- und 60er-Jahren verliefen unbefriedigend. Erneuerungen im „Fiakerviertel“ in Erdberg und in Lichtental im 9. Bezirk basierten auf Kahlschlag-sanierungen, ein Weg, den man in Wien im Gegensatz zu anderen Städten auf keinen Fall weiter beschreiten wollte.

Bei der aufwändigen Renovierung der Wiener Althäuser im Blutgassenviertel der Wiener Innenstadt mussten die FolgemietlerInnen einen Teil der Kosten übernehmen, was dazu führte, dass nur mehr ein betuchtes Klientel in die Blutgasse einziehen konnte. [...]

Mit dem Stadterneuerungsgesetz von 1974 traten erstmals bundesweit gesetzliche Richtlinien für die Stadterneuerung in Kraft. Das Gesetz führte zur Festsetzung eines Untersuchungsgebietes im 16. Gemeindebezirk. [...] Vom Modell Ottakring gingen viele Impulse für die Ideenfabrik Stadterneuerung aus [...].

Die Wichtelgasse wurde verkehrsberuhigt und 1980 den Beispielen Deutschlands und Hollands folgend zu Österreichs erster Wohnstraße umfunktioniert. Auf einer Baulücke und der Fläche mehrerer Hinterhöfe legte das Stadtgartenamt den Wichtelpark an, zur weiteren Verkehrsberuhigung wurde der Durchzugsverkehr unterbunden. Auf Baulücken errichtete die Stadt Wien insgesamt fünf Neubauten, in denen zur Beheizung erstmals die Abwärme der Ottakringer Brauerei mittels einer Kraftwärmekupplung genutzt wurde. Im Modellgebiet Ottakring fand schließlich die erste Sockelsanierung statt, die in den 80er-Jahren zu einem Meilenstein der „Sanften Stadterneuerung“ wurde. Nicht zuletzt schuf ein Künstler gemeinsam mit Jugendlichen die erste bunt bemalte Feuermauer der Stadt – was heute banal klingt, in den 70er- Jahren aber ein Aufreger ersten Ranges war. [...]

Der Fall des Eisernen Vorhanges 1989, ein Zuwachs von rund 100.000 EinwohnerInnen zwischen 1987 bis 1993 und der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union führten zu einem dynamischen Entwicklungsschub und zu neuen Rahmenbedingungen für Wien. Die Stadt wuchs wieder, was etwa bis 1995 zu einer Verstärkung der Bautätigkeit in den Randlagen führte. Der Trend zur zentrumsorientierten, inneren Stadtentwicklung verlief jedoch weiterhin ungebremsst. Grundstücke von Betriebsarealen, Kasernen, Bahnhöfen und Straßenbahnremisen wurden für den sozialen Wohnbau im dichtbebauten Stadtgebiet genutzt [...].

Zahlreiche neue Gebäude im inneren Stadtgebiet sind sichtbare Beispiele dafür, dass sich moderne Architektur hervorragend mit dem gründerzeitlichen Baubestand der alten Wienerstadt kombinieren ließ. Wien präsentierte sich als Stadt, die ihr reiches Baukultur-Erbe bewahrte und erneuerte und gleichzeitig die Entwicklung qualitätsvoller neuer Architektur förderte. Eines der trendigsten Projekte, das um die Jahrtausendwende entstand, ist die Gasometer City. [...]

Lebensqualität hängt eng mit der Wohnqualität zusammen und damit gehört Stadterneuerung auch in Zukunft zu den wichtigsten Aufgaben der Stadtverwaltung. [...] Geförderte Wohnhaussanierung ist eine zentrale Säule der Wiener Wohnbaupolitik. Sie leistet einen entscheidenden Beitrag zur hohen Wohn- und Lebensqualität bei gleichzeitig stabilen und erschwinglichen Mieten. [...]

Quelle: Webseite der Wiener Gebietsbetreuung: www.gbstern.at/ueber-die-gb/taetigkeitsbereiche/sanfte-stadterneuerung

1. Anfang der 1970er Jahre gibt es endlich genug Wohnungen für alle WienerInnen. Warum startet die Stadt Wien eine Stadterneuerungsinitiative?

.....
.....

2. Im Text wird im Zusammenhang mit Sanierungsprojekten aus den 1950ern und 1960ern der Begriff „Kahlschlagsanierung“ genannt. Was könnte dieser Begriff bedeuten?

.....
.....

3. Welche Gefahr besteht, wenn MieterInnen die Kosten für die Sanierung ihres Wohnhauses übernehmen müssen?

.....

4. Seit 1974 wird in Wien das Konzept der sanften Stadterneuerung umgesetzt: Ziel ist nicht nur eine Verbesserung der Bausubstanz einzelner Wohnhäuser, sondern auch die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen. Das alles bei leistbaren Mieten. Schon beim Modellprojekt Ottakring wurden Maßnahmen gesetzt, die bis heute wichtiger Bestandteil dieses Konzeptes sind. Welche sind das?

.....
.....
.....

5. Ende der 1980er Jahre änderte sich die politische Situation in Europa. Das hatte auch Auswirkungen auf Wiens Wohnbauprogramm. Beschreibe diese in einfachen Stichworten.

.....
.....
.....

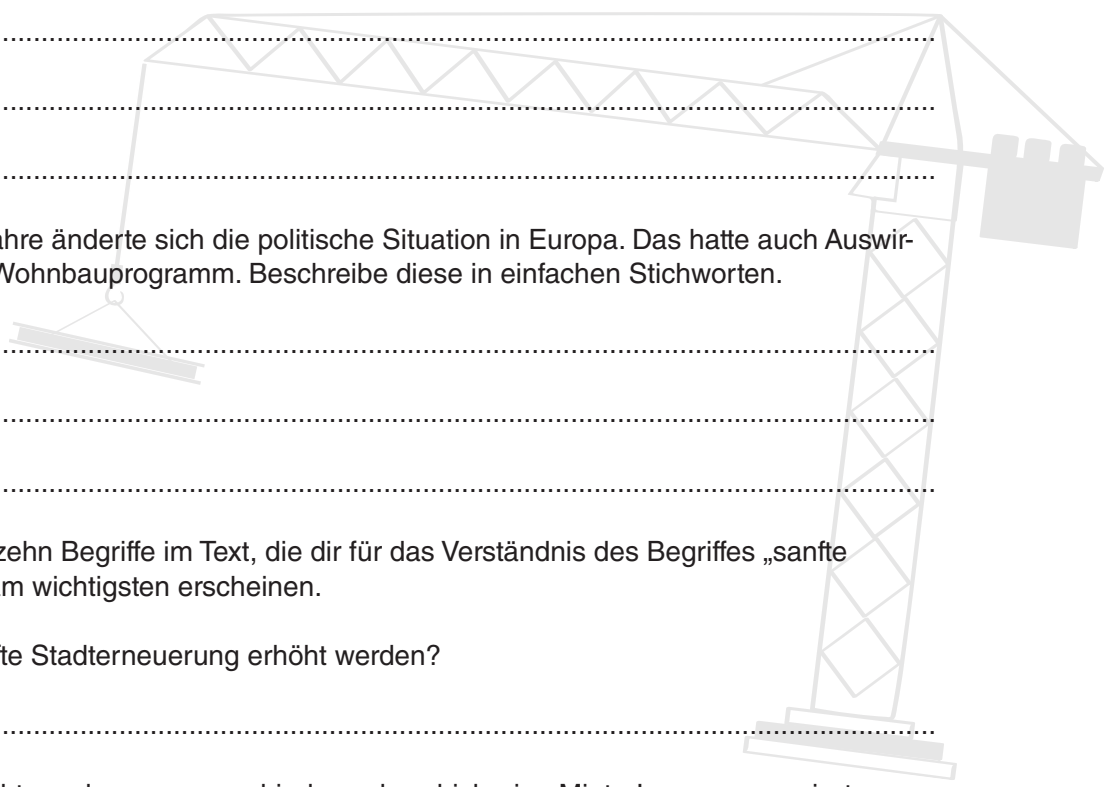
6. Unterstreiche jene zehn Begriffe im Text, die dir für das Verständnis des Begriffes „sanfte Stadterneuerung“ am wichtigsten erscheinen.

7. Was soll durch sanfte Stadterneuerung erhöht werden?

.....

8. Was darf nicht erhöht werden, um zu verhindern, dass bisherige MieterInnen aus sanierten Häusern ausziehen müssen?

.....



Headlines im Wandel der Zeit

Ganz schön eng!

Wohnen in Wien um 1910

Licht, Luft und Sonne!

Wohnen in Wien von 1919–1934

Aus Trümmern entsteht Neues!

Wohnen in Wien von 1945–1959

Die Stadt wächst!

Wohnen in Wien in den 1960ern

Sanft erneuern & entdichten!

Wohnen in Wien in den 1970ern

Leistbares Wohnen weiter erhalten!

Wohnen in den 2000ern

Wichtiges kurzgefasst!

Ganz schön eng!

Wohnen in Wien um 1910

Industrialisierung in Wien

Viele Fabriken siedeln sich in Wien an. Mit ihnen kommen auch jede Menge Menschen, die Arbeit suchen.

Wien platzt aus allen Nähten!

In kürzester Zeit wächst Wiens Bevölkerung auf mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen an. Wohnungen werden dringend gesucht.

Mietskasernen im Vormarsch

Oft in der Nähe großer Fabriken entstehen Zinshäuser. In diesen sollen möglichst viele Menschen auf möglichst wenig Raum unterkommen.

Bassenwohnungen

In einer der kleinen, stickigen Wohnungen in Mietskasernen ohne Licht, Strom, Wasser und eigene Toilette zu wohnen ist noch immer besser, als zu den 300.000 Obdachlosen zu gehören.

Gangküchen als Norm

Betritt man eine Bassenwohnung, steht man mitten in der Küche. Sie hat kein Fenster und kann nur in den Gang entlüftet werden.

Wohnen ist teuer!

Bis zu 10 Personen leben auf 30 m². Denn ohne UntermieterInnen und BettgeherInnen ist die Miete einer Bassenwohnung nicht leistbar.

BettgeherInnen

Die Wohnungsnot ist so groß und die Mieten sind so teuer, dass viele Menschen sich nur stundenweise ein Bett mieten können.

Wiener Krankheit

Bei den Lebensumständen in Bassenwohnungen breiten sich Krankheiten rasch aus. Die Lungenerkrankung „Tuberkulose“ wird deshalb sogar „Wiener Krankheit“ genannt.

Licht, Luft und Sonne!

Wohnen in Wien von 1919-1934

Weniger Menschen in Wien

Nach dem 1. Weltkrieg ist die Bevölkerungszahl in Wien von 2 Mio. auf 1,8 Mio. gesunken. Wohnungsnot gibt es trotzdem noch.

Wien wird Bundesland!

Nach dem Krieg wird Wien ein eigenes Bundesland und führt eine Wohnbausteuer ein. Die Einnahmen sollen den Bau von Gemeindewohnungen finanzieren.

Erstmals sozialer Wohnbau

Mit den Einnahmen aus der neuen Wohnbausteuer werden in 15 Jahren 348 neue Wohnhausanlagen mit 61.175 Gemeindewohnungen gebaut.

66.000 Gemeindewohnungen

Anders als Bassenwohnungen haben sie Strom, Fenster in jedem Wohnraum, fließendes Wasser, eine eigene Toilette und einen Erker oder Balkon.

Neu: Punktesystem bei Wohnungsvergabe

Familiengröße, Einkommen und bisherige Wohnverhältnisse werden berücksichtigt, damit Bedürftige als Erste eine der neuen Wohnungen bekommen.

Superblocks werden gebaut!

Hausanlagen mit mehr als 1.000 Wohnungen und vielen Gemeinschaftseinrichtungen entstehen. Ein Beispiel dafür ist der Karl-Marx-Hof.

Neu: Einrichtungen für alle!

Büchereien, Waschküchen oder auch Kindergärten erleichtern nicht nur den Alltag in den neuen Wohnanlagen, sondern fördern die Gemeinschaft.

38 m² neues Lebensgefühl

Mindestens zwei Räume mit direktem Licht machen die neuen Gemeindewohnungen für viele zum Wohntraum.

Aus Trümmern entsteht Neues!

Wohnen in Wien von 1945-1959

Krieg hinterlässt Trümmer!

Nach dem 2. Weltkrieg sind 87.000 Wohnungen zerstört, bei 100.000 muss kräftig Hand angelegt werden.

Wiederaufbau in Wien

Nachdem es keine Baustoffe gibt, wird der Schutt der zerstörten Gebäude genutzt, um neue Häuser zu bauen.

Es fehlt an allem!

Neben Baumaterial mangelt es auch an Maschinen und FacharbeiterInnen. Mit bloßen Händen machen sich die WienerInnen an den Wiederaufbau.

1. Gemeindebau eröffnet!

Die Per Albin Hansson-Siedlung West, eine Gartenstadt mit vielen Grünflächen und Eigengärten, ist der erste neue Gemeindebau der 2. Republik.

Alternative zur Gartenstadt?

Gartenstädte sind teuer zu bauen und brauchen viel Grund. Gerade nach dem 2. Weltkrieg ist dieser aber wichtig, um Obst und Gemüse anzubauen.

Schnellbauprogramm startet

Ersatz für die Gartenstadt ist gefunden: große Wohnsiedlungen mit einfachen Duplexwohnungen sollen die Wohnungsnot nach dem Krieg rascher lindern.

Duplexwohnungen

Die Kleinwohnungen sind so geplant, dass sie bei Bedarf ohne viel Aufwand zu einer großen zusammengelegt werden können.

Neue Möbelserien

Für die neuen Kleinwohnungen werden neue, Platz sparende Möbel entwickelt. Sie können in Raten bezahlt werden und sind der Nachkriegsrenner.

Die Stadt wächst!

Wohnen in Wien in den 1960ern

Wiederaufbau beendet!

15 Jahre nach dem Krieg ist der Wiederaufbau Wiens endlich beendet und die schlimmste Wohnungsnot beseitigt!

Wien wächst wieder!

Der Wiederaufbau ist erledigt, dennoch braucht Wien neue Wohnungen. Denn die Stadt wächst.

Entdichtung der Stadt!

Nach dem Wiederaufbau sind die Gebiete um den Gürtel dicht bebaut. Dort sollen wieder mehr Grünflächen und auch Spielplätze entstehen.

Erweiterung der Stadt

In den nur locker besiedelten Stadtrandgebieten im Süden und Osten Wiens sollen große neue Wohnviertel entstehen.

Infrastruktur notwendig!

Die neuen Wohnviertel am Stadtrand brauchen Strom, Wasser, Kanal, Straßen und auch Öffis, damit die BewohnerInnen zur Arbeit und zur Schule kommen.

Die U-Bahn kommt!

Damit die vielen Menschen in den neuen Stadtrandsiedlungen sich ohne Auto durch Wien bewegen können, wird der Bau der U-Bahn beschlossen.

Bauen im Schnelltempo

Die Verwendung fertiger Betonelemente senkt die Baukosten und verringert die Bauzeiten. In kurzer Zeit entstehen ganze Stadtteile am Rand Wiens.

9000 Gemeindewohnungen/Jahr

Dank Fertigteilbau wächst Wien rasch bis an die Stadtgrenzen. Die meisten Wohnungen entstehen in Favoriten, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing.

Sanft erneuern & weiter entdichten!

Wohnen in Wien in den 1970ern

Stadterweiterung erfolgreich!

In den vergangenen 10 Jahren sind rund 90.000 Wohnungen entstanden. Wien ist bis an die Stadtgrenzen gewachsen.

Verbesserungen notwendig!

300.000 der 700.000 Wohnungen in Wien sind Wohnungen mit schlechter Ausstattung. Es ist Zeit, diese zu erneuern!

Sanfte Stadterneuerung

Wien startet ein Programm zur Erneuerung alter Wohnhäuser und zur Verbesserung der rund 300.000 Substandardwohnungen in Zinshäusern.

Erneuern - nicht verteuern!

Trotz der Erneuerungen und Verbesserungen sollen die bisherigen BewohnerInnen nicht durch zahlungskräftigere verdrängt werden.

Entdichtung weiterführen!

Neben den Wohnungserneuerungen sollen Begrünungen, die Einrichtung von Wohnstraßen usw. die Lebensqualität der WienerInnen in den dicht besiedelten Gebieten verbessern.

Partner im Wohnbau

Neben den Erneuerungen werden auch weiter neue Wohnungen gebaut. Gemeinnützige Bauträger und Genossenschaften sind dabei wichtige Partner der Stadt Wien.

Mehr geförderte Wohnungen!

Erstmals bauen Gemeinnützige Bauträger und Genossenschaften mehr Wohnungen als die Stadt Wien.

Sozialer Wohnbau rules!

Auch 50 Jahre nach Beginn des sozialen Wohnbaus haben neue Wohnanlagen großzügige Terrassen, Gemeinschaftseinrichtungen, gute Nahversorgung, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen.

Leistbares Wohnen weiter erhalten!

Wohnen in den 2000ern

Wohnen in Wien

80 Jahre nach Beginn des sozialen Wohnbaus leben rund 60% aller WienerInnen in einer Gemeindewohnung oder einer geförderten Wohnung.

Kaum mehr Substandard

In den 1970ern waren noch 42% aller Wohnungen schlecht ausgestattet und hatten z.B. keine eigene Toilette. Dieser Anteil liegt heute nur noch bei 5%.

Die 2-Mio.-Grenze winkt!

2029 wird Wien voraussichtlich das erste Mal seit 1910 wieder mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen haben. Neue Wohnungen müssen her!

Neue Gemeindewohnungen

Nachdem die letzten Jahre nur Wohnbauprojekte von Gemeinnützigen Bauträgern und Genossenschaften gefördert wurden, baut die Stadt nun auch wieder selbst Wohnungen.

Wohnbedürfnisse erfüllen

Neue Bauprojekte nehmen Rücksicht auf Wohnbedürfnisse. Am ehemaligen Nordbahnhof entsteht z.B. die Bike City: 99 Wohnungen für RadfahrerInnen mit Werkplätzen und großen Transportliften.

SMART-Wohnungen

Diese Wohnungen, die so klug geplant sind, dass jeder Zentimeter Wohnfläche genutzt werden kann, gibt es zu günstigen Mieten.

aspersn. Die Seestadt

Rund um einen 50.000 m² großen See entsteht im 22. Bezirk eines der größten Stadtbauprojekte Europas mit 10.500 Wohnungen für 20.000 BewohnerInnen.

Leben & arbeiten am See

Geschäfte, Handwerksbetriebe, Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen sorgen dafür, dass sich die BewohnerInnen der 10.500 Wohnungen im neuen Stadtteil zu Hause fühlen.

Modernes Wohnen für alle Ansprüche

Der moderne soziale Wohnbau muss einige allgemeine Grundsätze erfüllen. Dabei muss er außerdem noch auf persönliche Wohnbedürfnisse Rücksicht nehmen. *Kannst du die Satzteile richtig miteinander verbinden?*

- | | | |
|---|----------------------------------|--|
| 1 Sozialer Wohnbau soll sicherstellen, | <input type="radio"/> | geht der moderne Wohnbau auf die geänderten Wohnwünsche ein. |
| 2 Dabei geht es nicht nur um ein Dach über dem Kopf: | <input type="radio"/> | dass Wohnen für alle ohne Hindernisse möglich sein muss – auch für Menschen mit Handicap. |
| 3 Dazu gehört zum Beispiel auch Barrierefreiheit. Das heißt, | <input type="radio"/> | diese verändern sich abhängig vom Alter und der Lebenssituation (zum Beispiel wenn man ein Kind bekommt). |
| 4 Um den sozialen Zusammenhalt innerhalb eines Wohnbaus zu fördern, | <input type="radio"/> | z.B. die Bike City in der Vorgartenstraße, eine Wohnanlage für RadfahrerInnen mit großen Radabstellräumen und Liftkabinen. |
| 5 Eine ausgewogene soziale Durchmischung ist wichtig, um Gettos zu verhindern: | <input type="radio"/> | Denn umweltschonende Bauweise und niedriger laufender Energieverbrauch sichern unsere zukünftige Lebensqualität. |
| 6 Menschen haben nicht ihr Leben lang dieselben Bedürfnisse, | <input type="radio"/> | Leben Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft unter einem Dach, so ist die Angst vor No-go-Areas unbegründet. |
| 7 Mit Wohnungsgrundrissen, die diesen Bedürfnissen einfach angepasst werden können, | <input checked="" type="radio"/> | dass das Wohnen für alle WienerInnen leistbar bleibt. |
| 8 Außerdem gibt es Themenwohnprojekte, die spezielle Bedürfnisse einzelner Gruppen berücksichtigen: | <input type="radio"/> | wird schon bei der Planung auf Gemeinschaftsangebote geachtet. |
| 9 Schlussendlich sind auch Umwelt- und Klimaschutz ein wichtiges Thema: | <input type="radio"/> | Wohnungen müssen gewisse Qualitätskriterien erfüllen. |

Modernes Wohnen für alle Ansprüche

- 1 Sozialer Wohnbau soll sicherstellen,
- 2 Dabei geht es nicht nur um ein Dach über dem Kopf:
- 3 Dazu gehört zum Beispiel auch Barrierefreiheit. Das heißt,
- 4 Um den sozialen Zusammenhalt innerhalb eines Wohnbaus zu fördern,
- 5 Eine ausgewogene soziale Durchmischung ist wichtig, um Gettos zu verhindern:
- 6 Menschen haben nicht ihr Leben lang dieselben Bedürfnisse,
- 7 Mit Wohnungsgrundrissen, die diesen Bedürfnissen einfach angepasst werden können,
- 8 Außerdem gibt es Themenwohnprojekte, die spezielle Bedürfnisse einzelner Gruppen berücksichtigen:
- 9 Schlussendlich sind auch Umwelt- und Klimaschutz ein wichtiges Thema:

- 7 geht der moderne Wohnbau auf die geänderten Wohnwünsche ein.
- 3 dass Wohnen für alle ohne Hindernisse möglich sein muss – auch für Menschen mit Handicap.
- 6 diese verändern sich abhängig vom Alter und der Lebenssituation (zum Beispiel wenn man ein Kind bekommt).
- 8 z.B. die Bike City in der Vorgartenstraße, eine Wohnanlage für RadfahrerInnen mit großen Radstellräumen und Liftkabinen.
- 9 Denn umweltschonende Bauweise und niedriger laufender Energieverbrauch sichern unsere zukünftige Lebensqualität.
- 5 Leben Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft unter einem Dach, so ist die Angst vor No-go-Areas unbegründet.
- 1 dass das Wohnen für alle WienerInnen leistbar bleibt.
- 4 wird schon bei der Planung auf Gemeinschaftsangebote geachtet.
- 2 Wohnungen müssen gewisse Qualitätskriterien erfüllen.

Was wann?

In Wien hat sich in den letzten 110 Jahren in Sachen Wohnen jede Menge getan. Welcher Begriff bzw. welche Info passt zu welcher Zeit? Ordne diese richtig zu. Mehrfachzuordnungen sind möglich.

	1910	1919-34	1945-59	1960er	1970er	2000er	2029
87.000 zerstörte Wohnungen müssen wieder aufgebaut werden.							
BettgeherInnen mieten sich stundenweise ein Bett zum Schlafen.							
Entwicklung eines Schnellbauprogramms zur raschen Linderung der Wohnungsnot							
Erstmale Verwendung von Fertigteilen beim Bau neuer Wohnanlagen							
Geförderter Wohnbau (Genossenschaften, Gemeinnützige Bauträger)							
Gemeindewohnungen werden gebaut.							
Internetzugang in Wohnungen							
Mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen in Wien							
Mietskasernen mit Bassenwohnungen schießen aus dem Boden.							
Neue Wohnanlagen erhalten Gemeinschaftseinrichtungen, z.B. Waschküchen oder Kindergärten.							
Sanfte Stadterneuerung							
Stadterweiterung							
Superblocks, wie der Karl-Marx-Hof oder der Rabenhof, werden gebaut.							
Wiederaufbau							

Was wann?

	1910	1919-34	1945-59	1960er	1970er	2000er	2029
87.000 zerstörte Wohnungen müssen wieder aufgebaut werden.			X				
BettgeherInnen mieten sich stundenweise ein Bett zum Schlafen.	X						
Entwicklung eines Schnellbauprogramms zur raschen Linderung der Wohnungsnot			X				
Erstmalige Verwendung von Fertigteilen beim Bau neuer Wohnanlagen				X			
Geförderter Wohnbau		X	X	X	X	X	X
Gemeindewohnungen werden gebaut.		X	X	X	X	X	X
Internetzugang in Wohnungen						X	X
Mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen in Wien	X						
Mietskasernen mit Bassenwohnungen schießen aus dem Boden.	X						
Neue Wohnanlagen erhalten Gemeinschaftseinrichtungen.		X	X	X	X	X	X
Sanfte Stadterneuerung					X	X	X
Stadterweiterung					X	X	X
Superblocks werden gebaut.		X					
Wiederaufbau			X				

Wohnen im Wandel

Ganz schön eng!

Wohnen in Wien um 1910

<p>1910</p> <p>Die Zeit der Gangküchen</p> <p>Betritt man eine Bassenawohnung, steht man mitten in der Küche. Sie hat kein Fenster und kann nur in den Gang entlüftet werden.</p> <p>7</p>	<p>1910</p> <p>BettgeherInnen</p> <p>Die Wohnungsnot ist so groß und die Mieten sind so teuer, dass viele Menschen sich nur stundenweise ein Bett mieten können.</p> <p>5</p>	<p>1910</p> <p>Mietskasernen im Vormarsch</p> <p>Oft in der Nähe großer Fabriken entstehen Zinshäuser. In diesen sollen möglichst viele Menschen auf möglichst wenig Raum unterkommen.</p> <p>3</p>	<p>1910</p> <p>Industrialisierung in Wien</p> <p>Viele Fabriken siedeln sich in Wien an. Mit ihnen kommen auch jede Menge Menschen, die Arbeit suchen.</p> <p>1</p>	<p>1910</p> <p>Wiener Krankheit</p> <p>Bei den Lebensumständen in Bassenawohnungen breiten sich Krankheiten rasch aus. Die Lungenerkrankung „Tuberkulose“ wird deshalb sogar „Wiener Krankheit“ genannt.</p> <p>8</p>	<p>1910</p> <p>Wohnen ist teuer!</p> <p>Bis zu 10 Personen leben auf 30 m². Denn ohne UntermieterInnen und BettgeherInnen ist die Miete einer Bassenawohnung nicht leistbar.</p> <p>6</p>	<p>1910</p> <p>Bassenawohnungen</p> <p>In einer der kleinen, stickigen Wohnungen in Mietskasernen ohne Licht, Strom, Wasser und eigene Toilette zu wohnen ist noch immer besser, als zu den 300.000 Obdachlosen zu gehören.</p> <p>4</p>	<p>1910</p> <p>Wien platzt aus allen Nähten!</p> <p>In kürzester Zeit wächst Wiens Bevölkerung auf mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen an. Wohnungen werden dringend gesucht.</p> <p>2</p>
---	--	--	--	--	---	---	--

Licht, Luft und Sonne!

Wohnen in Wien von 1919-1934

<p>1919-1934</p> <p>Weniger Menschen in Wien</p> <p>Nach dem 1. Weltkrieg ist die Bevölkerungszahl in Wien von 2 Mio. auf 1,8 Mio. gesunken. Wohnungsnot gibt es trotzdem noch.</p> <p>1</p>	<p>1919-1934</p> <p>Wien wird Bundesland!</p> <p>Nach dem Krieg wird Wien ein eigenes Bundesland und führt eine Wohnbausteuer ein. Die Einnahmen sollen den Bau von Gemeindewohnungen finanzieren.</p> <p>2</p>
<p>1919-1934</p> <p>Erstmals sozialer Wohnbau</p> <p>Mit den Einnahmen aus der neuen Wohnbausteuer werden in 15 Jahren 348 neue Wohnhausanlagen mit 61.175 Gemeindewohnungen gebaut.</p> <p>3</p>	<p>1919-1934</p> <p>66.000 Gemeindewohnungen entstehen!</p> <p>Anders als die Bassenawohnungen haben sie Strom, Fenster in jedem Wohnraum, fließendes Wasser, eine eigene Toilette und einen Erker oder Balkon.</p> <p>4</p>
<p>1919-1934</p> <p>Neu: Punktesystem bei Vergabe</p> <p>Familiengröße, Einkommen und bisherige Wohnverhältnisse werden berücksichtigt, damit Bedürftige als Erste eine der neuen Gemeindewohnungen bekommen.</p> <p>5</p>	<p>1919-1934</p> <p>Superblocks</p> <p>Hausanlagen mit mehr als 1.000 Wohnungen und vielen Gemeinschaftseinrichtungen entstehen. Ein Beispiel dafür ist der Karl-Marx-Hof.</p> <p>6</p>
<p>1919-1934</p> <p>Neu: Einrichtungen für alle!</p> <p>Büchereien, Waschküchen oder auch Kindergärten erleichtern nicht nur den Alltag in den neuen Wohnanlagen, sondern fördern die Gemeinschaft.</p> <p>7</p>	<p>1919-1934</p> <p>38 m² neues Lebensgefühl</p> <p>Mindestens zwei Räume mit direktem Licht machen die neuen Gemeindewohnungen für viele zum Wohntraum.</p> <p>8</p>

Aus Trümmern entsteht Neues!

Wohnen in Wien von 1945-1959

<p>1945-1959</p> <p>Krieg hinterlässt Trümmer!</p> <p>Nach dem 2. Weltkrieg sind 87.000 Wohnungen zerstört, bei 100.000 muss kräftig Hand angelegt werden.</p> <p>1</p>	<p>1945-1959</p> <p>Wiederaufbau in Wien</p> <p>Nachdem es keine Baustoffe gibt, wird der Schutt der zerstörten Gebäude genutzt, um neue Häuser zu bauen.</p> <p>2</p>
<p>1945-1959</p> <p>Es fehlt an allem!</p> <p>Neben Baumaterial mangelt es auch an Maschinen und FacharbeiterInnen. Mit bloßen Händen machen sich die WienerInnen an den Wiederaufbau.</p> <p>3</p>	<p>1945-1959</p> <p>1. Gemeindebau eröffnet!</p> <p>Die Per Albin Hansson-Siedlung West, eine Gartenstadt mit vielen Grünflächen und Eigenärten, ist der erste neue Gemeindebau der 2. Republik.</p> <p>4</p>
<p>1945-1959</p> <p>Alternative zur Gartenstadt?</p> <p>Gartenstädte sind teuer zu bauen und brauchen viel Grund. Gerade nach dem 2. Weltkrieg ist dieser aber wichtig, um Obst und Gemüse anzubauen.</p> <p>5</p>	<p>1945-1959</p> <p>Schnellbauprogramm startet</p> <p>Ersatz für die Gartenstadt ist gefunden: große Wohnsiedlungen mit einfachen Duplexwohnungen sollen die Wohnungsnot nach dem Krieg rascher lindern.</p> <p>6</p>
<p>1945-1959</p> <p>Duplexwohnungen</p> <p>Die Kleinwohnungen sind so geplant, dass sie bei Bedarf ohne viel Aufwand zu einer großen zusammengelegt werden können.</p> <p>7</p>	<p>1945-1959</p> <p>Neue Möbelserien</p> <p>Für die neuen Kleinwohnungen werden neue, platzsparende Möbel entwickelt. Sie können in Raten bezahlt werden und sind der Nachkriegsrenner.</p> <p>8</p>

Die Stadt wächst!

Wohnen in Wien in den 1960ern

<p>1960er</p> <p>Bauen im Schnelltempo</p> <p>Die Verwendung fertiger Betonelemente senkt die Baukosten und verringert die Bauzeiten. In kurzer Zeit entstehen ganze Stadtteile am Rand Wiens.</p> <p>7</p>	<p>1960er</p> <p>Infrastruktur notwendig!</p> <p>Die neuen Wohnviertel am Stadtrand brauchen Strom, Wasser, Kanal, Straßen und auch Öffis, damit die BewohnerInnen zur Arbeit und zur Schule kommen.</p> <p>5</p>	<p>1960er</p> <p>Entdichtung der Stadt!</p> <p>Nach dem Wiederaufbau sind die Gebiete um den Gürtel dicht bebaut. Dort sollen wieder mehr Grünflächen und auch Spielplätze entstehen.</p> <p>3</p>	<p>1960er</p> <p>Wiederaufbau beendet!</p> <p>Nach 14 Jahren ist der Wiederaufbau Wiens nach dem Krieg endlich beendet und die schlimmste Wohnungsnot beseitigt!</p> <p>1</p>	<p>1960er</p> <p>9000 Gemeindewohnungen pro Jahr</p> <p>Dank Fertigteilbau wächst Wien rasch bis an die Stadtgrenzen. Die meisten Wohnungen entstehen in Favoriten, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing.</p> <p>8</p>	<p>1960er</p> <p>Die U-Bahn kommt!</p> <p>Damit die vielen Menschen in den neuen Stadtrand-siedlungen sich ohne Auto durch Wien bewegen können, wird der Bau der U-Bahn beschlossen.</p> <p>6</p>	<p>1960er</p> <p>Erweiterung der Stadt</p> <p>In den nur locker besiedelten Stadtrand-gebieten im Süden und Osten Wiens sollen große neue Wohnviertel entstehen.</p> <p>4</p>	<p>1960er</p> <p>Wien wächst wieder!</p> <p>Der Wiederaufbau ist abgeschlossen, trotzdem braucht Wien neue Wohnungen. Denn die Stadt wächst.</p> <p>2</p>
--	--	---	--	--	--	--	--

Sanft erneuern & weiter entdichten!

Wohnen in Wien in den 1970ern

<p>1970er</p> <p>Stadterweiterung erfolgreich!</p> <p>In den vergangenen 10 Jahren sind rund 90.000 Wohnungen entstanden. Wien ist bis an die Stadtgrenzen gewachsen.</p> <p>1</p>	<p>1970er</p> <p>Verbesserungen notwendig!</p> <p>300.000 der 700.000 Wohnungen in Wien sind Wohnungen mit schlechter Ausstattung. Es ist Zeit, diese zu erneuern!</p> <p>2</p>
<p>1970er</p> <p>Sanfte Stadterneuerung</p> <p>Wien startet ein Programm zur Erneuerung alter Wohnhäuser und zur Verbesserung der rund 300.000 Substandardwohnungen in Zinshäusern.</p> <p>3</p>	<p>1970er</p> <p>Erneuern - nicht verteuern!</p> <p>Trotz der Erneuerungen und Verbesserungen sollen die bisherigen BewohnerInnen nicht durch zahlungskräftigere verdrängt werden.</p> <p>4</p>
<p>1970er</p> <p>Entdichtung weiterführen!</p> <p>Neben den Wohnungserneuerungen sollen Begrünungen, die Einrichtung von Wohnstraßen usw. die Lebensqualität der WienerInnen in den dicht besiedelten Gebieten verbessern.</p> <p>5</p>	<p>1970er</p> <p>Partner im Wohnbau</p> <p>Weiterhin werden neue Wohnungen gebaut. Gemeinnützige Bauträger und Genossenschaften sind dabei wichtige Partner der Stadt Wien.</p> <p>6</p>
<p>1970er</p> <p>Mehr geförderte Wohnungen!</p> <p>Erstmals bauen Gemeinnützige Bauträger und Genossenschaften mehr Wohnungen als die Stadt Wien.</p> <p>7</p>	<p>1970er</p> <p>Sozialer Wohnbau rules!</p> <p>Auch 50 Jahre nach Beginn des sozialen Wohnbaus haben neue Wohnanlagen großzügige Terrassen, Gemeinschaftseinrichtungen, gute Nahversorgung, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen.</p> <p>8</p>

Leistbares Wohnen weiter erhalten!

Wohnen in den 2000ern

<p>2000er</p> <p>Wohnen in Wien</p> <p>80 Jahre nach Beginn des sozialen Wohnbaus leben rund 60% aller WienerInnen in einer Gemeindegewohnung oder einer geförderten Wohnung.</p> <p>1</p>	<p>2000er</p> <p>Kaum mehr Substandard</p> <p>In den 1970ern waren noch 42% aller Wohnungen schlecht ausgestattet und hatten z. B. keine eigene Toilette. Dieser Anteil liegt heute bei nur noch 5%.</p> <p>2</p>
<p>2000er</p> <p>Die 2-Mio.-Grenze winkt!</p> <p>2029 wird Wien voraussichtlich das erste Mal seit 1910 wieder mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen haben. Neue Wohnungen müssen her!</p> <p>3</p>	<p>2000er</p> <p>Neue Gemeindegewohnungen</p> <p>Nachdem die letzten Jahre nur Wohnbauprojekte von Gemeinnützigen Bauträgern und Genossenschaften gefördert wurden, baut die Stadt nun auch wieder selbst Wohnungen.</p> <p>4</p>
<p>2000er</p> <p>Wohnbedürfnisse erfüllen</p> <p>Neue Bauprojekte nehmen Rücksicht auf Wohnbedürfnisse. Am ehemaligen Nordbahnhof entsteht z. B. die Bike City: 99 Wohnungen für RadfahrerInnen mit Werkplätzen und großen Transportliften.</p> <p>5</p>	<p>2000er</p> <p>SMART-Wohnungen</p> <p>Diese Wohnungen, die so klug geplant sind, dass jeder cm Wohnfläche genutzt werden kann, gibt es zu günstigen Mieten.</p> <p>6</p>
<p>2000er</p> <p>asperrn. Die Seestadt</p> <p>Rund um einen 50.000 m² großen See entsteht im 22. Bezirk eines der größten Stadtbauprojekte Europas mit 10.500 Wohnungen für 20.000 BewohnerInnen.</p> <p>7</p>	<p>2000er</p> <p>Leben & arbeiten am See</p> <p>Viele Geschäfte, Handwerksbetriebe, Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen sorgen dafür, dass sich die BewohnerInnen der 10.500 Wohnungen im neuen Stadtteil zu Hause fühlen.</p> <p>8</p>

Nachgerechnet!

1. Per 1.1.2015 lebten 1.797.337 Menschen in Wien. 500.000 davon im Gemeindebau. Wie viele Prozent sind das? (Runde auf Ganze.)
-

2. In den ersten Gemeindebauten der Ersten Republik hatte eine typische Wohnung noch 38m². 2014 lag die durchschnittliche Wohnfläche einer Gemeindewohnung bei 60m². Um wie viele Prozent hat sich die durchschnittliche Wohnfläche seit der Ersten Republik vergrößert?
-

3. 2011 gab es in Wien 876.900 Hauptsitzwohnungen mit durchschnittlich 2 BewohnerInnen. Die Mietverhältnisse waren unterschiedlich geregelt.

- a. Errechne, wie viele Gesamtwohnungen auf die einzelnen Rechtsverhältnisse bzw. Wohnungseigentümer entfallen. (Runde auf Ganze.)

Rechtsverhältnis/Eigentümer	%	Anzahl
Hauseigentum	6,1	
Wohnungseigentum	13,7	
Gemeindewohnungen	24,5	
Wohnungen von Genossenschaften und anderen gemeinnützigen Bauträgern	19,4	
Hauptmietwohnungen von Privaten, Banken, ...	31,9	
Sonstige Mietverhältnisse (z.B. Dienstwohnungen, Untermiete, ...)	4,4	

- b. Welche Information im Angabetext war für die Lösung dieser Rechenaufgabe nicht nötig?

- Anzahl BewohnerInnen/Wohnung Anzahl der Wohnungen

- c. Welchen Wert könntest du mit dieser nicht benötigten Information errechnen?

- Die durchschnittliche Wohnfläche pro EinwohnerIn.
 Die ungefähre Gesamtanzahl an BewohnerInnen von Hauptsitzwohnungen.

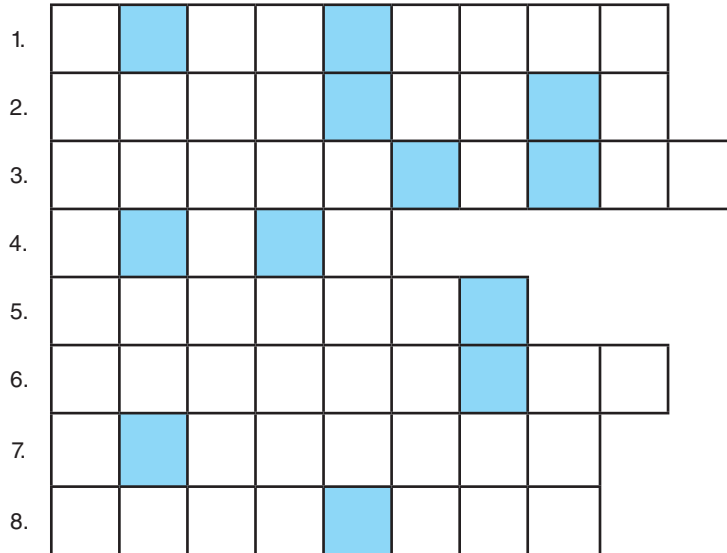
4. Die Wiener Bevölkerung wächst. Per 1.1.2016 haben rund 1,84 Mio. Menschen in Wien gelebt. Derzeit geht man davon aus, dass die 2 Mio. Einwohnergrenze im Jahr 2029 überschritten wird.

- a. Wie hoch ist der jährliche Anstieg an EinwohnerInnen, wenn per 1.1.2029 2 Mio. Menschen in Wien leben? (Runde auf Ganze.)
-

- b. 2015 wohnten durchschnittlich 2,04 Personen in einer Wohnung. Wie viele neue Wohnungen müssten jährlich gebaut werden, wenn du diese durchschnittliche Bewohnerzahl auf den unter Punkt a. errechneten Bevölkerungszuwachs anwendest?
-

Du bist gefragt!

Ganz schön viel los in Sachen Wohnen in den vergangenen 100 Jahren. Weißt du, welche Begriffe gesucht sind? (Umlaute sind erlaubt.)



- In diesem einst größten Gaswerk Europas kann man seit 2001 auch wohnen, einkaufen und Konzerte besuchen. Auch die U3-Station, die dich dorthin führt, trägt den Namen der historischen Türme.
- An ihr, die ohne Fenster und damit auch ohne direkte Lüftungsmöglichkeit gleich beim Eingang liegt, erkennst du frühere Arbeiter-Wohnungen schon auf den ersten Schritt.
- Der Gesuchte ist keine großartige Zettelsammlung. Auch wenn sein Name das vermuten lässt. Für viele Menschen in der Zwischenkriegszeit wurden diese riesigen Anlagen zu einem wahrgewordenen Wohnraum.
- Dieser Begriff ist allgegenwärtig. Nicht nur dass die Eine oder der Andere damit durch die Gegend kurvt, sind auch unsere modernen Mobiltelefone mit diesem Namenszusatz versehen. Was könnte also besser passen als Bezeichnung für moderne, kostengünstige Wohnungen, die sich unseren Bedürfnissen anpassen?
- In manchen Altbauhäusern kannst du die eine oder andere Vertreterin ihrer Art noch als Wandschmuck bewundern. Allerdings spenden nur noch die wenigsten das kühlende Nass. Kaum vorstellbar, dass unsere Urgroßeltern noch davor Schlange standen.
- Kleinen Kindern fällt es oft schwer, sich in diese Gruppe einzureihen. Da muss das Sandmännchen schon kräftig mithelfen. Vor 100 Jahren aber waren viele Menschen froh, zumindest für ein paar Stunden dazuzugehören.
- Als Wien nur aus dem heutigen 1. Bezirk bestand, hat es dieser Begriff als Wohnangabe einer jungen Wienerin sogar in den Titel eines Nestroy-Stückes geschafft. Heute ist kaum mehr vorstellbar, dass z.B. Neubau nicht zu Wien gehörte, sondern nur eine solche von Wien war.
- Als Besitzer von Wohnhäusern hatten sie in der Gründerzeit im Gegensatz zu ihren MieterInnen alle Trümpfe in der Hand. Dieses Machtverhältnis spiegelt auch der gesuchte Begriff wider.

Du hast das Rätsel gelöst? Dann hast du Teil 1 der Übung abgeschlossen und kannst Teil 2 in Angriff nehmen! Denn einigen Buchstaben ist ein Wert zugeordnet:

A=7	B=39	H=111	K=18	M=477	O=209	R=76
-----	------	-------	------	-------	-------	------

Wenn du die Werte aller Lösungsbuchstaben in den hinterlegten Feldern addierst, die Summe mit 3,5 multiplizierst, das Ergebnis durch 2 dividierst und abschließend noch 198 subtrahierst, erfährst du, wie viele HausbesorgerInnen und HausbetreuerInnen sich in den Wiener Gemeindebauten um Ordnung und Sauberkeit kümmern.

Das sind HausbesorgerInnen und HausbetreuerInnen.

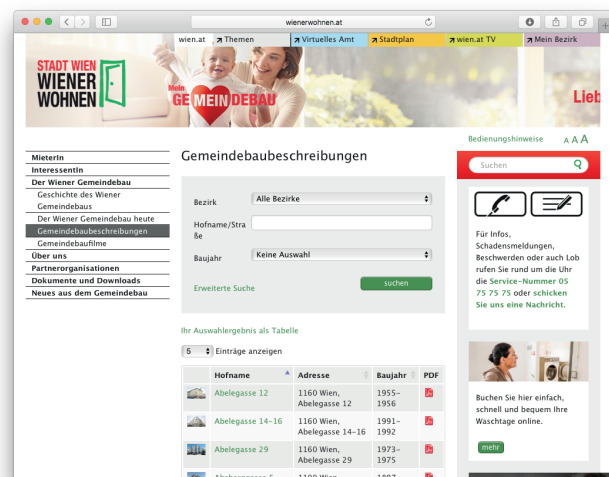
Entdeckungstour im Gemeindebau

Superblocks gehören zu den ersten und nicht nur aufgrund ihrer Größe auch beeindruckendsten Symbolen sozialen Wohnbaus in Wien. Aber nicht nur ein Superblock wie der Karl-Marx-Hof, der zu den Wahrzeichen Wiens gehört, ist einen Besuch wert. Auch die neueren Wohnhausanlagen bieten spannende Einblicke.

Macht euch doch einmal auf die Suche nach einem Gemeindebau in eurer Nähe und begeben euch auf Entdeckungstour! Neben malerischen Innenhöfen und interessanten Kunstwerken, die es dort zu bestaunen gibt, könnt ihr dabei auch eine kleine Zeitreise durch Wiens Architektur erleben. Und ihr könnt die BewohnerInnen fragen, wie es ihnen denn eigentlich so geht in ihrem Bau.

1. Gemeindebau-Auswahl

Erste Orientierungshilfen und allgemeine Informationen zu den verschiedenen Gemeindebauten findet ihr auf www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/gemeindebaubeschreibungen.html. Wählt den gewünschten Entstehungszeitraum (im Fall Superblock z.B. „1920–1929“ oder „1930–1940“) und klickt euch durch die verschiedenen Gemeindebaubeschreibungen. Wenn ihr schon wisst, welchen ihr im Detail erkunden wollt, könnt ihr gleich den entsprechenden Namen oder die Straße eingeben.



2. Legt eine Infosammlung an!

- Sammelt alle Informationen, die ihr im Netz finden könnt:
 - Wann wurde die Anlage gebaut?
 - Woher stammt ihr Name?
 - Was ist ihre Geschichte? Wie hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte geändert?
 - Wie viele Menschen wohnen heute dort?
 - Welche Gemeinschaftseinrichtungen gibt es?
 - Welche besonderen gestalterischen Elemente findet man?
 - Warten Kunstwerke darauf, bestaunt zu werden?
 - Wie ist die Anlage öffentlich erreichbar?
 - ...
- Ordnet die Informationen anschließend nach verschiedenen Themenbereichen, z.B. Geschichte, Kunst, Infrastruktur usw.
- Überlegt, welche Informationen euch noch fehlen und wie bzw. von wem ihr diese bekommen könnt.

3. Erstellt einen Routenplaner für eure Gemeindebau-Entdeckungsreise!

Damit euer Ausflug in den Gemeindebau zu verwertbaren Ergebnissen führt, solltet ihr euch einen genauen Plan zurechtlegen,

- welche Infos ihr vor Ort erkunden möchtet.
- welche Fotos/Videoaufnahmen ihr vor Ort machen wollt.
- wie viel Zeit dafür jeweils vorhanden ist.

Bildet schon im Vorhinein Gruppen und ordnet jeder Gruppe die Aufgaben zu, die diese bei der Entdeckungsreise zu übernehmen hat. Bei manchen Aufgaben kann es Sinn machen, wenn diese von zwei Gruppen übernommen werden, z.B. Fotografieren architektonischer Besonderheiten oder auch die Suche besonderer Plätze. So wird die Vielfalt des Ergebnisses größer.

4. Vergesst die BewohnerInnen nicht!

Jede Wohnanlage lebt durch die Menschen, die darin wohnen. Bei eurer Entdeckungsreise in den Gemeindebau habt ihr die Chance, mit diesen Kontakt aufzunehmen und euer Bild vom Gemeindebau damit noch bunter und vielfältiger zu gestalten.

a. Erstellt einen Fragenkatalog!

Wollt ihr wissen, was den BewohnerInnen an ihrer Wohnanlage besonders gefällt? Was sie über die Geschichte ihrer Wohnanlage wissen? Ob sie einen Lieblingssort in der Wohnanlage haben und welcher das ist? – Erstellt einen Fragenkatalog!

Beachtet dabei folgende Regeln:

1. Die Fragen sollten kurz sein – beschränkt euch aufs Wesentliche. Denn ihr wollt eurem Gegenüber keine Gedächtnisaufgabe stellen und ihm auch keine Geschichtsstunde geben!
2. Die Fragen sollten einfach und verständlich formuliert sein. Es geht nicht darum, die Pfiffigkeit eures Gegenübers auf die Probe zu stellen.
3. Die Fragen sollten keine doppelten Verneinungen enthalten. Ihr wollt euer Gegenüber nicht verwirren.
4. Die Fragen sollten keine Wertung enthalten. Ihr wollt euer Gegenüber weder negativ noch positiv beeinflussen.

Was ist bei den nachfolgenden Fragen schief gelaufen? Ordnet richtig zu!

Denken Sie auch, dass es an der Zeit ist, die Wohnanlage endlich wieder einmal zu renovieren?

Ihre Wohnanlage wurde in den 50er Jahren erstellt. Nachdem damals viele WienerInnen dringend auf eine Wohnung gewartet haben, hat die Gemeinde Wien ein Schnellbauprogramm gestartet. Hohe Wohnhäuser mit möglichst vielen kleinen Wohnungen sollten die Wohnungsnot so rasch wie möglich beenden. Wie viele Quadratmeter Wohnfläche hat Ihre Wohnung?

Was halten Sie von innovativen Wohnbauansätzen, wie den Duplex-Wohnungen in den 1950er Jahren?

Sind Sie dagegen, dass keine neuen Parkplätze gebaut werden?

Könnt ihr es besser? Versucht, die Fragen verständlicher zu formulieren!

1.
.....
2.
.....
3.
.....
4.
.....

b. Bereitet einen Gesprächseinstieg vor!

Das Ansprechen fremder Menschen ist nicht einfach. Überlegt euch im Vorhinein Einsteigsätze, die den Befragten kurz, aber freundlich und verständlich erklären, warum ihr sie ansprecht und was ihr von ihnen wollt.

Ein möglicher Gesprächseinstieg wäre zum Beispiel:

Entschuldigen Sie! Hätten Sie vielleicht fünf Minuten Zeit? Wir sammeln für ein Klassenprojekt Informationen zu dieser Wohnanlage und würden Ihnen gerne ein paar Fragen stellen.

Welche Informationen sind in diesem möglichen Gesprächseinstieg enthalten?

.....
.....

c. Haltet die Gespräche kurz!

Das erhöht nicht nur eure Chance, GesprächspartnerInnen zu finden, sondern vereinfacht auch die Auswertung der Gesprächsergebnisse.

d. Fotos oder Videos erwünscht?

Wenn ihr die Interviews mit Fotos, Videos oder Tonaufnahmen dokumentieren wollt, müsst ihr euch im Vorfeld das Okay eures Gegenübers einholen.

5. Entdeckungstour erfolgreich abgeschlossen?

Jetzt heißt es, alle Informationen zusammenzuführen und übersichtlich darzustellen. In welcher Form ihr das macht und wem ihr die Ergebnisse zugänglich macht, das bleibt ganz euch überlassen! Dank eurer persönlichen Entdeckungstour ist eure Sicht auf den Gemeindebau und damit auch eure Präsentation auf jeden Fall einzigartig!

Wer weiß was?

Ihr seid jetzt Profis in Sachen Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien. Aber wie steht's eigentlich mit euren FreundInnen oder eurer Familie? Haben die einen Schimmer davon, wie sie vor 100 Jahren in Wien gewohnt hätten?

Um das festzustellen, könnt ihr eine Umfrage durchführen. Ihr könnt **W** _____ abfragen, um zu erfahren, was ihnen zum Thema bekannt ist.

Zusätzlich dazu könnt ihr auch ihre **M** _____ abfragen. Vielleicht gibt es ja spezielle Wünsche, Beschwerden oder Anregungen in Sachen sozialer Wohnbau in Wien, die sie unbedingt schon immer loswerden wollten.

Last but not least solltet ihr auch **P** _____ **ö** _____ abfragen, z.B. Alter, Geschlecht oder den Wohnbezirk. Wenn ihr solche individuellen Merkmale der Befragten kennt, könnt ihr eure Umfrage nach verschiedenen Aspekten auswerten.

Wer ist gefragt?

Damit eure Befragung brauchbare Ergebnisse liefert, solltet ihr im Vorhinein festlegen, wen ihr befragen wollt. Denn nur bei richtiger Formulierung des Fragebogens und nur wenn ihr eure Befragung zur richtigen Zeit am richtigen Ort startet, werdet ihr brauchbare Ergebnisse erhalten.

Verbindet die Satzteile, die am besten zueinander passen. Könnt ihr noch weitere Beispiele ergänzen?

Wenn wir wollen, dass berufstätige Erwachsene sich für die Umfrage Zeit nehmen,

dürfen wir keine Fachbegriffe verwenden, die sie nicht verstehen.

Wenn wir Kinder im Volksschulalter befragen möchten,

führen wir unsere Befragung nicht am Wochenende in einer Freizeiteinrichtung wie dem Prater durch.

Wenn wir Nicht-WienerInnen befragen möchten, die in Wien nur arbeiten und ihre Freizeit zu Hause verbringen,

ist die U-Bahn spätnachts am Samstag weniger geeignet als tagsüber.

Wenn wir PensionistInnen befragen möchten,

ist die Universität besser dafür geeignet als ein Einkaufszentrum.

Wenn wir StudentInnen befragen möchten,

sollten wir unsere Befragung nicht direkt in der Früh vor Arbeitsantritt durchführen.

Wenn wir TouristInnen befragen möchten,

werden wir in einem Wiener Spital am falschen Ort sein.

Offen oder geschlossen?

- Offene Fragen geben keine Antwortmöglichkeiten vor. Die Befragten antworten in freien Worten. (Z.B.: „Was weißt du über die Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien?“)
- Geschlossene Fragen geben Antwortmöglichkeiten vor, zwischen denen sich die Befragten entscheiden müssen.

Entscheidet ihr euch für die falsche Frageform, wird die Auswertung eurer Umfrage schwierig. Welche Aussage passt zu welchem Fragetyp?

	offen	geschlossen
Ich habe beim Erstellen des Fragebogens einige Antwortmöglichkeiten übersehen.		
Das Auswerten der Fragebögen ist ganz einfach: Ich muss nur zählen, wie oft eine Antwortmöglichkeit ausgewählt wurde.		
Eine Person hat die Umfrage abgebrochen, weil sie nicht so viel schreiben wollte.		
Ich habe spannende Antworten erhalten, mit denen ich bei der Formulierung der Fragen überhaupt nicht gerechnet habe.		
Unmengen von Daten warten darauf, von mir gelesen zu werden. Brauchbar ist wahrscheinlich nur ein Bruchteil.		

Es gibt übrigens auch Fragen, bei denen es Sinn macht, eine halboffene Frage zu stellen. Z.B.:

In welchen Wohnformen hast du bisher gewohnt?

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> private Mietwohnung | <input type="checkbox"/> Gemeindewohnung | <input type="checkbox"/> Genossenschaftswohnung |
| <input type="checkbox"/> Eigentumswohnung | <input type="checkbox"/> Genossenschafts-Reihenhaus | <input type="checkbox"/> privat gemietetes Haus |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | | |

Achtung beim Fragen!

Fragen zu formulieren, die jemand auch beantworten kann bzw. will, ist manchmal ganz schön schwierig. Einige grundlegende Regeln helfen euch dabei, eure Zielgruppe und euer Ziel nie aus den Augen zu verlieren:

1. **gut verständliche** Fragen ohne schwierige Wörter/Fachbegriffe
2. möglichst **kurze** Fragen
3. Fragen **ohne Verneinungen**
4. Fragen **ohne wertende Aussagen** (sonst beeinflusst ihr die Befragten)
5. Fragen mit **eindeutigen Zeitangaben** (wenn solche abgefragt werden)

Jetzt ist eure Kreativität gefragt: Versucht zu jeder Regel, eine Nogo-Frage zu formulieren: eine Frage, die der Regel genau widerspricht.

1.
2.
3.
4.
5.

8 Fragen auf dem Weg zu einer erfolgreichen Umfrage

1. Welche Informationen wollt ihr sammeln?

Legt fest, was ihr von den Befragten erfahren wollt.

2. Habt ihr alle dafür notwendigen Infos?

Überprüft, ob ihr alle Informationen habt, die ihr für eure Umfrage braucht.

Wenn ihr zum Beispiel historisches Wissen abfragt, müsst ihr zur richtigen Formulierung der Fragen und Antwortmöglichkeiten über das Themengebiet selbst ausreichend Bescheid wissen.

3. Wen wollt ihr befragen?

Wollt ihr nur eine spezielle Gruppe befragen? Z.B. OberstufenschülerInnen, um festzustellen, ob diese genauso gut über die Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien Bescheid wissen wie ihr? Oder interessiert euch das Wissen quer durch alle Altersstufen?

Trefft eure Entscheidung und fragt euch bei allen weiteren Schritten, ob ihre eure Zielgruppe auch nicht aus dem Auge verloren habt.

4. Welche Fragen könnten wir stellen?

Sammelt Fragen, von denen ihr denkt, dass sie euch wertvolle Informationen bringen.

Im ersten Schritt geht es noch nicht darum, auf die Formulierung der Fragen zu achten. Wichtig ist, dass ihr alle Inhalte, die euch wichtig sind bzw. euch interessieren, sammelt.

Ein Tipp: Vergesst dabei nicht auf die persönlichen Daten der befragten Personen, wie Alter, Geschlecht, Wohnbezirk, ...

5. Welche Fragen stellen wir?

Ordnet die Fragen nach Themenbereichen und scheidet doppelte aus.

6. Sind die Fragen richtig formuliert?

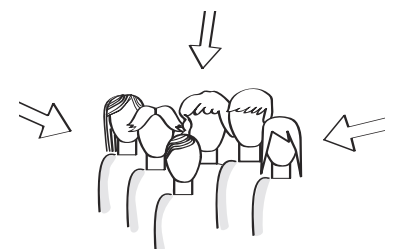
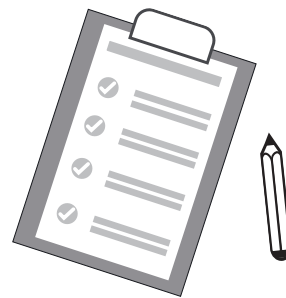
Überprüft, ob die Fragen verständlich formuliert sind. Vergesst dabei nicht, auch die Antwortmöglichkeiten zu hinterfragen. Nur wenn sie klug gewählt sind, erhaltet ihr verwertbare Ergebnisse.

7. Funktioniert unser Fragebogen?

Führt ein Probeinterview bzw. einen Pretest durch. Wählt dafür eine Person, die nicht an der Ausarbeitung eures Fragebogens beteiligt war und eurer Zielgruppe entspricht. Nach dem Pretest solltet ihr euch Zeit für ein ausgiebiges Gespräch mit der Testperson und für die Einarbeitung von Änderungen in euren Fragebogen nehmen.

8. Wo und wann erreichen wir unsere Zielgruppe?

Überlegt gemeinsam, wo und wann ihr eure Zielgruppe am besten erreichen könnt, und legt einen klaren Plan für die Durchführung eurer Umfrage fest. Achtet dabei auch darauf, dass ihr z.B. ausreichend Fragebögen habt, eine feste Unterlage zum Ausfüllen, falls die Befragung unterwegs erfolgt, funktionierende Stifte etc.



Wenn alles klappt und ihr spannende Ergebnisse erhalten habt, solltet ihr überlegen, ob ihr diese nicht auch anderen zugänglich macht. Ihr könnt die Ergebnisse eurer Umfrage z.B. auf Plakaten darstellen und gemeinsam mit dem Fragebogen bzw. mit einem „Making of“ mit Fotos oder Kurzstatements zu Entstehung, Durchführung und Auswertung der Umfrage am nächsten Elternabend präsentieren. Oder ihr gestaltet eine PowerpointPräsentation, die auf eurer Schulwebseite abgerufen werden kann.

Im Fokus!

Ihr seid jetzt Profis in Sachen Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien. Aber wie steht's mit euren FreundInnen oder eurer Familie? Haben die einen Schimmer davon, wie sie vor 100 Jahren in Wien gewohnt hätten? Wissen sie Bescheid, aus welcher Zeit ihr eigenes Wohnhaus stammt? Kennen sie die Geschichte der Gemeindebauten in ihrem Grätz! Gebt euer Wissen weiter und gestaltet eine Ausstellung!

Was ist unser Thema?

Mit dieser Entscheidung legt ihr den Blickwinkel fest, unter dem sich die AusstellungsbesucherInnen mit dem Thema „Sozialer Wohnbau in Wien“ auseinandersetzen. Dieser Blickwinkel sollte auch im Titel der Ausstellung erkennbar sein.

Für wen gestalten wir die Ausstellung?

Diese Entscheidung wirkt sich aus auf

- die einzelnen Botschaften, die den AusstellungsbesucherInnen vermittelt werden sollen.
- die Darstellungsform der Ausstellungsinhalte.
- die Formulierung von Texten.
- die zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten der Ausstellungspräsentation.

Welche Botschaften wollen wir vermitteln?

- Formuliert die verschiedenen Botschaften, die ihr mit der Ausstellung vermitteln möchtet.
- Überprüft, ob diese zu dem von euch formulierten Ausstellungsthema passen. Falls nicht, müsst ihr entweder das Ausstellungsthema oder die jeweilige Botschaft anpassen.
- Überprüft, ob die Botschaften zu eurer Zielgruppe passen. Ob diese für die Zielgruppe von Interesse sind. Falls nicht, solltet ihr überprüfen, ob es nicht andere Botschaften zu eurem Thema gibt, die besser zur Zielgruppe passen.

Welche der gesammelten Informationen, Medien und Materialien passen zu welcher Botschaft?

Ordnet die verschiedenen Informationen, Medien und Materialien den verschiedenen Botschaften zu, die ihr vermitteln wollt.

Welche räumlichen und technischen Möglichkeiten stehen zur Verfügung?

- Gibt es geeignete Räumlichkeiten in der Schule/im Bezirk/...?
- Welche technischen Möglichkeiten stehen zur Darstellung der Ausstellungsinhalte zur Verfügung (Beamer, Laptop, TV-Gerät, ...)?
- In welcher Form können Plakate, Tafeln etc. im Ausstellungsraum platziert bzw. montiert werden? (Stehen Stellwände zur Verfügung, um darauf Plakate zu befestigen? Gibt es Tische? ...)
- Wie können Ausstellungsplakate bzw. -tafeln produziert werden?

Gruppenteilung & ran an die Botschaften!

Ihr wisst nun, welche Botschaft mit welchen Informationen, Medien und Materialien in welcher Form (Plakat, Videoprojektion etc.) vermittelt werden kann. Damit sind die verschiedenen Ausstellungsbereiche und -inhalte festgelegt. Jetzt gilt es nur noch, sie im Detail zu gestalten.

Bildet mehrere Gruppen – jede Gruppe übernimmt selbstständig die Gestaltung von einem oder mehreren Ausstellungsbereichen.

Manchmal passiert es, dass man im Eifer des Gefechts die eigentliche Botschaft aus den Augen verliert. Stellt euch daher zwischendurch immer wieder die Frage, ob das, was ihr vorbereitet, tatsächlich zur Vermittlung der Botschaft beiträgt. Information, die nicht zur Botschaft gehört, lenkt nur davon ab und irritiert.

Darauf solltet ihr beim Gestalten von Ausstellungstafeln achten:

- Jede Ausstellungstafel braucht eine Headline! Diese sollte kurz und knackig sein und Lust auf genaueres Hinschauen und Lesen machen.
- Ausstellungstafeln sind keine Werbeplakate. Ihre Botschaft muss nicht durch einen Slogan und/oder ein Bild im Bruchteil einer Sekunde erkennbar sein. Das heißt allerdings nicht, dass sie nicht ansprechend und abwechslungsreich gestaltet sein sollten. Fotos, Zeichnungen oder z.B. auch Diagramme, die zum Inhalt des Textes passen, machen eure Tafel nicht nur schöner anzuschauen, sondern unterstützen auch bei der Vermittlung eurer Botschaft.

In welcher Reihenfolge ordnen wir unsere Ausstellungsbereiche?

- Legt die einzelnen Ausstellungsbereiche, die die Gruppen gestaltet haben, im Klassenzimmer auf und weist jedem Bereich eine Nummer zu. Verschafft euch anschließend – jede/r für sich alleine – einen Überblick und legt eine Reihenfolge fest, die euch stimmig erscheint.
- Vergleicht eure Ergebnisse, diskutiert, warum ihr euch für welche Abfolge entschieden habt, und einigt euch auf eine endgültige Reihenfolge.

Alles bereit? Die Ausstellung steht so weit?

Bevor ihr die Einladungen verschickt, solltet ihr noch einen letzten Probelauf durchführen. Sucht nach einer Person, die eurer Zielgruppe entspricht, und bittet diese, sich die Ausstellung anzusehen. In einem anschließenden Gespräch könnt ihr nachfragen, ob alle Inhalte verstanden wurden, ob die Reihenfolge stimmig ist, ob interessante neue Infos dabei waren und – falls notwendig – noch letzte Änderungen vornehmen.

Dem Erfolg eurer Ausstellung steht nun nichts mehr im Weg!

Seestadt Aspern



Wohnservice Wien | © Zamisch



Wohnservice Wien | © Zamisch

Seestadt Aspern



Wohnservice Wien | © Zamisch



Wohnservice Wien | © Zamisch

Eurogate



Nordbahnhof



Wohnservice Wien | © Zamisch